

Fachbereich Soziale Arbeit.Medien.Kultur
Studiengang Kultur- und Medienpädagogik
Wintersemester 2021/2022
Erstgutachter_in: Prof. Dr. Heinz-Jürgen Voß
Zweitgutachter: Matthias Melzer

Walz 2.0

Zur Weiterentwicklung der handwerklichen Wanderschaft
durch eine Internetplattform

Abschlussarbeit zur Erlangung des akademischen Grades Bachelor of Arts

Vorgelegt von
Simon Barta

Leipzig, 14.03.2022
Überarbeitete Fassung: 30.04.2022

Zusammenfassung

In dieser Bachelorarbeit wird die handwerkliche Wanderschaft mit den einhergehenden traditionellen Ausschlüssen und Ausgrenzungen, insbesondere von Frauen, untersucht. Der Vorteil mit dem erlernten Handwerk auf Reise zu gehen und auf ein Netzwerk zurückgreifen zu können, scheint durch traditionelle Regeln nicht für alle Handwerker:innen gleichermaßen gegeben zu sein. Aus diesem Grund wird in dieser Arbeit eine Internetplattform skizziert, um herauszufinden, ob diese die Zugänge zur Wanderschaft erleichtern kann. Diese Plattform soll neben der traditionellen Wanderschaft ein zusätzliches Angebot schaffen, welches ein Netzwerk bzw. eine Schnittstelle zwischen Wandergesell:innen und Betrieben und Projekten darstellen kann. Dadurch könnte ein Austausch für die Arbeitsvermittlung ermöglicht sowie die Suche nach Unterkünften erleichtert werden. Primäres Ziel ist es, der Exklusivität entgegenzuwirken. Um einen Nutzen zu identifizieren, wurden empirische Daten durch Expert:inneninterviews erhoben. Befragt wurden zwei ehemals freireisende Wandergesell:innen (so genannte Einheimische) und zwei Führungskräfte aus einem handwerklichen Betrieb sowie einer kulturellen Einrichtung. Die Ergebnisse wurden mit Hilfe der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Die Ergebnisse zeigten unterschiedliche Positionen bezüglich der Bewertung des Nutzens einer Internetplattform für die Wanderschaft.

Schlagworte: Walz – Tradition – Exklusivität – Wandergesell:innen – Internetplattform

Abstract

This paper examines the traditional exclusion and marginalization of craftspeople, especially women. The advantage of going on a journey with the learned craft and being able to fall back on a network does not seem to be equally given to all craftsmen due to traditional rules. For this reason, an Internet platform is outlined in this paper to find out whether it can facilitate access to wandering. This platform is to create an additional offer beside the traditional wandering, which can represent a network and/or an interface between journeymen and enterprises and projects. This could enable an exchange for job placement and facilitate the search for accommodation. The primary goal is to counteract exclusivity. To identify benefits, empirical data was collected through expert interviews. Two former free-traveling journeymen companions (so-called Einheimische) and two managers from a craft business and a cultural institution were interviewed. The results were evaluated with the help of content structuring qualitative content analysis. The results showed different positions regarding the evaluation of the usefulness of an internet platform for wandering.

Keywords: Walz – Tradition – Exclusivity – Wandergesell:innen - Internet platform

„Berufsbezogene Migration als eigener, wenn auch begrenzter Lebensabschnitt, ist ein Charakteristikum des Handwerks seit dem späten 14. Jahrhundert.“ (Schulz 2010: 244)

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	1
2 Theoretische Grundlagen	4
2.1 Gründe für die handwerkliche Wanderschaft	5
2.2 Abgrenzungen und Ausschlüsse	9
3 Implementierung einer Internetplattform.....	17
3.1 Bestehende Netzwerke und Einfluss von Neuen Medien	17
3.2 Gestaltung der Internetplattform Walz 2.0	20
4 Methodisches Vorgehen.....	21
4.1 Expert:inneninterview.....	21
4.1.1 Eigene Positionierung und Auswahl der Expert:innen.....	22
4.1.2 Interviewleitfäden und Aufarbeitung der Daten	25
4.1.3 Forschungsethik und Datenschutz	25
4.2 Die inhaltlich strukturierenden qualitative Inhaltsanalyse.....	26
5 Darstellung und Auswertung der Forschungsergebnisse	28
6 Fazit und Ausblick	57
7 Literatur- und Quellenverzeichnis.....	60
8 Anhang.....	62

1. Einleitung

Nach einer handwerklichen Berufsausbildung haben Gesell:innen die Möglichkeit auf Wanderschaft zu gehen. Diese dauert in der Regel mindestens drei Jahre und einen Tag und kann individuell verlängert werden (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2020: 69). Laut einer kürzlich veröffentlichten NDR Nordreportage sind aktuell etwa 700 Handwerksgesell:innen aus Deutschland auf der Walz (vgl. Schanzen 2022: 28:10-23:20). Seit 2014 ist die Wanderschaft immaterielles UNESCO Welt Kulturerbe (vgl. UNESCO o. J.: o. S.).

Ich selbst bin gelernter Steinmetz und Steinbildhauer. Schon während meiner Ausbildung ist die Möglichkeit auf Wanderschaft zu gehen immer wieder zu mir durchgedrungen. Nach meiner Ausbildung entschied ich mich dagegen, wobei die Vorstellung mit meinem erlernten Handwerk an verschiedenen Orten zu arbeiten mich dennoch gereizt hat. Das Bild, welches ich bis dato von dieser Tradition hatte, war geprägt von vorgefertigten Meinungen und Vorurteilen. Meine Annahme, dass es Voraussetzungen für die Teilnahme an der Wanderschaft gibt, welche beispielweise Frauen*¹ das Reisen in traditionellen Schächten untersagt, bestätigte sich während meiner Recherche für diese Arbeit. In der genannten NDR Nordreportage fällt ebenfalls auf, dass dort nur von männlichen Wandergesellen berichtet wird (vgl. Schanzen 2022). In dieser Arbeit beschäftige ich mich daher mit der Frage, inwiefern die Tradition der handwerklichen Wanderschaft durch eine Internetplattform weiterentwickelt werden kann und sich so die Teilhabe erhöht bzw. zu einem niedrigschwelligen Zugang - unabhängig von Geschlechtsidentitäten – beitragen kann?

Da Handys auf der Wanderschaft aus traditionellen Gründen verpönt sind (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2012: 8), aber Wandergesell:innen heutzutage verschiedene Möglichkeiten haben auf das Internet zuzugreifen (vgl. Buchner 2017: 165) kam mir die Idee eine Internetplattform als Schnittstelle zwischen Wandergesell:innen und Betrieben zur Arbeitsvermittlung und Unterbringung als Ergänzung

¹ Mit dem *-Symbol möchte ich Trans-, Inter- und Nicht-Binäre Personen einbeziehen, da sie durch patriarchale Strukturen ebenfalls diskriminiert werden.

neben der bisherigen Tradition zu implementieren. Um herauszufinden, ob eine solche Plattform für Akteur:innen der Wanderschaft einen Nutzen hat bzw. zu einem niedrighwelligen Zugang führt, habe ich empirische Daten von potentiellen Nutzer:innen mit Hilfe von leitfadengestützten Expert:innen Interviews erhoben.

In dieser Arbeit geht es nicht um eine grundsätzliche Beschreibung der Wanderschaft als solche (vgl. Buchner 2017: 13f.). Dies erfolgte bereits im Rahmen der Masterarbeit von Buchner (2017). So bleiben interessante Details und Informationen, wie beispielsweise folgende über die Gesell:innensprache auf der Wanderschaft, außen vor:

„Die Gesellensprache selbst leitet sich überwiegend von Begriffen aus dem Rotwelsch ab – der Sprache der Landstraße, der Vagabunden und Bettler, die ihre Wurzeln zu großen Teilen im Hebräischen und Jiddischen hat.“ (Lemke 2002: 23).

Aus dem aktuellen Forschungsstand geht hervor, dass keine wissenschaftlichen Studien über die „Auswirkungen neuer Medien², wie des Smartphones oder des Internets“ (Buchner 2017: 50) auf der Wanderschaft existieren (vgl. ebd.).

Kemlein befasst sich mit der ursprünglichen Funktion der Walz, mit dem einhergehenden Wandel und ordnet sie in die heutige Berufsbildung mit den einhergehenden Ansprüchen ein, geht allerdings nicht auf den Genderaspekt ein (Kemlein 2015: 60). Auch Buchner weist darauf hin, dass in seiner Forschungsstudie die Frage nach „geschlechtsspezifische Stile von Wanderschaft“ (Buchner 2017: 149) „keine hinreichende Beantwortung findet“ (ebd.). Dies übernimmt Bayer (2019) in ihrer Forschungsarbeit mit dem Titel *Frauen auf der Walz - Erfahrungen von Wandergesellinnen in einer männerdominierten Handwerks-Tradition*. Sie kritisiert den „nur sehr kurzen, oberflächlichen Exkurs“ (Bayer 2019: 109) über Frauen im Handwerk bei Buchner (vgl. ebd.). Dabei stellt ihre Arbeit „einen neuen, feministischen Blickwinkel auf diese Thematik“ (ebd.) dar, welcher die Wanderschaft aus einer „genderspezifische Perspektive“ (ebd.) betrachtet, um

² Unter dem Begriff *Neue Medien* werden Medien gefasst, welche einen wachsenden Einfluss haben. Dazu zählen insbesondere Mobiltelefone und Computer bzw. das Internet (vgl. Buchner 2017: 37).

zur Sichtbarmachung von Handwerker:innen auf der Wanderschaft beizutragen (vgl. ebd.: 46).

Dieser Forschungsstand verdeutlicht zum einen ein spärliches Angebot an aktueller, wissenschaftlicher Literatur zu diesem Thema und zum anderen, dass noch keine Untersuchung vorliegt, die den Nutzen Neuer Medien für die Teilhabe von Menschen - unabhängig ihrer geschlechtlichen Identität - an der traditionellen Wanderschaft untersucht.

Am ehesten kann die Arbeit an das Ziel von Bayer anknüpfen, denn nach der Sichtbarmachung von Frauen ergibt sich die Relevanz der Frage, wie eine höhere Teilhabe ermöglicht werden kann, um den Ausschlüssen von bestimmten Personen entgegenzuwirken. Die Offenlegung des Ausschlusses von Frauen* auf der Walz wird in dieser Arbeit herangezogen und steht beispielhaft für weitere Ausschlüsse.

Die erste These meiner Arbeit lautet, dass eine Internetplattform die Tradition der handwerklichen Wanderschaft weiterentwickeln kann und ein zusätzliches Angebot neben der traditionellen schachtbezogenen Wanderschaft darstellt, welches die Teilhabe erhöht. Die zweite These leitet sich aus dem niedrigschwelligen Zugang einer Internetplattform ab und lautet wie folgt: Eine Internetplattform für die handwerkliche Wanderschaft führt in Zeiten von Fachkräftemangel zu mehr Flexibilität für Arbeitgeber:innen und steigert die Attraktivität von Handwerksberufen. Zur Beantwortung meiner Fragestellung und meinen Thesen lege ich in Kapitel 2 und 3 die theoretische Grundlagen dieser Arbeit und skizziere meine Idee für die Internetplattform *Walz 2.0*. Kapitel 2.1 beschäftigt sich mit den Gründen von Gesell:innen sich auf die Wanderschaft zu begeben, sowohl früher als auch zur heutigen Zeit. Das darauffolgende Kapitel 2.2 thematisiert die Ursprünge der Abgrenzungen und Ausschlüssen und zeigt auf, welche davon bis heute bestehen. Um die Notwendigkeit einer Internetplattform festzustellen, wird im Kapitel 3.1 auf bestehende Netzwerke sowie auf den Einfluss Neuer Medien auf die Wanderschaft eingegangen. Wie die Internetplattform konkret aussehen bzw. gestaltet sein könnte wird im Kapitel 3.2 skizziert. Im Kapitel 4 beschreibe ich das methodische Vorgehen für meine empirische Forschung. Die Ergebnisse meiner

empirischen Untersuchung, welche ich mittels der inhaltlich strukturierender qualitativer Inhaltsanalyse nach Kuckartz (vgl. Kuckartz 2018: 97-121) ausgewertet habe, werden in Kapitel 5 dargestellt. Mit dem sechsten Kapitel endet die Arbeit mit einem Fazit, welches zum einen, in Teilen eine Falsifizierung der Internetplattform mit sich führt und zum anderen zu Erkenntnissen über den Nutzen und die Funktionen bzw. die Gestaltung gelangt.

Vorweg bleiben noch folgende Anmerkungen: Im Laufe dieser Arbeit werden Begrifflichkeiten, wie zum Beispiel Zunft, Schacht, Kluft, Fremdgeschriebene, Einheimische etc., direkt an den Stellen der Erwähnung erläutert.

Unter anderen Autor:innen hat Lemke festgestellt, dass in der Literatur über die Wanderschaft ausschließlich im generischen Maskulin gesprochen wird.

„In den Werken zur Handwerks- bzw. Gesellengeschichte ist ausschließlich von Männern die Rede. So entsteht der Eindruck, ja wird oft behauptet, Frauen hätten im Alten Handwerk lediglich eine Hausfrauen-Rolle gespielt, kein Handwerk selbst ausgeübt und wären nicht Mitglieder der Zünfte gewesen.“ (Lemke 2002: 12)

An dieser Stelle möchte ich mich Bayer anschließen und auf ihre folgende Aussage verweisen, „ich habe mich jedoch zur durchgehenden gendergerechten Sprache in meiner Arbeit verpflichtet, um etwaige weiblichen Handwerkerinnen gerecht zu werden, die durch patriarchale Geschichtsschreibung unsichtbar gemacht wurden“ (Bayer 2019: 39).

2. Theoretische Grundlagen

Bevor ich untersuche, inwiefern eine Internetplattform für die handwerkliche Wanderschaft von Nutzen sein kann, gehe ich zunächst auf die Historie mit ihren fachspezifischen Begriffen sowie auf das heutige Erscheinungsbild der Wanderschaft ein. Diese Auseinandersetzung dient der späteren Auswertung der von mir erhobenen empirischen Daten, um eine Betrachtung hinsichtlich einer Weiterentwicklung dieser Tradition vornehmen zu können. Anzumerken ist, dass nur ein gewisser Teil aus der Historie, welcher für die Forschungsfrage relevant ist, beleuchtet wird und daher kein Anspruch auf Vollständigkeit besteht. Nach Buchner wird durch die Nutzung der einzelnen Bezeichnungen, welche synonym für die

Wanderschaft gelten, deutlich, wer sich mit der Wanderschaft auskennt und wer selbst auf Wanderschaft war (vgl. Buchner 2017: 20). So ist der Begriff *Walz* gesamtgesellschaftlich geläufiger, wohingegen die Begriffe *Tippelei* und *Wanderschaft* eher von Wandergesell:innen verwendet werden (vgl. ebd.). Da ich selbst nicht auf Wanderschaft war, war dies für mich ebenfalls ein Grund, mich für den Titel *Walz 2.0* zu entscheiden. Im Verlauf dieser Arbeit verwende ich die vier Begriffe *Walz*, *Tippelei*, *Gesell:innenwanderung* und (handwerkliche) *Wanderschaft* synonym.

2.1 Gründe für die handwerkliche Wanderschaft

In diesem Kapitel gehe ich zunächst auf die Gründe ein, welche für Gesell:innen im Laufe der Zeit zur Entscheidung führten, auf handwerkliche Wanderschaft zu gehen. Auf diese nehme ich in Kapitel 5 Bezug, um sie mit den empirischen Ergebnissen meiner Untersuchung zu vergleichen.

Entscheiden sich Gesell:innen für die Wanderschaft, schließt daran die Frage nach der Art des Reisens an: ob sie sich schacht- oder freireisend auf Wanderschaft begeben wollen. Weshalb sich Menschen für das eine oder andere entscheiden, wird im Folgenden nach einem kurzen geschichtlichen Abriss erläutert, in dem die heutigen Gründe für die Wanderschaft fokussiert werden.

Seit dem Mittelalter hat sich die Wanderschaft durch soziale, politische und wirtschaftliche Entwicklungen verändert (vgl. Bayer 2019: 39f.). Im 14. Jahrhundert galt die *Walz* bereits als eingebürgerter Brauch und war zunächst noch freiwillig (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2020: 16). Im Laufe des 15. Jahrhunderts wurde sie dann „zum unerläßlichen Bestandteil der Ausbildung eines jeden Gesellen und zur Voraussetzung für die Zulassung zur Meisterschaft nach den Regeln der Zunft“ (Bohnenkamp/Möbus 2012: 16). Ebenfalls zu dieser Zeit kam es in manchen Gewerken zu den ersten Wanderverboten, um sicherzustellen, dass Arbeitsmethoden und Fertigungsweisen nicht außerhalb der Stadtmauern gelangten (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2012: 16). Im 18. Jahrhundert folgten erneut Verbote, da befürchtet wurde, dass Wandergesell:innen „außerhalb der Landesgrenzen mit gefährlichen freiheitlichen Ideen in Kontakt geraten könnten“ (ebd.). Die Nationalsozialisten im 20. Jahrhundert befürchteten hingegen, dass geheime

Informationen wie „Skizzen oder Nachrichten über Militärbauten“ (Bohnenkamp/Möbus 2012: 64)³ durch Wandergesell:innen ins Ausland getragen werden könnten (vgl. ebd.). Trotz Verboten und dem Versuch, die Wanderschaft zu kontrollieren, begaben sich Gesell:innen weiterhin auf die traditionelle Wanderschaft (vgl. Bohnenkamp und Möbius 2020: 63-67).

Die hier angeführte Auswahl von geschichtlichen Verboten und Einschränkungen zeigt, dass es zwar zu Zäsuren und Einschränkungen kam, für die Gesell:innen aber die Gründe und Vorteile für die Tuppelei überwogen, sodass diese bis heute fortbesteht (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2020: 46; vgl. Bayer 2019: 40).

Laut Lemke hatten die Gründe früher einen höheren, existenziellen Charakter als heute, waren aber schon immer geprägt von intrinsischer Motivation (vgl. Lemke 2002: 32). Hierfür kann beispielsweise das Umgehen von Arbeitslosigkeit genannt werden, da es in den Heimatorten meist nicht genug Stellen für Handwerker:innen gab (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2020:17; vgl. Lemke 2002: 11). Auch das Erlernen von alten oder regionalen handwerklichen Techniken stellte einen Grund für die Wanderschaft dar, da diese durch die Hochtechnisierung in Vergessenheit gerieten (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2020: 69; vgl. Kemlein 2016: 39). Auch Kemlein schlussfolgert in ihrer Untersuchung *Die Funktion der Walz in der beruflichen Bildung*, dass die Walz „im Rahmen von lebenslangem Lernen als selbstgesteuerter Lebens- und Lernabschnitt einer individuellen Berufsbildung und Bildungslaufbahn als berufliche Weiterbildung zu verstehen [ist]“ (Kemlein 2016: 59). Zudem stellt sie fest, dass die Walz „auf traditionelle Weise modern“ (ebd.) ist und als „immaterielle Bildungseinrichtung“ (ebd.) bezeichnet werden kann (vgl. ebd.).

Zudem konnten die Gesell:innen sich unabhängig von Meister:innen auf der Walz ausprobieren und Erfahrung über das eigene Können sammeln (vgl. ebd.). Außerdem ist der Wunsch andere Länder und Kulturen kennenzulernen bei Wandergesell:innen stark verbreitet (vgl. ebd.; vgl. Vošahlíková 1994: 22; vgl. Kemlein

³ Dieses Zitat stammt von einem Schreiben der Gestapo aus der Zeitschrift „Fachschaft Zimmerer“ aus dem Jahre 1938, welches Bohnenkamp und Möbus in ihrem Buch zum Teil mitaufgenommen haben.

2016: 39). Vom 20. Jahrhundert bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts konnten sich Wandergesell:innen darüber hinaus von der Wehr- und Zivildienstpflicht zurückstellen lassen (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2020: 69; vgl. Bayer 2019: 43).

Zwar variierten die äußeren Gründe durch die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Einflüsse im Laufe der Zeit, die persönlichen Gründe der Gesell:innen hingegen drehen sich aber bis heute um den Erfahrungs-, Kenntnis- und Fertigkeitserwerb (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2020: 17, 46, 69; vgl. Bayer 2019: 43).

Wie eingangs erwähnt ist nach der Entscheidung auf Wanderschaft zu gehen, die Wahl über die Art des Reisens für die Gesell:innen ausschlaggebend, da die Statuten⁴ von Schacht zu Schacht, aber auch von Freireisenden unterschiedlich gewichtet und umgesetzt werden (vgl. Buchner 2017: 161). Entweder schließen sich Handwerksgesell:innen Schächten⁵ an oder sie machen sich freireisend, also unabhängig, auf die Reise. Nach Buchner sind „die Eigenschaft schachtreisend oder freireisend, beziehungsweise die genaue Schachtzugehörigkeit [...] zentrales Unterscheidungsmerkmal“ (Buchner 2017: 161). Hierbei ist zwischen Traditionsschächten und jüngeren Schächten zu differenzieren (vgl. ebd.: 161). Buchner stellt fest, dass die traditionellen Schächte sich selbst als „Hüter der Tradition“ verstehen (vgl. ebd.: 162). Sie nehmen keine Frauen auf und sind hierarchisch strukturiert (vgl. ebd.). Den jüngeren Schächten werfen sie daher vor, mit ihrer offenen Struktur „eine Gefährdung der traditionellen Statuen“ (ebd.) zu sein. Unter den acht Schächten gibt es drei jüngere Schächte, welche auch Frauen aufnehmen (vgl. Bayer 2019: 40f.). Dazu gehört der 1982 gegründete Schacht *Axt und Kelle*, welcher der erste war, der auch Frauen erwanderte⁶ (vgl. Bayer: 2019: 40). Dieser dem linkspolitischen Spektrum zugeordnete Schacht (vgl. Buchner 2017: 162), nimmt allerdings nur Bauhandwerker:innen auf (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2020: 261). Der *Freie Begegnungsschacht*, gegründet

⁴ Die Statuten oder auch Regelwerke der Schächte erläutere ich in Kapitel 3.2.

⁵ Schächte (auch Gesellenvereinigungen genannt) sind Zusammenschlüsse von Handwerker:innen. Auf die Entstehung und Funktionen jener Schächte gehe ich im anschließenden Kapitel ein.

⁶ Erwandern meint die Aufnahme in einen Schacht (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2020: 248).

1986, ist der einzige Schacht, der Gesell:innen aus allen Gewerken aufnimmt (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2020: 261). Und zuletzt gründete sich 2016 der Schacht der *Vereinigten Löwenbrüder und -schwestern Europas*, in dem Lebensmittelhandwerker:innen⁷ erwandert werden können (vgl. ebd.).

Schachtreisend unterwegs zu sein bedeutet, wie es Buchner in seiner Analyse durch ein Interview herausfindet, dass „sich vor allem in Notsituationen Sicherheit garantiert“ (Buchner 2017: 105). Die Schächte bieten ein familiäres, unterstützendes Netzwerk aus Wandergesell:innen und ehemaligen Wandergesell:innen (vgl. ebd.), den sogenannten Einheimische (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2020: 248; vgl. Kemlein 2016: 39, 55). Doch auch Freireisende sind nicht weniger gut vernetzt (vgl. Buchner: 105, 161). Freireisende müssen keine Rechenschaft über ihr Handeln ablegen und sind an keine Vorschriften oder Pflichten eines Schachts gebunden (vgl. Buchner 2017: 161). Schachtreisende und Freireisende haben gemein, dass sie sich in der traditionellen Kluft⁸ auf die Wanderschaft begeben (vgl. ebd. 105f.). Dabei gibt es bei genauerem Hinsehen kleine Unterscheidungsmerkmale, welche erkennen lassen, welchem Schacht die Person angehört (Buchner 2017: 67; Lemke 2002: 26).

Die beschriebenen Differenzen haben dementsprechend Einfluss auf die individuellen Gründe der Gesell:innen, ob diese sich schacht- oder freireisend auf Wanderschaft begeben. Die Entscheidungsfindung hängt ebenfalls stark von den Gegebenheiten der einzelnen Person ab, da nicht allen Gesell:innen die Wahl freigestellt wird. Voraussetzung der einzelnen Schächte schränken die Auswahl für Frauen ein (vgl. Bayer 2019: 94f.). Interviews, welche Buchner und Bayer mit Wandergesell:innen führten, verdeutlichen zudem, dass der erste Kontakt mit Bezugspersonen ausschlaggebend für die Entscheidung ist (vgl. ebd.: 101f., 104f., 94f.).

⁷ Dazu zählen: Bäcker:innen, Brauer:innen und Mälzer:innen, Müller:innen, Fischwirt:innen, Fleischer:innen, Käser:innen, Molker:innen, Konditor:innen, Köch:innen, Landwirt:innen und Winzer:innen (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2020: 261).

⁸ Kluft ist die Kleidung der Wandergesell:innen (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2020: 250). Auf diese gehe ich ebenfalls im Folgenden Kapitel ein.

Zu den aktuellen Zahlen der Wandergesell:innen waren während der Recherche keine offiziellen Erhebungen auffindbar. Lemke erwähnt in ihrem Buch von 2002, 700 Wandergesell:innen (vgl. Lemke 2002: 10). In einem Artikel des Spiegels⁹ ist im Jahr 2018 die Rede von schätzungsweise 800 Wandergesell:innen. Wenn von diesen uneindeutigen Angaben und Schätzungen ausgegangen wird, lässt sich feststellen, dass durch eine Minderheit nach wie vor Interesse und ein gewisser Bedarf an der Tradition der Walz besteht.

Die Ausführungen dieses Kapitels verdeutlichen, dass sich je nach Zeitabschnitt, die äußeren Gründe für die Wanderschaft veränderten, wohingegen die persönliche Beweggründe ähnlich blieben.

2.2 Abgrenzungen und Ausschlüsse

Wie ich bereits im vorherigen Kapitel aufgezeigt habe, werden Frauen von den Traditionsschächten ausgeschlossen. Dieses Kapitel soll daher einen Überblick über diese Exklusivität geben. Um nachvollziehen zu können, wo der Ursprung für weitere Ausschlüsse und Abgrenzungen liegen, bedarf es einer Beleuchtung geschichtlicher Aspekte. Dabei werde ich sowohl die mittelalterlichen Zünfte und Gesellenvereinigungen in den Blick nehmen als auch die heutigen Schächte mit ihren Statuten. Außerdem fokussiere ich die Abgrenzung unter den Schächten¹⁰ durch ihre Kluft sowie auf die Männerbünde.

Die Ursache des Ausschlusses von Frauen aus den heutigen Traditionsschächten liegt weit zurück, wie folgendes Zitat belegt:

„Zur Zeit der Gründung der Zünfte waren Frauen ohne Einschränkung ‚handwerkstüchtig‘, besonders mit der Verarbeitung von Textilien waren viele von ihnen beschäftigt. Später dann gab es zunehmend Bestrebungen, die Frauen aus dem Handwerk herauszudrängen. Es kam soweit, daß ein Geselle für unehrlich erklärt werden konnte, weil er neben einer Magd des Hauses gearbeitet hatte.“ (Bohnenkamp/Möbus 2020: 15)

⁹Diese Abgrenzung bezieht sich ebenfalls auf andere Handwerksgesell:innen, welche nicht an der traditionellen Wanderschaft teilnehmen und dementsprechend als Wildreisende bezeichnet werden.

Auch Lemke stellt fest, dass die Verdrängung von Frauen aus dem Handwerk im 15. Jahrhundert erfolgte (vgl. Lemke 2002: 12). Diese hatte „wirtschaftliche Ursachen und wurde kulturell bzw. religiös legitimiert“ (ebd.)

„Hinzu kam die folgenschwere Verdrängung aus einer männlich dominierten Geschichtsschreibung. Über Jahrhunderte bis heute erschien es so, als hätte es Handwerkerinnen nie gegeben, womit der männerbündische Charakter der Gesellenverbände als gleichsam ‚natur‘gegeben begründet wird.“ (Lemke 2002: 12)

Bayer geht in ihrer Arbeit auf das handwerkliche Schaffen von Frauen ein und verweist auf Frauenzünfte, welche bis ins 16. Jahrhundert bestanden (vgl. Bayer 2019: 37f.). Die Zünfte¹¹ schlossen sich zwischen dem 12. und dem 14. Jahrhundert zusammen (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2020: 14; vgl. Bayer 2019: 36; vgl. Elkar/Keller/Schneider 2014: 79). Ausgangspunkt hierfür war, dass sich das Handwerk immer weiter ausdifferenzierte (vgl. Bayer 2019: ebd.). Diese Zusammenschlüsse waren eine „hierarchisch strukturierte Korporation¹² von den Handwerksmeister:innen“ (Elkar/Keller/Schneider 2014: ebd.).

Die Zunftordnungen regelten nahezu alle Lebens- und Arbeitsbereiche und erhielten durch ihre eigene Gerichtsbarkeit erheblichen Einfluss (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2020: 14f., 19; vgl. Elkar/Keller/Schneider 2014: 79,81; vgl. Lemke 2002: 12).

„Unterworfen sie den Einzelnen einerseits strengen Regeln, waren sie andererseits eine starke Solidargemeinschaft, die dem in Not geratenen Mitglied beistand. Sie halfen den Witwen und Waisen, ersetzten sozusagen die Krankenkasse und garantierten einem in Armut verstorbenen Mitglied ein standesgemäßes Begräbnis.“ (Bohnenkamp/Möbus 2020: 15)

Sich zünftig¹³ zu verhalten, wurde zur Eigenschaft und meinte das Befolgen der Regeln und Normen der Zunft (vgl. Lemke 2002: 14). Menschen, die sich außerhalb der Zunftordnung befanden, wurden von den Zunft-Privilegien

¹¹ Dies vollzog sich in weiten Teilen Europas, wobei sich die Bezeichnung regional unterschied (vgl. Elkar/Keller/Schneider 2014: 79) In dieser Arbeit wird Zunft stellvertretend für die Bezeichnungen Gilde, Amt, Innung und Zeche verwendet.

¹² Korporationen kamen im Spätmittelalter auf und waren „spezialisierte Einrichtungen“ (vgl. Stichweh 2000: 29f.). Dazu gehörten beispielsweise religiöse Orden und Bruderschaften, Städte, Universitäten, Berufe. Diese waren i. d. R. männlich geprägt und mussten durch eine geistliche oder politische Gewalt legitimiert werden (vgl. ebd.: 30).

¹³ Heute steht zünftig für fachmännisch, fachgerecht, ordentlich (vgl. Duden o.J.: o. S.).

ausgeschlossen (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2020: 15). Ausgegrenzt wurde wer unzüftige Arbeit verrichtete (vgl. Lemke 2002: 15).

„Eine unabdingbare Voraussetzung für die Aufnahme in die Zunft war die ‚freie und ehrliche Geburt‘ - die Zunft duldete niemanden unter ihren Mitgliedern, der den ‚sittlichen‘ Anforderungen der Zeit nicht entsprach.“ (Bohnenkamp/Möbus 2020: 15)

Dazu gehörten beispielsweise: Leibeigene, unehelich Geborene, Juden, Heiden, Totengräber etc. (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2020: 15). Diese kurze Auswahl zeigt einerseits die religiöse Ausrichtung und andererseits die Willkür der Ausgrenzung von Menschen aus anderen sozialen oder beruflichen Ständen (vgl. Lemke 2002: 13). Die Zunft war demnach ein zweiseitiges Schwert. Schützte sie auf der einen Seite alle Handwerker:innen und deren Angehörige, grenzten sie auf der anderen Seite viele Menschen aus.

Mit den wirtschaftlichen Krisen kamen immer strengere Zunftregeln, mit denen die Anwärter:innen auf den Meister:innentitel, nach ihrer Pflicht-Wanderzeit reguliert und schikaniert wurden (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2020: 19-21). Dies hatte zur Folge, dass die Zugänge für Gesell:innen zur eigenen Meister:innenwerkstatt erschwert wurden (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2020: 19). Obwohl mit dem Ende der Lehrzeit „die Qualen und Erniedrigungen“ (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2020: 25f.) ebenfalls endeten, wurde die Lage des Gesell:innenstandes durch die Regulierungen zunehmend prekärer (vgl. Lemke 2002: 13f.).

„Der Kampf um Ressourcen, besonders die Kontrolle des Arbeitsmarktes, war also Ausgangspunkt für die Entwicklung eines Regelwerks der Gesellenorganisationen, eines Werte- und Normensystems.“ (Lemke 2002: 14)

Diese Regeln hatten den Zweck den eigenen Gesell:innenstand zu sichern, dienen zur Abgrenzung nach außen und bedeuteten mehr Unabhängigkeit von den Meister:innen (vgl. Lemke 2002: 14). Angelegenheiten welche Krankheitsfälle, Notlagen oder gar den Tod betrafen, organisierten von nun an die Gesell:innen selbst (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2020: 21). Die Zugehörigkeit wurde durch Rituale, Bräuche und Vorgaben für die Verhaltensweise auf der Wanderschaft manifestiert und hatten zugleich eine Ausweiskfunktion (vgl. Lemke 2002: 15; vgl. Bohnenkamp/Möbus 2020: 29). Diese mussten zunächst von den angehenden Gesell:innen erlernt werden, ehe sie der Gemeinschaft vollwertige Mitglieder sein

konnten (vgl. Lemke 2002: 15; vgl. Bohnenkamp/Möbus 2020: 25-30)¹⁴. Dieses weitergegebene und erlernte Wissen galt es streng geheim zu halten, um Nicht-Mitglieder den Zugang zu den verschiedenen zunfteigenen Unterstützungen zu verwehren, was wiederum die Geschlossenheit der Gruppe gefährdet hätte (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2020: 30; Lemke 2002: 15-17; Wadauer 2005: 129 und 180f.).

Mit dem Zugang verpflichteten sich die Gesell:innen gleichzeitig den Regeln und mussten bei Verstoß mit den dazugehörigen Sanktionen rechnen (vgl. Lemke 2002: 15-17). Obwohl die Gesell:innenvereinigungen stets um Regeln und Normen bemüht waren, wurden sie von den Meister:innen der Zünfte aufgrund ihrer errungenen Selbständigkeit zunehmend kritisch betrachtet (vgl. ebd.: 17). Die Gesell:innenvereinigungen konnten durch ihre Strukturen Druck auf die Zünfte ausüben, um ihre Rechte und Arbeitsbedingungen zu verbessern (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2020: 22-25). Durch ihre Mobilität als Wandergesell:innen hatten sie den Vorteil, Informationen über schlechte Arbeitsverhältnisse, Boykotte von Meister:innen, Informationen über Städte sowie Streiks schnell ausrufen und verbreiten zu können (vgl. ebd.). Der Zeitraum vom Ende des 14. Jahrhundert bis zum 18. Jahrhundert ist von „zahlreiche Nachrichten über solche Konflikte“ (Bohnenkamp/Möbus 2020: 25) zwischen Gesell:innenverbindungen und Meister:innen-Zünften markiert (vgl. ebd.). Ebenso zeugt diese Zeit von Solidarität unter den Gesell:innen, die zu besseren Arbeitsverhältnissen führte (vgl. ebd.) und als „Keim unserer heutigen Gewerkschaften“ (ebd.) betrachtet wird.

Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts gerieten die Bräuche des Alten Handwerks¹⁵ zunehmend in Verruf und hinzukam die Industrialisierung, welche die handwerklichen Strukturen grundlegend veränderte (vgl. ebd.: 45).

„Die Handwerker waren die Leittragenden der industriellen Revolution. Die wirtschaftlichen Ziele des zünftig organisierten Alten Handwerks, die auf Erhalt des erreichten Zustands – ausreichend Nahrung für alle Zunftmitglieder – ausgerichtet waren, standen im Widerspruch zu den neuen, an Profit und Wachstum orientierten Ideen. Gegen den Widerstand von Meister und Gesellen wurden die alten Zunftprivilegien nun

¹⁴ Dieses Prozedere ist unter dem sogenannten Gesellenmachen bekannt (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2020: 25-30).

¹⁵ Dieser Begriff meint das zünftig geregelte Handwerk (vgl. Lemke 2002:12). „[E]s umfasst die klassischen Handwerksberufe, die es schon vor dem Zeitalter der Industrialisierung gegeben hat und der industriellen Massenproduktion gegenüberstehen“ (Buchner 2017: 49).

endgültig abgeschafft und der Zunftzwang aufgehoben [...].“ (Bohnenkamp/Möbus 2020: 46)

Damit endete im Laufe des 19. Jahrhunderts ebenfalls die Wanderpflicht (vgl. ebd.). Wie in Kapitel 2.1 bereits erläutert, blieben die individuellen Gründe für die Wanderschaft allerdings bestehen. Zum Ende des 19. Jahrhunderts gründeten sich die ersten Schächte, welche noch heute fortbestehen. Nach Lemke handelt es sich bei dem Begriff Schacht „um eine mundartliche Variante des Suffix ‚-schaft‘ in Wörtern mit kollektiver Bedeutung wie Burschenschaft oder Knappenschaft, also eine Gruppe oder Vereinigung“ (Lemke 2002: 23). Mit der Gründung der Schächte ging eine Differenzierung einher, welche ebenfalls Konflikte, mitunter auch blutige Auseinandersetzung, mit sich brachte (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2020: 55; vgl. Lemke 2002: 26-28). Die Abgrenzungen und Ausschlüsse erfolgten demnach keineswegs nur gegen sogenannte Kuhköpfe (Menschen, die nie an der Tipplei teilnahmen) (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2020: 250), sondern fanden auch innerhalb der Schächte statt.

Wo die Ehrbarkeit während der Zeit der Zünfte und Gesell:innenvereinigung im Mittelpunkt stand und als „individuelle Qualität, deren Nachweis ständig zu erbringen war und die Zugehörigkeit zum Sozialstatus ermöglichte und limitierte“ (Lemke 2002: 14), hat die Ehrbarkeit heute einen äußerlichen, symbolischen Charakter und eine lebenslange Ausweisfunktion (vgl. ebd.: 26). Der Schacht *Die Rechtschaffenen Fremden* führte als erster die schwarze Krawatte, *Ehrbarkeit* genannt, als Erkennungsmerkmal und zur Abgrenzung zu anderen Gesell:innen ein (vgl. ebd.; vgl. Buchner 2017: 67). Nachdem sich der *Rolandsschacht* durch eine Abspaltung von den *Rechtschaffenen Fremden* gründete (vgl. Buchner 2017: 68), wählten sie zur Erkennung die blaue Ehrbarkeit (vgl. Lemke 2002: 26f). Somit grenzen sich seit jeher die Schächte durch die Ehrbarkeit voneinander ab, um direkt die Gruppenzugehörigkeit und die damit verbindliche Ordnung zu repräsentieren. Die Freireisenden hingegen tragen keine *Ehrbarkeit* und tragen den Kragen der sogenannten Staude¹⁶ eingeschlagen, „um zu symbolisieren, dass ihnen keine solche Ehrbarkeit umgelegt werden kann“ (Bayer 2019: 46).

¹⁶ „Zur Kluft gehörendes Hemd“ (Bohnenkamp/Möbus 2020: 253)

Die heutigen Regeln gehen auf die Statuten von 1890, mit der Gründung des ersten Schachts¹⁷, zurück (vgl. Lemke 2002: 24; vgl. Buchner 2017: 161). Diese Statuten dienen als Grundlage für die Schächte, wobei es Unterschiede in der Umsetzung gibt (vgl. Buchner 2017: 83 und 161). Grundsätzlich gilt für alle Wandergesell:innen¹⁸, ob schacht- oder freireisend, eine Altersbeschränkung von 30 Jahren, wobei Ausnahmen in begründeten Fällen möglich sind (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2020: 72; vgl. Lemke 2002: 24). Zudem müssen sie ledig, kinderlos und schuldenfrei sein und dürfen ihren Herkunftsort im Umkreis von 50 bzw. 60 km nicht betreten (vgl. Lemke 2002: 24). Neben den festgeschriebenen Statuten gibt es zudem ungeschriebene Regeln, so wird beispielsweise das Mitführen eines Handys verpönt (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2012: 8) oder das Reisen mit öffentlichen Verkehrsmitteln untersagt, es sei denn die Fahrkarte wurde den Wandergesell:innen bezahlt (vgl. Buchner 2017:84).

Der Ehrenkodex, welcher bei allen Schächten und Freireisenden eine wichtige Rolle spielt besagt, dass sich Wandergesell:innen so verhalten sollen, dass nachkommende Wandergesell:innen gerne wieder als Gäste empfangen werden (vgl. Buchner 2017: 122f.). Lemke stellt in ihren Ausführungen wiederum fest: „Die Wirklichkeit zeigt auch hier, dass zu jeder Regel auch der Regelverstoß gehört“ (Lemke 2002: 24).

Wo die Ehrbarkeit, erst bei genauem Hinschauen ins Auge fällt, ist die Kluft an sich für außenstehende Menschen erst einmal auffällig. Zur Repräsentation sind die Wandergesell:innen dazu verpflichtet diese in der Öffentlichkeit zu tragen (vgl. Bayer 2019: 46f.). Sie unterscheidet sich nicht nur zwischen den Schächten und den Freireisenden, sondern kann durch farbliche Unterschiede den einzelnen Gewerken zugeordnet werden (vgl. Buchner 2017: 67f.).

Lemke weist in ihrer Einleitung auf die Besonderheit der Kleidung hin, welche den Wandergesell:innen zu einer Sonderstellung verhilft. (vgl. Lemke 2002: 11). Dabei zieht sie einen Vergleich zwischen einem „deutschen Maurer“, der sich auf Wanderschaft begibt und Faszination in der Öffentlichkeit an seiner Person erfährt und einem „polnischen Kollege“, der auf einer Baustelle in Berlin arbeitet. Ihm

¹⁷ Welcher der erste Schacht war ist bis heute umstritten (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2020: 54f.)

¹⁸ Bei den Traditionsschächten, wie bereits erwähnt, werden nur Männer erwandert.

wird mit Empörung begegnet (vgl. ebd.) Durch dieses Beispiel wird die Wirkung der traditionellen Kleidung der Wandergesell:innen in der Öffentlichkeit deutlich (vgl. Buchner 2017: 12f.). Dadurch ergeben sich Vorteile für die Wandergesell:innen bzw. Nachteile bis hin zu Diskriminierung gegenüber Handwerker:innen, die nicht aus Deutschland kommen.

Auch beim Trampen wird ein:e Wandergesell:in eher mitgenommen als eine Person ohne Kluft (vgl. Buchner 2017: 134). Auch hier zeigen sich erneut Parallelen zu dem mittelalterlichen Handwerk:

„Deutlich wurde das schon in der Kleidung der Gesellen, die allerdings durch städtische und ständische Kleiderordnungen vorgegeben war, vor allem aber in ihrem Auftreten. In öffentlichen Umzügen zeugten Lieder und die Zurschaustellung von Werkzeugen und Handwerksprodukten vom Arbeits- und Standesstolz der Gesellen.“ (Lemke 2002:15)

Die Ursprünge aus dem Mittelalter sind also nicht von der Hand zu weisen. Darauf weist Buchner ebenfalls hin und geht auf die Unterdrückung der Gesell:innen durch die Zünfte ein, woraufhin sich die Gesellenvereinigungen herausbildeten (vgl. Buchner 2017: 72). Diese wiederum reproduzieren die Hierarchie, welche von den Zünften ausging, was sich heute besonders in den traditionellen Schächten widerspiegelt. Buchner fügt hinzu, dass diese Form bei den Burschenschaften recht ähnlich ist (vgl. ebd.).

Bayer macht die Auswirkung von Männerbünden deutlich: „Gerade in so einer betont männlich-dominierten, häufig Frauen-ausschließenden Tradition, wird Männlichkeit zur Norm und Weiblichkeit als Abweichung dazu gesehen“ (Bayer 2019: 24). In einem Erfahrungsbericht bei Bohnenkamp und Möbus wird dies durch eine Wandergesellin wie folgt bestätigt: „Daß ich als Frau etwas Besonderes, etwas Unnormales bin in der Situation, wird mir lästigerweise aber von außen immer wieder angetragen“ (Bohnenkamp/Möbus 2020: 122). Des Weiteren spricht sie über ihre Erfahrung mit Wandergesell:innen aus Traditionsschächten, die den Ausschluss von Frauen zwar kritisieren, „[a]ber wenn sie tatsächlich anders darüber denken, könnten sie ja auch versuchen, was in Bewegung zu setzen“ (ebd. 122f.). In der NDR Reportage, welche ich in der Einleitung thematisiere, gibt ein Altgeselle der *Rechtsschaffenen Fremden* an, dass es immer wieder Diskussionen über die Aufnahmen von Frauen innerhalb des Schachtes gibt, bisher aber noch keine Mehrheit zu Stande kam (vgl. Schanzen 2022: 23:40-

24:02). Eine ähnliche Antwort erhielt ich auf Nachfrage bei dem Rolandsschacht siehe (Anhang 1). Hier ist anzumerken, dass die Quelle, auf die sich Bohnenkamp und Möbus in ihrer Publikation bezieht, 33 Jahre zurückliegt. Demnach wird deutlich, dass sich in Bezug auf die Teilhabe von Frauen auf der Wanderschaft nicht viel geändert hat.

Bayer zeigt in ihrer Arbeit auf, dass bereits vor der Gründung des Schachts *Axt und Kelle* Frauen freireisend auf der Wanderschaft waren. Dabei verweist sie auf eine Modistin, deren Erfahrungsbericht vom Anfang des 20. Jahrhunderts bei Vosahlíková (1994: 264-271) zu finden ist (vgl. Bayer 2019: 41, 46,109).

Die Auswahlmöglichkeiten für Frauen sich schachtreisend auf die Wanderschaft zu begeben sind nach wie vor begrenzt. Wie im vorherigen Kapitel bereits erwähnt gibt es nur drei Schächte, welche Frauen aufnehmen, davon macht nur einer keine Unterschiede zwischen Geschlechtern und Gewerken. Bayer stellt heraus, dass sich Frauen dadurch gezwungen fühlen, freireisend auf die Wanderschaft zu gehen (vgl. Bayer 2019: 46).

In einem Interview mit einer Wandergesellin werden die Gefühle von Enttäuschung, Ohnmacht und Ungleichbehandlung besonders deutlich (vgl. Bayer 2019: 94f.).

Die Ausführungen dieses Kapitels zeigen, dass die Ursprünge der Ausschlüsse mit den einhergehenden Abgrenzungen weit zurückliegen, diese allerdings bis heute präsent sind. Daraus ergibt sich, dass „viele Regeln, Normen und Rituale der alten Gesellenvereinigungen von der [sic] modernen übernommen worden [sind], an die Stelle der früheren Funktionen traten andere“ (Buchner 2017: 63). Die Funktionen der sozialen Absicherung wie sie noch bei den Zünften begründet wurde (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2020: 19-21.; vgl. Schulz 2010: 236), hat heute einen weniger existenziellen Charakter, wobei die Schachtzugehörigkeit für eine bestimmte Sicherheit für manche Wandergesell:innen, insbesondere für Frauen, eine Rolle spielt.

Wie Wadauer bereits feststellte: „Es bleibt umstritten, welche Art von Mobilität für wen legitim und wünschenswert, notwendig oder nützlich ist“ (Wadauer 2005: 22).

3. Implementierung einer Internetplattform

In den folgenden Kapiteln stelle ich zunächst heraus welche Netzwerke unter Wandergesell:innen bereits existieren und welche Rolle dabei Neue Medien spielen. Im Anschluss skizziere ich eine mögliche Form der Gestaltung einer Internetplattform, die hilfreich sein könnte, um den Ausschlüssen und Ausgrenzungen der Walz entgegenzuwirken. Anhand dieser Skizzierung wird in den Expert:inneninterviews überprüft, ob eine solche Plattform dazu beitragen kann, die Zugänge zur Teilnahme an der Wanderschaft zu erleichtern.

3.1 Bestehende Netzwerke und Einfluss von Neuen Medien

Zu den Strukturen und Anlaufstellen der Wandergesell:innen gehören Herbergen, Kneipen, Zunftbekleidungsäden sowie ein Herbergsmuseum. Dieses Museum befindet sich in Blankenburg im Harz. Wie Buchner bereits in seiner Analyse erwähnte, handelt es sich dabei um „die einzige historische Gesellenherberge Deutschlands, die museal erschlossen ist“ (Buchner 2017: 49f.). Jedoch sucht man dort vergebens nach Literatur „der gegenwärtigen Generation von Wandergesellen“ (ebd.). Unterstützt wird das Museum durch die Schächte (*Rechtschaffene Fremde, Rolandschacht, Fremder Freiheitsschacht, Gesellschaft der Freien Vogtländer Deutschlands, Axt & Kelle, Freier Begegnungsschacht*), das *Bündnis zünftiger Gesellen Deutschlands*, die *Bruderschaft zur Rose*, den *Gewandhausgesellen Leipzig*, dem *Gemeinnützigen Verein zur Förderung des Herbergsmuseums* sowie der *Confederation Compagnonnages Européens - Europäische Gesellenzünfte (C.C.E.G)* (vgl. Stadtverwaltung Blankenburg o. J.: o. S.). Letztere die C.C.E.G ist eine Dachorganisation europäischer Wandergesell:innen.

„Hauptaufgabe der C.C.E.G. ist, die reisenden Gesellen im Besonderen sowie die einheimischen Kameraden der verschiedenen Zünfte und Länder einander näher zu bringen, um sich kennen zu lernen und gegenseitig nach Kräften zu unterstützen. [...] Zunftbezogene nichtöffentliche Rituale werden dabei untereinander nicht ausgetauscht.“ (Bohnenkamp/Möbus 2020: 70).

Einmal jährlich findet eine Arbeitssitzung bzw. eine Jahreshauptversammlung statt, welche rotierend immer von einem anderen Schacht ausgerichtet wird (vgl.

Gesellschaft der rechtschaffenen fremden und einheimischen Maurer- und Steinhauergesellen o. J.: o. S.; vgl. Buchner 2017: 36). Aus Deutschland sind nur die Traditionsschächte bei der C.C.E.G. vertreten. Die drei anderen Schächte können und wollen teilweise nicht aufgenommen werden, da sie Frauen erwandern (vgl. Buchner 2017: ebd.).

Neben den schachtübergreifenden Treffen des Netzwerkes der C.C.E.G. finden ebenfalls schachtinterne Treffen statt, welche von den Einheimischen organisiert werden (vgl. Buchner 2017: 81). Dies stellt Buchner als wesentlichen Unterschied zu den Freireisenden heraus, bei denen die Veranstaltungen von der jeweiligen Reisegeneration organisiert werden (vgl. ebd.: 81, 96f.). Freireisende Wandergesell:innen haben sich demnach ebenfalls Strukturen erarbeitet und organisieren regelmäßige Treffen, so findet einmal jährlich eine Sommerbaustelle oder auch sogenannte Budenbau-Wochen statt. Die Sommerbaustellen unterstützen gemeinnützige Projekt, an denen sich ebenfalls schachtreisende Wandergesell:innen beteiligen können (vgl. ebd.: 92-96). „Es geht dabei darum, sich durch einen Dienst an der Gesellschaft für die Unterstützung derselben während der Wanderschaft erkenntlich zu zeigen“ (ebd.). Bei den Budenbau-Wochen handelt es sich um die gemeinsame Instandsetzung von Herbergen (vgl. ebd.: 96). Anders als bei den schachtinternen Treffen gibt es bei den Freireisenden keine Zureisepflicht (vgl. ebd.). Buchner fällt bei seinen Befragungen auf, dass Schachtgesell:innen den Vorteil gegenüber Freireisenden herausstellten, auf einen Schacht und dessen feste Anlaufpunkte zurückgreifen zu können (vgl. ebd.: 96f.). Dies gebe ein Gefühl von Sicherheit (vgl. ebd.: 97). Umgekehrt sehen Freireisende den Vorteil darin, sich nicht an Regeln und Vorschriften eines Schachts halten zu müssen (vgl. ebd.). „Das, was die Schachtgesellen also als Vorteil verstehen, sehen Freireisende oftmals gerade als Nachteil an“ (ebd.).

Bei interessierten Gesell:innen wird Wert daraufgelegt, dass sie aus Eigeninitiative Wandergesell:inntreffen aufsuchen, da es „schließlich keine ‚Info-Hotline‘“ (ebd.: 103) gibt. Gerade der Schacht *Axt und Kelle*, welcher über keine Internetpräsenz verfügt, betont dies:

„Will man Kontakt zu reisenden Gesellen und Gesellinnen aufnehmen, so muss man damals wie heute hoffen, dass man auf der Straße eine

Person trifft, die die Kluft, den Charlie und Stenz¹⁹ trägt. Wer unbedingt zu uns will, wird uns schon finden.“ (Bohnenkamp/Möbus 2020: 261)

Die meisten Schächte hingegen besitzen Internetseiten (vgl. Buchner 2017: 137). Buchner schildert in seiner Arbeit mit Verwunderung, dass er während seiner Forschung über das Internet Kontakt zu Wandergesell:innen bzw. Einheimischen herstellen konnte (vgl. Buchner 2017: 36f., 136). Dabei erschien für ihn die Wanderschaft in Kombination mit Neuen Medien zunächst widersprüchlich (vgl. ebd.: 37). Diesbezüglich schlussfolgert er:

„Jene Statuten der Wanderschaft wurden in ihrer Geschichte jedoch auch immer wieder an gesellschaftliche Veränderungen oder technische Weiterentwicklungen, kurzum an die jeweiligen historischen Gegebenheiten, angepasst.“ (Buchner 2017: 161)

Durch Interviews findet er zum einen heraus, dass Wandergesell:innen ebenfalls über das Internet in Verbindung mit Freund:innen und Familie stehen und zum anderen, dass Arbeitsangebote oder ähnliches über E-Mail-Kontakte zu Stande kommen (vgl. ebd.: 138).

„Insbesondere für die letzten 10 – 15 Jahre muss gesagt werden, dass Neue Medien wachsenden Einfluss auf die Wanderschaft ausüben, auch wenn sie von den Wandergesellen in der Regel (noch) nicht mitgeführt werden. Wanderschaft und die Nutzung von Kommunikationsmöglichkeiten, wie E-Mail oder Mobiltelefon, schließen einander keinesfalls kategorisch aus. Vielmehr gibt es für Wandergesellen verschiedenste Möglichkeiten, auf das Internet zuzugreifen, was ihnen etwa die Arbeitssuche erleichtern kann.“ (Buchner 2017: 165)

Des Weiteren erwähnt er die Nutzung von Facebook-Gruppen und einem Forum, in welchem sich Wandergesell:innen organisieren und miteinander kooperieren (vgl. ebd.).

Dieser Untersuchung seitens Buchner steht folgendes Zitat von Bohnenkamp gegenüber:

„Unterwegs, so die Überzeugung aller ‚Fremdgeschriebenen‘, mit denen ich im Laufe der letzten Wochen sprechen konnte, würde die Abhängigkeit von Handys und anderen internetfähigen Geräten den Sinn der Wanderschaft grundsätzlich in Frage stellen. Daher zählt der Verzicht auf den Besitz solcher Gerätschaften, um sich Unabhängigkeit,

¹⁹ „Charlie“ ist die Abkürzung für Charlottenburger und meint das Tuch, indem Wandergesell:innen ihre Habseligkeiten mit sich führen (vgl. Lemke 2002: 26). Der sogenannte Stenz ist der Wanderstab (vgl. ebd.).

Offenheit und Aufmerksamkeit für das Hier und Jetzt zu erhalten.“
(Bohnenkamp 2020: 7f.)

Die vorherigen Zitate zeigen eine Diskrepanz zwischen beiden Autor:innen auf. Buchner stellt einen wachsenden Einfluss Neuer Medien fest, der sich zwar langsam entwickelt, aber dennoch bereits sichtbar ist (vgl. Buchner 2017: 136-142). Ebenso ist es für ihn vorstellbar, dass die Regeln in Zukunft eine Änderung bezüglich des Mitführens von Smartphones erfahren. Er schließt nicht aus, dass dabei auch ein Stück Romantik der Wanderschaft aufgegeben wird (vgl. ebd.: 139). Er formuliert, ähnlich wie Bohnenkamp, die hinter den Regeln liegende Überlegung, dass nur ohne das Mitführen Neuer Medien frei gewandert werden kann (vgl. ebd.).

In dem folgenden Kapitel skizziere ich die Idee einer Internetplattform *Walz 2.0.*, welche sowohl den Wandel durch Neue Medien als auch die in diesem Kapitel deutlich gewordenen Abgrenzungen und Ausschlüsse berücksichtigt.

3.2 Gestaltung der Internetplattform *Walz 2.0*

Im vorangegangenen Kapitel zeige ich auf, dass das Verhältnis zwischen der traditionellen Wanderschaft und Neuen Medien ambivalent ist. Um die ständige Erreichbarkeit, welche das Mitführen eines Smartphones zur Folge haben kann, zu umgehen und da es scheint als lehne ein Großteil der Wandergesell:innen Handys ab, stelle ich im Folgenden meine Idee einer Internetplattform dar.

Laut Buchner besteht für Wandergesell:innen die Möglichkeit, auf das Internet zuzugreifen (Buchner 2017: 165). Daher ermöglicht es diese Plattform Wandergesell:innen, unabhängig von einem Mobilfunkgerät, selbst zu entscheiden, wann sie von dieser Gebrauch machen. Primär könnte so ein Netzwerk unabhängig der traditionellen Regeln geschaffen werden. Mit der Konstruktion der Internetplattform gehen drei Funktionen einher: Arbeitsvermittlung, Suche nach Unterkünften und Austausch zwischen Wandergesell:innen, Betrieben oder Projekten. Um in den Interviews den Vorschlag einer Internetplattform unterbreiten zu können, werde ich an dieser Stelle auf zwei Internetseiten eingehen, welche

aufzeigen, wie die Gestaltung der Internetplattform aussehen könnte.

Die erste findet sich auf der Internetseite des Schachts *Gesellschaft Freie Vogtländer Deutschlands* wieder. Dort kann über eine Weltkarte, durch Anklicken einzelner Länder, Reiseberichte eingesehen werden (vgl. Freie Vogtländer o. J.: o. S.). Ein solche Darstellung könnte auf der Internetplattform *Walz 2.0* erweitert werden, indem sich durch Anklicken der Länder Profile von Betrieben oder Projekten öffnen, welche Wandergesell:innen Arbeitsstellen anbieten. Auch könnten sich Profile von Unterkünften öffnen.

Das zweite Beispiel ist das bereits bestehendes Netzwerk *World-Wide Opportunities on Organic Farms* (WWOOF). Dabei handelt es sich um eine Organisation, welche eine Plattform für ökologische und nachhaltige Betriebe bietet. Deren Profile sind wie im ersten Beispiel beschrieben über eine Weltkarte abrufbar (vgl. WWOOF o. J.: o. S.).

Die Skizzierung einer Internetplattform, welche für die Weiterentwicklung der Walz hilfreich sein könnte, soll in den Interviews einen Anreiz geben, um in eine reflexive Auseinandersetzung über die Tradition der Wanderschaft und ihrer Weiterentwicklung zu kommen. Dabei wird der Fokus auf Überlegungen gelegt, welche zu einer Öffnung der Wanderschaft beitragen können.

4. Methodisches Vorgehen

Die theoretischen Grundlängen der vorangegangenen Kapitel sollen im Folgenden durch empirische Daten aus Expert:inneninterviews untersucht und mit Hilfe der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet werden. Für diese Vorgehensweise sprechen mehrere Gründe, welche ich in diesem Kapitel erläutere.

4.1 Expert:inneninterview

Um meine Forschungsfrage zu beantworten, sollen Expert:inneninterviews Aufschluss über die Tradition der Walz geben. Expert:innen verfügen über sogenanntes spezifisches Rollenwissen, welches sie zugeschrieben bekommen und diese besondere Kompetenz für sich selbst in Anspruch nehmen. Häufig spielt der eigene Beruf dabei eine wichtige Rolle (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2014:

119).

Die Interviews beleuchten zwei Perspektiven: Zum einen werden zwei ehemals freireisende Wandergesell:innen (Einheimische) interviewt und zum anderen zwei Führungskräfte aus einem handwerklichen Betrieb und einer kulturellen Einrichtung. Dies ermöglicht einen Einblick in „bestimmte berufliche und alltägliche Praktiken“ (Przyborski/Wohlrab-Sahr 2014: 126f). Dabei wird ein „bestimmter Bereich“ (ebd.) - im Falle dieser Arbeit die Walz – „detailliert behandelt“ (ebd.).

4.1.1 Eigene Positionierung und Auswahl der Expert:innen

Familiär und durch das Umfeld, in dem ich aufwuchs, prägte das Handwerk einen Teil meiner Sozialisation, was vermutlich ebenfalls dazu beitrug, dass ich eine handwerkliche Ausbildung absolvierte. Aus diesem Grund und durch meine fünfjährige Berufserfahrung, kenne ich bestimmte Verhaltensweisen und Umgangsformen. Ähnlich wie Buchner fühle ich mich daher dem Handwerksmilieu ein Stück weit zugehörig (vgl. Buchner 2017: 34f.). Er gibt zu bedenken, dass durch diesen Erfahrungshintergrund eine notwendige Objektivität für die Untersuchung dieses Feldes abhandenkommen könnte (vgl. ebd.). Dem entgegnet er, dass „die „Kultur der Wandergesell:innen“²⁰ eine ganz eigene und besondere innerhalb des Handwerks ist, die ihre Wurzeln zwar im Handwerk hat, jedoch auch darüber hinausreicht“ (ebd.). Durch mein Vorwissen sehe ich ebenfalls Vorteile, welche mir den Zugang zu diesem Forschungsfeld erleichtert (vgl. ebd.).

Mehrere Autor:innen, auf die ich mich in dieser Arbeit beziehe, erwähnen, dass Wandergesell:innen dem Interesse an ihrer Kultur eher skeptisch und ablehnend begegnen (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2020: 80; vgl. Lemke 2002: 44; vgl. Kemlein 2016: 39). Lemke weist in ihrem Buch zudem darauf hin, dass es schwierig ist, Kontakt zu Wandergesell:innen herzustellen, wenn man sie vorher nicht bereits kennt (vgl. Lemke 2002: 44). Aus diesem Grund versuchte ich zunächst in meinem Bekanntenkreis Kontakte herzustellen. Diese ersten Versuche scheiterten

²⁰ Buchner überprüft in seiner Analyse die Struktureigenschaften der Begriffe Randkultur bzw. Randgruppe, Subkultur und Szene und gleicht jene mit der handwerklichen Wanderschaft ab. Er kommt zu dem Schluss, dass von der „Kultur der Wandergesellen“ zu sprechen am ehesten zutrifft. Dabei weist er jedoch auf eine Ausdifferenzierung innerhalb dieser Kultur hin (vgl. Buchner 2017: 166-168).

jedoch. Entweder wurde mir mit Ablehnung begegnet oder meldeten sich die Wandergesell:innen erst gar nicht zurück.

Auch Bayer stellte durch ihre Suche nach Interviewpartnerinnen²¹ in ihrer Forschung fest:

„Es scheint als solle das traditionell-handwerkliche Wandern eine kleine Nische bleiben, um den Markt nicht mit streunenden Handwerker_innen zu übersättigen und um die wohl gehüteten Geheimnisse zu wahren. Dies macht es jedoch für Forschende nicht gerade einfach, geeignete Gesprächspartner_innen oder Events zur Beobachtung zu finden“ (Bayer 2019: 47f.).

Als weiteren Grund nennt sie, dass die Tradition es Wandergesell:innen untersagt, Handys zu nutzen (vgl. ebd.: 48). Sie versuchte über die Schächte an Kontakte zu Wandergesell:innen zu kommen (vgl. ebd.). Dabei stellte sie fest, dass die Traditionsschächte kein Interesse hatten mit ihr „bei der wissenschaftlichen Erforschung dieser Tradition zu kooperieren“ (Bayer 2019: 109). Dem liege zum einen die Geheimhaltung zum „‘Schutz’ dieser alten Tradition“ (vgl. ebd.: 108f.) und ein Vermeiden von „Öffentlichkeitswirksamkeit“ zu Grunde (vgl. ebd.). Zum anderen geht Bayer davon aus, dass die traditionellen Schächte, welche Frauen ausschließen, ebenso „wenig Interesse an einer feministischen genderbezogenen Studie über sie und ihre Bräuche haben“ (ebd.:109). Dies überprüfte ich durch kurze E-Mail-Befragungen, in denen ich vier traditionelle Schächte, welche keine Frauen aufnehmen, kontaktierte. Ich bekam nur eine Antwort (siehe Anhang 1). Wie bereits zuvor erwähnt nennt Buchner zwei Facebook-Gruppen (vgl. Buchner 2017: 165). Über eine solche Gruppe konnte Bayer letztendlich Kontakte zu Gesellinnen herstellen (vgl. Bayer 2019: 48). Aus diesem Grund erschien mir die Option, in den Facebook-Gruppen nach Interviewpartner:innen zu suchen, zielführender. Außerdem kommt die Nutzung des Internets zur Kontaktaufnahme der Forschungsfrage in Hinsicht einer Internetplattform zur Weiterentwicklung der Tradition entgegen. Ich stellte in beide jeweils eine Anzeige (siehe Anhang 4). Es meldeten sich sechs Personen, ausschließlich Einheimische und keine aktuell reisenden Wandergesell:innen. Ich entschied mich für zwei Einheimische, deren Wanderschaft noch nicht allzu lang zurück liegt. Meine Interviewpartner:innen

²¹ Hier ist bewusst nicht gegendert worden, da Bayer den Fokus in ihrer Arbeit auf Frauen auf der Walz legt.

sind eine Dachdeckerin welche knapp zwei Jahre freireisend auf Wanderschaft war und ein ebenfalls freireisender Elektriker, der 2020 seine Wanderschaft beendete. Bei dieser Wahl sind nicht nur die Genderunterschiede interessant, sondern auch die Tatsache, dass beide nicht in den Traditionsschächten erwandert wurden. Gesell:innen des Elektrohandwerks haben es teilweise noch immer schwer, da dies aus Sicht der Traditionsschächte kein Beruf des Alten Handwerks ist. Auf diesen Aspekt wird in der Qualitativen Analyse näher eingegangen (siehe Kapitel 5). Um Unterschiede zwischen einzelnen Gewerken festzustellen, entschied ich mich dafür, dass die Interviewpartner:innen nicht den gleichen handwerklichen Hintergrund haben sollten. Bestimmte Gewerke waren dabei nicht von Relevanz.

Bei den interviewten Führungskräften handelt es sich um Kontakte aus ehemaligen, bereits seit längerem zurückliegenden Arbeitsverhältnissen. Hierbei markieren die betrieblichen Unterschiede Besonderheiten. Auf der einen Seite kommt eine Führungskraft eines rein handwerklichen Betriebs im Steinmetz:innen und Steinbildhauer:innen Handwerk zu Wort und auf der anderen Seite eine Führungskraft einer kulturellen Einrichtung, welche sich als ein gemeinnütziger Verein organisiert.

Beide Führungskräfte hatten bereits Kontakt zu Wandegesell:innen. Bei der Führungskraft des Steinmetz:innenbetriebs stellte sich bereits im Vorgespräch eine Offenheit heraus, Wandergesell:innen bei sich zu beschäftigen, was dazu beitrug, dass sie aus Eigeninitiative versuchte, Kontakt zu Wandergesell:innen herzustellen. Die Führungskraft berichtete, dass die kulturelle Einrichtung in der Entstehungszeit als Sozialbaustelle fungierte, an welcher sich schachtreisende und freireisende Wandergesell:innen aus sämtlichen Gewerken beteiligten. Seither steht die Einrichtung als Herberge für die Walz offen. Außerdem wird sie in dem Buch von Lemke (2002) durch einen Erfahrungsbericht einer Freireisenden Wandergesellin, welche 1997 dort eine Skulptur herstellte, erwähnt (vgl. Lemke 2002: 248).

Innerhalb der beiden Perspektiven (Einheimische und Führungskräfte) gibt es also ebenfalls Unterschiede, die eine detailliertere Analyse ermöglichen.

In den Interviews wurde schnell klar, dass meine Gesprächspartner:innen und ich uns Duzen, da dies im Handwerk Gang und Gäbe ist. Auch dies ist nach Buchner auf das jeweilige Milieu und die hierarchische Position einer Person zurückzuführen (vgl. Buchner 2017: 34).

4.1.2 Interviewleitfäden und Aufarbeitung der Daten

Da es sich bei den vier Interview:partner:innen um Personen handelt, welche über unterschiedliche Anknüpfungspunkte und Erfahrungen mit dem Thema Tippelei verfügen, entschied ich mich dafür, die Fragen in den Leitfäden an die jeweilige Person anzupassen. Dies ermöglichte es mir bestimmte Punkte aus den Vorgesprächen mit aufzunehmen. Dieses Vorgehen kommt gleichfalls der „Relevanzstruktur“ (Przyborski/Wohlrab-Sahr: 132) der:des Interviewten entgegen. Dennoch stellten sich die Leitfäden überwiegend durch „ähnliche oder gleiche Fragen“ (Helfferich 2019: 675) zusammen, damit die Interviews miteinander vergleichbar sind (vgl. ebd.).

Nach jedem Gespräch wurde ein kurzer Bericht über die jeweilige Interviewsituation verfasst, da diese das Gespräch beeinflusst (vgl. Gläser/Laudel 2009: 192) (siehe Anhang 6). Die Audiodateien wurden unter Berücksichtigung der Transkriptionsregeln nach Kuckartz verschriftlich (vgl. Kuckartz 2018: 69). Die Transkription und Auswertung dieser Arbeit wurden computergestützt mit dem Programm MAXQDA durchgeführt.

4.1.3 Forschungsethik und Datenschutz

Die Interviews wurden unter Berücksichtigung der Bonner Ethikerklärung durchgeführt. Die Interviewpartner:innen wurden „in verständlicher Form“ über „Sinn, Zweck, Ziel und Anlage der Untersuchung“ (Poelchau et al. o. J.: 2) sowie über die Freiwilligkeit, der Möglichkeit des Interview-Abbruchs und der Rücknahme der Einwilligung im Vorfeld aufgeklärt (siehe Anhang 2). Mit den Interviewpartner:innen wurde die Anonymisierung ihrer Namen sowie die Überprüfung der Transkripte vereinbart. Somit kann sichergestellt werden, dass keine Rückschlüsse auf die einzelnen Personen gezogen werden können und dass die transkribierten Aussagen dem tatsächlich Gesagten entsprechen. In Absprache

mit einer Person habe ich ihre Berufsbezeichnung geändert und die Namen der Schächte in Aussagen, welche spezifische Informationen enthielten, durch beliebige Kürzel ersetzt (wie Folgt: Schacht X, Schacht O, Schacht L etc.). Außerdem wurden die Passagen, in denen es um persönliche Fragen ging, kurzgehalten, um ebenfalls keine Rückschlüsse auf die einzelnen Personen ziehen zu können. Zudem wurde offengelegt, dass diese Arbeit gegebenenfalls veröffentlicht wird. Die Aufnahme der Interviews erfolgte über ein Audiogerät. Die Interviewpartner:innen erhielten im Vorgang an das Gespräch eine zweifache Ausfertigung eines Informationsblatts bzw. einer Einwilligungsbestätigung (siehe Anlage 2 und 3): Ein Exemplar für die eigenen Unterlagen und das andere erhielt ich unterschrieben zurück.

4.2 Die inhaltlich strukturierenden qualitative Inhaltsanalyse

Die Auswertung der Expert:inneninterviews erfolgte durch die inhaltlich strukturierende Inhaltsanalyse nach Kuckartz (vgl. Kuckartz 2018). Kuckartz beschreibt diese Methode anhand eines Beispiels, welches einer ähnlich stark fokussierten Fragestellung nachgeht, wie sie in meiner Arbeit formuliert ist (vgl. ebd: 99).

Die inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz setzt eine „Offenheit im Sinne von Reflexion des eigenen Vorwissens und vorhandenen Vor-Urteile“ (Kuckartz 2018: 55) seitens der Forschenden voraus (vgl. ebd.). Diese Herangehensweise spielt in meiner Forschung, in welcher eine Tradition im Zentrum steht, eine tragende Rolle. Denn wie Assmann feststellt, ist die westliche Kultur seit der frühen Neuzeit durch eine ‚Tradition der Traditions-Kritik‘ (Assmann 1999: 69). geprägt (vgl. ebd.). Dabei geht sie zunächst auf vier traditionskritische Positionen von Soziolog:innen und Philosoph:innen ein und fasst zusammen: „Tradition als Hemmnis von Rationalität, Freiheit, Fortschritt und Modernität“ (Assmann 1999: 76). Aus diesen Gründen baute ich die vorgefertigten Meinungen und meine Vorurteile durch intensive Recherche ab.

Das durch die Expert:inneninterviews entstandene Material wurde im ersten Schritt des Auswertungsprozesses durch die Initiierende Textarbeit anhand der Forschungsfrage gesichtet (vgl. Kuckartz 2018: 56f.). Während des Durcharbeitens der Texte hielt ich mit Hilfe von Memos Auffälligkeiten und Ideen fest (vgl.

ebd.: 58). Durch die überschaubare Anzahl der Interview:partner:innen konnte ich mir während diesen Arbeitsschritts bereits einen guten Überblick verschaffen. Dadurch konnte ich auf die Erstellung von Fallzusammenfassungen (vgl. ebd.: 58f.) verzichten, was den Vorteil der Zeiteinsparung hatte und der weiteren und umfangreichen Auswertung zugutekam. Die A-priori-Kategorienbildung erfolgte deduktiv anhand der Forschungsfrage, der Interviewleitfäden sowie des Theorie-teils dieser Arbeit (vgl. Kuckartz 2018: 64-72). In dieser Phase entwickelte ich die Hauptkategorien und versah jede mit einer kurzen Beschreibung, um diese trennscharf voneinander unterscheiden zu können (vgl. ebd. 67) (siehe Anhang 8). Anhand dieses Kategoriensystem der Hauptkategorien codierte ich unter Beachtung der Codierungsregeln nach Kuckartz die erhobenen Daten (vgl. Kuckartz 2018: 104). Die zugeordneten Textsegment zu den passenden Hauptkategorien mündeten im Anschluss in einer Tabelle (siehe Anhang 9). Im nächsten Schritt erstellte ich induktiv Subkategorien zu den Hauptkategorien anhand des transkribierten Textmaterials (vgl. ebd.) (siehe Anlage 8).

Nachdem ich die Textsegmente mit Subkategorien am gesamten Material codiert hatte, fasste ich auch diese in einer Tabelle zusammen (siehe Anlage 10). Auf Grundlage dieser Zuordnungen erstellte ich eine sogenannte Themenmatrix (vgl. Kuckartz 2018: 111f.). Dabei habe ich thematische Zusammenfassungen erstellt, durch die „das Material zum einen komprimiert, zum anderen pointiert und auf das für die Forschungsfrage wirklich Relevante reduziert [wird]“ (ebd.). Die Ergebnisse aus der Themenmatrix habe ich ausgewertet, indem ich sie zur Beantwortung der Forschungsfrage in Verbindung mit den theoretischen Grundlagen gesetzt habe. Fallbezogene thematische Zusammenfassungen müssen nicht zwingend für alle Themen [Hauptkategorien, d. Verf.] und Subthemen [Subkategorien, d. Verf.] erstellt werden [...].“ (Kuckartz 2018: 115). Das bedeutet, dass sich nur relevante Kategorien, welche ich „durch die Brille der Forschungsfrage“ (ebd.: 112) betrachtet und dadurch reduziert habe (vgl. ebd.: 112-115), in den Tabellen der Themenmatrix befinden (siehe Anhang 11)

5. Darstellung und Auswertung der Forschungsergebnisse

In diesem Kapitel stelle ich die Ergebnisse des Auswertungsprozesses dar. Dabei werde ich auf Grundlage der zusammengefassten Aussagen aus der Themenmatrix (siehe Anhang 11) beschreiben, Zusammenhänge zwischen den Kategorien darstellen, Interpretationen vornehmen und eine Verbindung mit den erarbeiteten, theoretischen Grundlagen herstellen (vgl. Kuckartz 2018: 118f.). Zur Übersichtlichkeit der Bezugnahmen werden hier einzelne Ausschnitte der Themenmatrix aus dem Anhang abgebildet.

Die Hauptkategorie *Persönliche Aspekte* differenziert sich in fünf Subkategorien. *Positive Erfahrungen*, *Negative Erfahrungen*, *Gründe für Wandergesell:innen*, *Vorteile für Führungskräfte* und *Sonstiges*. Davon finden sich zwei Subkategorien in den folgenden zwei Tabellen wieder.

In dem ersten Abschnitt geben die zwei befragten Einheimischen in der Subkategorie *Gründe für die Wandergesell:innen* unterschiedliche Motivationen und ihre ersten Berührungspunkte mit der Tradition der Gesell:innenwanderung an.

Hauptkategorie: Persönliche Aspekte Subkategorie: Gründe für Wandergesell:innen	
Inter- viewpartner:in- nen	Thematische Summerys
Einheimische	Die Einheimische berichtet von ihrer ersten Begegnung mit Wandergesell:innen in ihrer Stadt in der sie aufwuchs. Sie war damals 16/17 Jahre alt und ihr damaliger Arbeitskollege erzählte ihr daraufhin von der Walz. In ihrem letzten Betrieb, in dem sie arbeitete kam es dann zu dem zweiten Berührungspunkt, als ihre Arbeitskolleg:innen von einem Wandergesellen erzählten, welcher ebenfalls mal in diesem Betrieb tätig war. Daraufhin stellte sie sich selbst die Frage, ob sie auf die Walz gehen sollte. Ein Jahr später ging sie los. Außerdem berichtet sie, dass sie bereits als Jugendliche die Motivation hatte Menschen kennenzulernen, die bestimmte Werte vertreten. Diese Menschen fand sie schließlich unter den Wandergesell:innen, dabei hebt sie den Schacht X hervor, mit welchem sie viel Kontakt hatte. Sie hebt ihre Faszination für diese Menschen mit deren Eigenschaften und geschichtliche Aspekte hervor. Unter anderem bietet der Schacht X ebenfalls Exportwandergesellen für Frauen.
Einheimischer	Der Einheimische erzählt davon, dass er schon immer viel unterwegs gewesen ist. Er stellte fest, dass noch irgendetwas fehle, hinzukam, dass er sich vor der Wanderschaft nicht daran gewöhnen konnte, 24/7 in einen Job zu arbeiten. Durch Zufall erfuhr er, dass auch er mit seinem Beruf als Elektroinstallateur auf traditionelle Gesell:innenwanderung gehen kann. Nach einem Jahr der Entscheidungsfindung und dem kennenlernen von Wandergesell:innen und Einheimischen, entschied er loszugehen. Reizvoll für ihn

war die Möglichkeit auch in andere Bereiche Einblick zu erhalten, ebenso nach zwei/drei Monaten die Arbeitsstelle wechseln zu können, ähnlich wie Zeitarbeiter:innen.

„Du reist um zu lernen.“ Und das Arbeiten gehöre natürlich mit dazu. Dabei habe er den Vorteil sich „die Rosinen raus picken zu können“.

Die Einheimische Dachdeckerin berichtet von ihrer ersten, relativ frühen Begegnung (im Alter von 16/17) mit Wandergesell:innen. Bereits in ihrer Jugend ist sie interessiert daran, Menschen kennenzulernen, die bestimmte Werte vertreten. Durch zwei ehemalige Arbeitskollegen erfährt sie näheres über die Walz, bis sie sich selbst die Frage auf Wanderschaft zu gehen stellte. Im Schacht X²² findet sie Menschen von deren Werte, Eigenschaften und den einhergehenden geschichtlichen Aspekten sie fasziniert ist. Dieser Schacht nimmt keine Frauen auf, unterstützt jedoch mittlerweile Frauen auf Wanderschaft zu gehen durch Exportgesellen. Dies stellt eine Besonderheit dar, denn Bayer befragte eine freireisende Wandergesell:in, die berichtete, dass sie ebenfalls mit einem Traditionsschacht sympathisierte, aber aufgrund ihres Geschlechts ausgeschlossen wurde (vgl. Bayer 2019: 95).

Der Einheimische Elektroinstallateur Meister berichtet, dass er schon immer viel unterwegs war und dass er sich an den immer gleichen Ablauf, an der gleichen Arbeitsstelle nicht gewöhnen konnte. Durch Zufall erfuhr er, dass auch er mit seinem Beruf auf die Walz gehen kann. Nach einem Jahr der Entscheidungsfindung und Treffen mit Einheimischen und Wandergesell:innen begann er seine Wanderschaft. Der Einblick in unterschiedliche Bereiche und der Wechsel der Arbeitsstellen stellt er als Vorteile heraus. Im Laufe des Interviews verweist er darauf, dass sich Wandergesell:innen die Rosinen raus picken können, sich demnach vermutlich für die Arbeitsstellen entscheiden, die sie beruflich und persönlich weiterbringen.

Bei beiden wird deutlich, dass die Entscheidung auf Wanderschaft zu gehen nicht ad hoc getroffen wurde. Dies überschneidet sich mit den von Buchner ausgemachten positiven Erfahrung von Gesell:innen mit der Wanderschaft und deren Vorbereitungen bevor die Entscheidung getroffen wurde (vgl. Buchner 2017:

²² Aus Datenschutzgründen habe ich die Namen der Schächte, von denen die Interviewte spricht, pseudonymisiert.

101f.). Bei der Einheimischen spielten zudem die Sympathie, die sie gegenüber den Wandergesell:innen aus Schacht X empfunden hat, für ihre Entscheidung eine Rolle. Auch Buchner stellt die Sympathie als ausschlaggebenden Faktor heraus (vgl. ebd.: 104f.). Interessant ist der Aspekt, dass die Einheimische trotz des Ausschlusses von Frauen durch den Schacht X, die Möglichkeit hatte einen Exportgesellen über diesen Schacht zu bekommen.

Folgende Tabelle bezieht sich auf die Subkategorie *Vorteile für Führungskräfte*, die sich für die Betriebe durch die Beschäftigung von Wandergesell:innen herausstellen. Die Führungskraft der kulturellen Einrichtung schildert diese anhand der Sozialbaustelle an der Einrichtung. Bei den Vorteilen der Führungskraft des Handwerksbetriebs handelt es sich um Annahmen, da diese bisher noch keine Wandergesell:innen beschäftigte.

Subkategorie: Vorteile für Führungskräfte		
Interviewpartner:innen	Thematische Summerys	Textstellen
Führungskraft Kultur-Betrieb	Die Führungskraft berichtet von einer schachtübergreifenden Sozialbaustelle, welche an der kulturellen Einrichtung durchgeführt wurde. Dabei stellt sie anhand dieses Projekts beispielhaft Vorteile heraus. Besonders finanzielle Aspekte kamen dem gemeinnützigen Zweck der Einrichtung zugute. Der Einrichtung liegt die Denkmalpflege ihrer Gebäude am Herzen, dadurch war klar, dass sie die Substanz und den Charme der Zeit der alten Gebäude wieder herstellen wollten. Durch das Mitwirken von Wandergesell:innen konnten so die Gebäude restauriert und Kosten eingespart werden. Außerdem stellte dies für sie auch eine Faszination dar, eine Tradition wie die Walz zu pflegen. Ein weiterer Vorteil machte sich nach dem Projekt, welches 1997 stattfand bemerkbar: Dabei erzählt die Führungskraft von einem Einheimischen, der damals beteiligt war und auch im Anschluss Kunstprojekte der Einrichtung unterstützte. Daher empfehle die Führungskraft jeder Kultur-Einrichtung Sozialbaustellen durchzuführen. Ein weiteren, spezifischen Vorteil macht sie deutlich, indem durch das Projekt die Möglichkeit geboten wurde einen Austausch zwischen bildenden Künstler:innen (der Einrichtung) und Handwerker:innen herzustellen. Dabei stellte die Einrichtung Wissen und Kontakte zu Verfügung. Dies könne auch ein Anreiz für andere soziale Baustellen sein z. B. Kunst, Handwerk und Gemeinnützigkeit miteinander zu verbinden.	Pos. 51 – 64 151 - 164 54 - 63
Führungskraft Handwerks-Betrieb	Hier berichtet die Führungskraft des Handwerks-Betriebs, dass der größte Vorteil sei, dass in einem gewissen Zeitraum deutlich mehr Arbeit bewerkstelligt werden könne. Dabei stellt sie die Kurzfristigkeit heraus, welche nach dem Abschluss eines	Pos. 19 - 25 28 – 35 74 - 78

Projekts entstehe, wenn dann nicht mehr genügend Arbeit für alle Mitarbeiter:innen vorhanden sei, können Wandergesell:innen wieder weiterwandern. Ebenso könne der Zeitraum der Bewerksstellung von Arbeit gestrafft und größerer Projekte angenommen werden, wenn im Vorfeld klar wäre, dass Wandergesell:innen mitwirken. Zudem stellt sie das gegenseitige Profitieren voneinander heraus. Dass von Seiten ihres Betriebs die Möglichkeit geboten wird, in den Bereich der Denkmalpflege Einblick zu erhalten und sich kurzfristig darin einzuarbeiten zu können.

Die Führungskraft der kulturellen Einrichtung stellt Vorteile anhand ihrer Erfahrung mit einem schachtübergreifenden Treffen, welches im Rahmen einer Sozialbaustelle an der kulturellen Einrichtung stattfand, heraus. Dabei nennt sie neben ihrem persönlichen Interesse an der Tradition der Walz folgende Vorteile: Die Kosteneinsparung, die Restaurierung der Gebäude unter fachlichen, denkmalpflegerischen Gesichtspunkten, den Austausch zwischen Künstler:innen und Handwerker:innen sowie das interdisziplinäre Arbeiten bzw. die Kombination der Bereiche Kunst, Handwerk und Gemeinnützigkeit. Aus diesen Vorteilen spricht die Führungskraft eine Empfehlung für andere kulturelle Einrichtung aus, eine solche Sozialbaustelle mit Wandergesell:innen durchzuführen. Außerdem ergab sich im Nachhinein für sie der Vorteil, dass einer der beteiligten Wandergesell:innen nach Abschluss der Baustelle die Einrichtung weiter unterstütze.

Die Führungskraft des Handwerksbetriebs nennt als Vorteil für die Beschäftigung von Wandergesell:innen die Bewerksstellung von mehr Arbeit bzw. von größeren Projekten in einem gewissen Zeitraum und das gegenseitige Profitieren voneinander.

Ebenso stellt sie die Kurzfristigkeit, die durch die temporäre Beschäftigung von Wandergesell:innen entstehe positiv heraus. Demgegenüber steht jedoch ihre Aussage, dass für die Planung größerer Projekte jedoch sichergestellt werden muss, dass Wandergesell:innen verbindlich kommen. Hier bleibt es uneindeutig für mich inwiefern eine kurzfristige mit einer im Vorfeld geplanten Beschäftigung einher gehen können.

Eine Rolle spielt für sie auch das gegenseitige Profitieren voneinander. In der NDR Nordreportage nennt eine Führungskraft, dass er die bei sich angestellten Wandergesell:innen, aufgrund ihres Erfahrungsschatzes keine Anweisungen

geben muss (Schanzen 2022: 18:48-19:00). Daraus lässt sich ein gegenseitiges Profitieren, welches die Führungskraft erwähnt ableiten.

Die Hauptkategorie *Internetplattform* unterteilte ich in folgende Subkategorien: *Bewertung der Internetplattform, andere Hilfsmittel, Gestaltung, Netzwerke, Nutzen für andere Akteur:innen, Sonstiges.*

Hauptkategorie: Internetplattform Subkategorie Bewertung der Internetplattform		
Inter- viewpartner:in nen	Thematische Summerys	Textstelle
Einheimische	<p>Die Einheimische ist nicht von der Internetplattform überzeugt. Sie ist skeptisch, dass sich diese auf die Tradition der Walz positiv auswirkt. Sie betont, dass dadurch vieles verloren gehe. Weiter geht sie auf die Bereicherung durch das nicht planmäßige agieren auf der Wanderschaft ein. Beispielhaft beschreibt sie wie es für sie wäre, wenn sie sich ein Ziel durch die Internetplattform vornehmen würde und sich so darauf fokussieren würde, sodass sie den Weg außer Acht ließe. Denn meist böten sich auf dem Weg neue Optionen an, welche dann wegen des fokussierten Ziels nicht nachgegangen würde. Dabei geht sie von einer Art Zwang aus. Jobangebote gebe es ohnehin so viel, dass gar nicht alle angenommen werden könnten.</p> <p>Auf die Frage, ob sie sich vorstellen könne, ob eine solche Internetplattform hilfreich für sie hätte sein können bzw. ihr Struktur hätte geben können, in Bezug auf ihren Abbruch, entgegnet sie, dass nur sie sich selbst hätte Struktur geben können. „Weil wenn man es nicht lernt (...) der Herr über sich selbst zu werden, dann ist man auch einfach vielleicht nicht geeignet für das, beziehungsweise muss einfach noch wirklich viel lernen im Leben.“</p> <p>Sie berichtet von Treffen, von denen über Mund-zu-Mund-Propaganda oder durch Flyer erfahren wird. Ihr Misstrauen über eine Internetplattform macht sie deutlich, indem sie einen Bekannten kritisiert, der das Internet auf der Wanderschaft nutzt.</p>	<p>Pos. 423 - 460 465 – 481 558 - 566</p>
Einheimischer	<p>Auf die Beschreibung der Internetplattform und die Frage, ob dies eine Möglichkeit für die Walz sein könnte antwortet der Einheimische mit: „Jein, eher nicht.“ Das schöne auf der Walz sei das „frei sein“. „Die Zufälle ergeben die schönsten ja Geschichten, sage ich jetzt mal.“</p> <p>Für ihn stelle es kein Problem dar einfach zu einem Betrieb zu gehen und nach Arbeit zu fragen. Ihm war es wichtig Firmen zu suchen, bei denen er etwas lernen kann. Eine Internetplattform könnte dabei interessant sein, fungiere jedoch dann eher wie eine Jobbörse. Er vergleicht die Fügungen, welche sich auf der Arbeitssuche ergeben, die besonders interessant und prägend sein können, mit dem gezielten Hinfahren zu einer vorher ausfindig gemachten Arbeitsstelle. Er erwähnt die französische Tradition (Compagnons), welche strukturierter sei. Dabei gebe es Schulblöcke, die besucht werden müssen. Und die dänische</p>	<p>330 – 358 452 - 490</p>

	<p>Tradition (Naver), hierbei gebe es zwei Arten, die traditionelle ohne Handy und die moderne Wanderschaft.</p> <p>Er zieht einen Vergleich zu diesen Beispielen mit der deutschen Tradition heran, dass diese die Unterstützung nicht über das Internet, sondern über die Einheimischen bekommen. Er erklärt, wie er als Einheimischer seine Kenntnis, über die bei ihm ansässigen Handwerksbetriebe, an Fremde weiter gibt. „Das ist unser Netzwerk, nicht das Internet.“</p>	
Führungskraft Kultur-Betrieb	<p>Die Führungskraft kann sich gut vorstellen, dass die kulturelle Einrichtung mit einem Profil auf einer Internetplattform als Wandergesell:innen-Herberge mit ggf. baulichen Projekten erscheint. Ein Angebot für Wandergesell:innen zu schaffen sehe sie als Verpflichtung zum Dank der Unterstützung die sie während der Sozialbaustelle durch Wandergesell:innen erfuhr. Besonders hebt sie die Solidarität unter Wandergesell:innen und zu gemeinnützigen Projekten hervor. Eine Internetplattform könne diese starke Gemeinschaft und dies Kultur abbilden. Zu bedenken gibt sie, dass sie sich vorstellen könne, dass das die Schächte online bereits tun.</p> <p>„Die Möglichkeit eines alternativen Lernprozesses kann man damit sichtbar machen.“³⁶³ – 369</p>	311 – 317 373 - 374
	<p>Die Führungskraft geht darauf ein, wie Informationen über gewisse Verhaltensweisen von Wandergesell:innen bei ihr angekommen sind. Die Art zu kommunizieren, über Mund-zu-Mund-Propaganda müsse so bleiben. Die Wanderschaft dürfe demnach also „keine das Internet befördernde Struktur haben [...]“ Sie solle authentisch bleiben, wie vor 500 Jahren.</p> <p>Das Internet sieht sie als gute Form der Informationsgewinnung, aber dies ersetze in Bezug auf die Walz nicht das „sich Vereinbaren“, dabei erwähnt sie die Abhängigkeiten zwischen Wandergesell:innen.</p> <p>Dies solle jedoch nicht gegen das Internet sprechen, dabei beton sie die Vorteile, welche es bietet.</p>	295 - 301 439 - 449
Führungskraft Handwerks- Betrieb	<p>Bei der Führungskraft wird eine Begeisterung für eine solche Internetplattform deutlich. Aus ihrer Sicht sei dies aktuell noch nicht so, das Wandergesell:innen keinerlei Auskunft geben.</p> <p>Den Aspekt der Suche nach einer Unterkunft über eine Internetplattform stellt sie als positiv heraus. Sie stellt sich vor, wenn sie selbst auf Wanderschaft wäre und im Vorfeld wüsste, dass sie an gewissen Orten eine Unterkunft haben würde, in welcher sie sich „frisch machen“ könnte, gebe ihr dies „große Sicherheit“.</p> <p>Auf die Frage, ob eine Internetplattform ein Anreiz für junge Menschen sein könnte, erwidert sie zunächst, dass das eine schwierige Frage für eine ältere Person sei. Auch hier geht sie wieder von sich aus und berichtet, dass sie gerne nach ihrer Ausbildung ins Ausland gegangen wäre. Sie könne sich keinen größeren Vorteil vorstellen als international unterwegs zu sein. Dies habe aus ihrer Sicht persönliche und berufliche Vorteile</p>	31 – 35 119 – 124 130 - 139

In der Zusammenfassung der Aussagen der Einheimischen in der Hauptkategorie *Internetplattform* geht eine deutliche Ablehnung gegenüber der Skizze einer Internetplattform für die Walz bzw. generell das Nutzen des Internets auf der

Wanderschaft hervor. Dass sie die Internetplattform mit einer Art Zwang verbindet, lässt vermuten, dass die Skizzierung meinerseits zum Verständnis Lücken enthielt. Denn wie ich im Kapitel 3.2 erläuterte, kann eine Internetplattform für die Walz zunächst eine weitere Möglichkeit darstellen, um Betriebe, Projekte oder Unterkünfte sichtbar zu machen. Dadurch würde eine Verbindlichkeit nur dann entstehen, wenn die:der Wandergesell:in direkten Kontakt zu den Betrieben aufnehmen oder sich ankündigen würde. Dies fand jedoch in meiner Beschreibung keine Erwähnung. Durch die Annahme der Einheimischen, dass eine Art Zwang entstehe, lässt sich dennoch schließen, dass Wandergesell:innen großen Wert auf ihre Unabhängigkeit und Freiheit legen. Dies bestätigt der Einheimische mit seiner Aussage, dass das Schöne an der Walz das „frei sein“ ist (vgl. Wandergeselle, Pos. 330-331).

Die reflexive Frage zu dem Abbruch der Walz der Einheimischen, führte ebenfalls nicht dazu, dass ein Nutzen aus der Plattform für sie erkennbar wurde. Zu dem Abbruch ihrer Wanderschaft sagt sie: „Ich habe mich selbst in die Knie gezwungen. Ich habe viel gefeiert, wenig gearbeitet“ (Einheimische, Pos. 77-78).

Anhand folgender Aussage wird deutlich, welchen Maßstab die Befragte an die Anforderungen auf der Walz anlegt:

„Weil wenn man es nicht lernt (...) der Herr über sich selbst zu werden, dann ist man auch einfach vielleicht nicht geeignet für das, beziehungsweise muss einfach noch wirklich viel lernen im Leben.“ (Wandergesellin, Pos. 474-478)

Durch das nicht Erfüllen der Anforderung auf der Walz scheint die Befragte demnach Rückschlüsse auf das Leben auch außerhalb der Walz zu ziehen. Dadurch wirkt es, als sei ihr die Walz nach wie vor wichtig und die Zeit für sie prägend gewesen.

Sie verweist auf die Mund-zu-Mund-Propaganda und Flyer, welche unter Wandergesell:innen weitergereicht werden und verdeutlicht damit, dass es bereits Mittel und Wege der Kommunikation auf der Wanderschaft gibt, sodass es eine Internetplattform nicht benötigt.

Der Einheimische antwortet zunächst auf die Nützlichkeit einer Internetplattform uneindeutig mit „Jein, eher nicht.“ (Wandergeselle, Pos. 330). In seinen weiteren

Ausführungen wird seine Ablehnung gegenüber der Skizzierung einer Internetplattform deutlich. „Die Zufälle ergeben die schönsten, ja Geschichten“ (Wandergeselle, Pos. 331-332). Durch dieses Zitat wird seine Verbundenheit zur Walz deutlich. Er stellt ebenso die Kommunikation zwischen den Wandergesell:innen und den Einheimischen heraus: „Das ist unser Netzwerk, nicht das Internet.“ (Wandergeselle, Pos. 357-358)

Im Vergleich zu den Einheimischen reagieren die Führungskräfte positiver auf die skizzenhafte Beschreibung einer Internetplattform.

Die Führungskraft stimmt der Idee zu, da sie sich vorstellen kann, dass die Einrichtung mit einem Profil auf der Internetplattform erscheint.

Sie gibt ihren Dank gegenüber der Unterstützung von Wandergesell:innen kund. Außerdem sieht sie mit einer Internetplattform die Möglichkeit die Kultur der Wandergesell:innen und deren Solidarität untereinander und zu sozialen Projekten, abzubilden. Das Potenzial, welches sie hinter einer Internetplattform für die Wanderschaft sieht, wird durch folgendes Zitat deutlich: „Die Möglichkeit eines alternativen Lernprozesses kann man damit sichtbar machen“ (vgl. Führungskraft Kultur-Betrieb, Pos. 363 – 369). Diese Aussage weist eine Parallele zu dem Aspekt von Kemlein auf, welchen ich im Kapitel 2.1 als Grund, um auf Wanderschaft zu gehen, herausstellte. Demnach ist die Wanderschaft als „selbstgesteuerter Lebens- und Lernabschnitt“ (Kemlein 2016: 59) zu verstehen.

Die Führungskraft ist jedoch ambivalent in Bezug auf die Internetnutzung. Sie habe es so kennengelernt, dass die Wanderschaft „keine das Internet befördernde Struktur [hat]“ (Kultur-Betrieb1, Pos. 298-299) und die Kommunikation über Mund-zu-Mund-Propaganda, authentisch wie vor 500 Jahren, bleiben soll. Auch bei der Führungskraft des Handwerksbetriebes wird eindeutig klar, dass sie einen Nutzen in einer Internetplattform sieht. Sie spricht davon, dass aktuell Wandergesell:innen noch nicht Auskunft über sich geben. Durch das ‚noch‘ in dem Satz lässt sich die Vermutung anstellen, dass die Führungskraft erwartet, dass sich die Erreichbarkeit ändern könnte. Den Aspekt, dass Wandergesell:innen über die Internetplattform die Möglichkeit haben könnten, eine Unterkunft zu finden, bewertet sie positiv. Die Möglichkeit zu wissen, dass man sich „frisch

machen“ könnte würde ihr persönlich, wenn sie auf Wanderschaft wäre, Sicherheit geben. Außerdem kann sich die Führungskraft vorstellen, dass eine Internetplattform einen Anreiz für junge Menschen bieten könnte, um mit ihrem erlernten Handwerk zu reisen. Es gibt ihrer Meinung nach, keinen größeren Vorteil international unterwegs zu sein, um persönliche/berufliche Erfahrungen zu sammeln.

In dieser Tabelle werden weitere Ideen für eine Internetplattform von den Führungskräften abgebildet.

Subkategorie: Gestaltung		
Interviewpartner:innen	Thematische Summerys	Textstelle
Führungskraft Kultur-Betrieb	Die Führungskraft kann sich vorstellen, dass das Handwerk ebenfalls durch eine Internetplattform repräsentiert werden kann. Und damit die Möglichkeit aufgezeigt würde, dass das Handwerk regional und überregional durch die Walz erlebbar ist. Daraufhin erwähnt sie, dass es bei ihr so angekommen sei, als würden die Schächte dies „ganz bewusst nicht so publik machen.“ Auf den Hinweis meinerseits, dass viele Schächte bereits über eine Internetseite verfügen, erwidert sie, dass diese ebenfalls auf der Internetplattform verlinkt werden können. Sie glaube durch eine Vermittlung der „Freude am Handwerk“ und die Kombination aus Handwerk, Kultur und Kunst ließe sich ein weites Feld auf einer Internetplattform öffnen.	322 – 339
Führungskraft Handwerks-Betrieb	Für die Führungskraft wäre es interessant, wenn auch Wandergesell:innen ein Profil auf der Internetplattform erstellen könnten. Darin könnten folgende Punkte, ihrer Meinung nach dargestellt werden: Die Vita, welche Schwerpunkte die:derjenige:r hat oder welche Schwerpunkte sie:er setzen würde, Wünsche und in welchem Zeitraum die:der Wandergesell:innen verfügbar wären.	49 - 68 69 - 74

Die Führungskraft der kulturellen Einrichtung sieht in der Internetplattform die Funktion zur Repräsentation des Handwerks und der Walz. Sie glaubt, dass ein weites Feld aus der Kombination vom Handwerk, der Kultur und Kunst auf einer Internetplattform sichtbar gemacht werden könnte. Außerdem bringt sie die Idee an, dass die Internetseiten der Schächte dort ebenfalls verlinkt werden könnten. Diese Idee ist interessant, da so eine Akzeptanz der Tradition vermittelt werden könnte. Wie bereits erwähnt sollte die von mir skizzierte Internetplattform lediglich ein zusätzliches Angebot darstellen und keineswegs in Konkurrenz zu der herkömmlichen Tradition stehen.

Die Führungskraft des Handwerksbetriebs bringt die Idee an, dass nicht nur Betriebe, sondern auch Wandergesell:innen ein Profil über sich auf die Internetplattform stellen könnten. So könnten Betriebe bspw. im Vorhinein sehen, welche Schwerpunkte sie haben oder wann sie verfügbar sind. An dieser Stelle kann angemerkt werden, dass es zweifelhaft ist, ob die Funktion der Anzeige der Verfügbarkeit von traditionsorientierten Wandergesell:innen genutzt werden würde, da Wandergesell:innen großen Wert auf ihre Freiheit und Unabhängigkeit legen, wie bereits die Auswertung der Subkategorie *Bewertung der Internetplattform* aufgezeigt hat.

Unter der Subkategorie *Andere Hilfsmittel* stelle ich nur ein Segment des Einheimischen vor. Dieses erscheint mir relevant, da er durch die Beantwortung, der Frage nach anderen Hilfsmitteln seine Meinung über eine Plattform unterstreicht.

Subkategorie: Andere Hilfsmittel	
Inter- viewpartner:innen	Thematische Summerys
Einheimischer	<p>Auf die Frage, ob die Internetplattform für Menschen hilfreich sein könnte, die sich von den Regeln ausgeschlossen fühlen, (dabei verwies ich auf seinen Ausschluss als Elektriker und jenen von Frauen aus den Traditionschächten) wies der Einheimische auf die Internetpräsenz der Traditionschächte, auf die Internetseite tippelei.de sowie auf gelbeseiten.de hin. Aus seiner Sicht sei der „Menschenkontakt“ wichtig. „Das heißt also dieser junge Handwerker möchte auf Wanderschaft, wenn er will findet er Wandergesellen.“</p> <p>Zudem beschreibt er wie Einheimische Kontakte oder Daten von Treffen an Interessierte weitergeben. „Wir wollen die jungen Menschen in die Welt rausbringen, also müssen sie anfangen in die Welt rauszugehen, um weiterzukommen.“ Dabei spiele das Internet bereits eine Rolle, wodurch es Gesell:innen heute einfacher haben als früher. Früher jedoch, behauptet er, gab es mehr Wandergesell:innen. „Von daher wirklich eine Plattform benötigt die Wanderschaft halt auch da nicht, weil an sich soll ja die Wanderschaft auch zeigen, dass das was wir können zeitlos ist. Das hat vor 800 Jahren funktioniert, sage ich jetzt mal, das funktioniert auch jetzt, das funktioniert auch in einem Blackout, wenn das Internet nicht mehr da ist. Man reist sogar ohne Handy. Also was bringt dir eine Internetplattform effektiv, um einen Job zu finden.“</p> <p>„Das schöne ist, diese Hilfsmittel hat die Wanderschaft schon.“</p> <p>„Und also ich habe eigentlich kein technisches Hilfsmittel wirklich gebraucht, um meine Arbeit zu finden, um Kontakt zu finden.“</p> <p>Des Weiteren erwähnt er, dass durch das Weiterreichen von Zetteln und der Mund-zu-Mund-Propaganda bis zu 400 Gesell:innen auf Sommerbaustellen/Treffen erscheinen.</p>

Durch seine Antwort, in der er sich auf bereits existierende Internetseiten bezieht, verdeutlicht er, dass es seiner Meinung nach bereits genug Angebote für Menschen, die sich von den Traditionsschächten ausgeschlossen fühlen, gibt. Hier bleibt unklar, weshalb er auf die Internetpräsenz der Traditionsschächte verweist, da diese durch den Ausschluss, den Ausgeschlossenen schließlich auch nicht weiterhelfen. Hier sehe ich im Nachhinein ein Versäumnis meinerseits, da ich nicht noch einmal nachhakte.

Des Weiteren erklärt er wie die Kontaktaufnahme über die Eigeninitiative und dem Zugehen auf Einheimische und Wandergesell:innen durch Interessierte ablaufen sollte. Damit macht er die Anforderungen durch die Walz deutlich und argumentiert, dass dies bereits seit 800 Jahren so funktioniert und deshalb keine Internetplattform benötigt wird. Dies unterstreicht er damit, dass durch die Mund-zu-Mund-Propaganda und dem Weiterreichen von Zetteln bis zu 400 Wandergesell:innen auf Sommerbaustellen erscheinen würden.

Dass eine Internetplattform für die Wanderschaft seiner Meinung nach redundant ist, verdeutlicht seine Aussage: „Das schöne ist diese Hilfsmittel hat die Wanderschaft schon.“ (Wandergeselle, Pos. 400-402)

In der Subkategorie *Netzwerke* ging es darum herauszufinden, welche Möglichkeiten zur Vernetzung auf der Wanderschaft bestehen und wie diese funktionieren.

Subkategorie: Netzwerke		
Interviewpartner:innen	Thematische Summerys	Textstelle
Einheimische	Die Wandergesell:in erwähnt die Sommerbaustellen der Freireisenden, Buden, Projekte und Mittelalterbaustellen. Sie berichtet, dass auf diesen Treffen durch Mund-zu-Mund-Propaganda und Flyern, welche bspw. in einer Unterkunft aushängen, informiert wird. Zu den Facebook-Gruppen berichtet sie, dass dort „nicht wirklich Wandergesell:innen“ drin seien. Diese seien überwiegend für Angehörige der Wandergesell:innen. Wandergesell:innen nehmen auch Angebote über Baustellen in diesen Gruppen nicht ernst. Sie fügt hinzu, dass sie nur von den Wandergesell:innen spricht, die sie kennt und spreche daher nicht für alle.	276 - 291 397 - 404 587 - 593 600 - 614
Einheimischer	Der Einheimische berichtet davon, dass er noch immer Kontakt zu Wandergesell:innen und anderen Einheimischen habe. Es sei	298 - 307

	<p>selbstverständlich, dass ein Netzwerk aufgebaut werde. „Wir Menschen sind soziale Lebewesen, Tiere, wie auch immer, die einfach die Gesellschaft brauchen.“ Die Gruppenzugehörigkeit spiele dabei eine Rolle und der Freund:innenkreis erweitert sich ebenfalls durch die Wanderschaft, das passiere von ganz alleine. Darunter seien alle vertreten, ob Schachtreisende, Freireisende, Frauen. Es bestehe ein gutes Netzwerk auch von Freireisenden, welches sich über schachtübergreifende Herbergen und Unterkünfte von Einheimischen erstreckt. Zudem wird sich untereinander unterstützt. „[...] dann ist doch egal was du bist.“ Er nennt das Einheimischen-Netzwerk, die Sommerbaustelle der Freireisenden und jene von Axt und Kelle, verschiedene Kongresse mit Baustelle. Bei den Sommerbaustellen bewerben sich bis zu 60 Baustellen. Er berichtet durch Mund-zu-Mund-Propaganda und Handzettel können 400 Leute plötzlich zusammenkommen. Auch über E-Mail-Kontakte wird sich ausgetauscht. „Wir haben ja ein Hintergrundnetzwerk, das uns auffängt: Einheimische Gesellen, die Unterstützung der Bevölkerung.“</p>	<p>311 – 316 379 - 384 400 - 426 470 – 482 504 - 540</p>
Führungskraft Kultur-Betrieb	<p>Die Führungskraft berichtet von dem schachtübergreifenden Treffen an der kulturellen Einrichtung. Damit diese Baustelle stattfinden konnte musste sich zunächst beworben werden. Die Wandergesell:innen suchen dann ein Projekt aus. Sie entscheiden sich aufgrund der Ausrichtung, der guten Erreichbarkeit und den Zweck, dass dort Künstlerinnen mit Kind arbeiten können für die Einrichtung und bewerteten diese als förderwürdig. Für die Durchführung mussten verschiedene Vorbereitungen getroffen werden, welche sich über zwei Jahre erstrecken. Die Führungskraft spricht von einer „Vorbereitungskombo“, die im Vorfeld durch Mund-zu-Mund-Propaganda für das Projekt an der Einrichtung unter den Wandergesell:innen warben. Das Projekt fand zwei Wochen statt, bei dem unterdessen 60 Altwandergesell:innen beteiligt waren und täglich 20/max. 25 Gesell:innen im Wechsel an der Einrichtung arbeiteten. Die Baustelle wurde schuldenfrei beendet. Aus Dankbarkeit machte die kulturelle Einrichtung deutlich, dass jederzeit Wandergesell:innen willkommen sind, sie bleibe eine Wanderherberge. Die Führungskraft erkannte jedoch, dass durch ständig neuen Wandergenerationen es schwierig sei Wandergesell:innen zu erreichen oder zu erfassen. „[...]aber wenn man die Spielregeln, die die Schächte haben einhält, dann kann man doch eine relativ große Dichte an Verbindungen herstellen, untereinander. Und die find ich echt bemerkenswert. (Dass das alles so von Mund-zu-Mund funktioniert) Und mit gewissen traditionellen, auch geheimen Signalen.“ Auch sie erwähnt immer wieder die Mund-zu-Mund-Propaganda. Jedoch sei von alleine eher seltener Wandergesell:innen vorbei gekommen.</p>	<p>33 - 43 95 - 106 128 - 146 278 - 291 458 - 475</p>

Die Einheimische und der Einheimische berichten beide über die Mund-zu-Mund-Propaganda und das Weitergeben von Zetteln (die Einheimische nennt Flyer), worüber die Wandergesell:innen Treffen organisieren. Ebenfalls erwähnen beide die Sommerbaustelle der Freireisenden sowie weitere Projekte und Treffen.

Die Einheimische geht auf die Facebook-Gruppe ein, über welche ich den Kontakt zu ihr herstellen konnte. Diese werden nicht wirklich von Wandergesell:innen genutzt. Dabei merkt sie an, dass sie nur von den Personen spreche, die sie kennt. Dies lässt die Frage offen, ob sich tatsächlich nur Angehörige von Wandergesell:innen und Einheimische diese Gruppen nutzen. Bayer konnte nur indirekt über eine:einen Administrator:in einer Facebook-Gruppe Kontakt zu Wandergesell:innen herstellen (vgl. Bayer 2019: 48). Und Buchner erwähnt in seiner Forschung lediglich, dass Wandergesell:innen sich darüber organisieren würden (vgl. Buchner 2017: 165). Daher bleibt die Frage, inwieweit die Facebook-Gruppen zum Austausch unter Wandergesell:innen genutzt werden, offen.

Der Einheimische argumentiert, dass es ganz normal sei, dass sich Menschen vernetzen und somit auch Freireisende Netzwerke untereinander aufbauen. Innerhalb der Netzwerke sei es egal ob freireisend, schachtreisend oder als Frau unterwegs zu sein. Er erwähnt zudem den Austausch über E-Mails. Hier bleibt ebenfalls offen, ob diese auch für Wandergesell:innen zähle oder nur für seine Gruppe der Einheimischen.

Mit folgendem Zitat verdeutlicht er, dass die bestehenden Netzwerke für die Walz auszureichen scheinen: „Wir haben ja ein Hintergrundnetzwerk, das uns auf-fängt: Einheimische Gesellen, die Unterstützung der Bevölkerung.“ (Wandergeselle, Pos. 532-534)

Auch die Führungskraft erzählt, dass das schachtübergreifende Treffen an der kulturellen Einrichtung über Mund-zu-Mund-Propaganda entstand. Für Sozialbaustellen muss man sich, so erzählt sie, bei den Schächten und Freireisenden über Kontaktpersonen bewerben. Diese wählen dann aus, welches Projekt förderwürdig ist.

In der Subkategorie *Nutzen für andere Akteur:innen* ging es darum, ob sich die Befragten auch vorstellen können, dass sich eine Internetplattform für Personen, Betriebe oder Projekte als nützlich erweisen könnte.

Subkategorie: Nutzen für andere Akteur:innen		
Inter-viewpartner:innen	Thematische Summerys	Textstelle

Einheimische	Die Einheimische glaube nicht, dass die Internetplattform für andere Betriebe oder Projekte einen Nutzen haben könnte. Sie argumentiert, dass Wandergesell:innen für Betriebe nicht fassbar sind und diese auch nicht fassbar sein sollen, da sie sonst in ihrer Freiheit eingeschränkt wären. Betriebe könnten Ausschreibungen für Wandergesell:innen machen. Sie verweist auf die Mittelalterbaustellen, worüber sich Wandergesell:innen jedoch selbst informieren.	577 - 593
Einheimischer	Der Einheimische sieht sich als falschen Ansprechpartner, wenn es darum geht, dass Betriebe nach Wandergesell:innen suchen, denn er picke sich die Rosinen raus. Er beschreibt ein Beispiel aus seiner Wanderzeit. Als er im Bereich Photovoltaik arbeiten wollte, suchte er sich Betriebe heraus und „klapperte“ diese ab, bis er den passenden gefunden hatte. Oft ergebe sich etwas durch Zufall, fügt er hinzu. „Ihr wollt etwas von uns, also sucht uns! Kommt auf uns zu!“ „Aber aktuell sind wir einfach an einem Punkt - Arbeit finde ich überall, gerade in Zeiten des Fachkräftemangels, findet man Arbeit überall.“ „Und eine Annonce ins Internet schreiben ist nett, aber das ist dann eher: Ja das mache ich und jetzt kommt ihr auf mich doch bitte. Also da ist der Punkt eher: Das habe ich inseriert und jetzt kommt der Wandergeselle, der daraufhin ja wieder agieren muss. Der muss ja jetzt plötzlich zu dem Projekt hin. Aber was gibt es da? Andersherum ist es, das Projekt möchte unbedingt Wandergesellen und dann sage ich mir, dann soll dieses Projekt auch alles Mögliche tun Wandergesellen zu finden.“ Auf die Frage, ob er sich vorstellen könnte, dass durch eine Internetplattform ein Anreiz für junge Menschen auf die Wanderschaft zu gehen entstehen könnte, entgegnete er mir, dass er selbst an eine Berufsschule zu Repräsentationszwecken war. Dies werde regelmäßig auch in Handwerkskammern oder anderen Kontexten der Ausbildung von anderen Wandergesell:innen gemacht. Jedoch bräuchte es dafür Lust, denn Wandergesell:innen oder Einheimische seien keine Werbefiguren, die neue Leute akquirieren müssen. „Das allgemeine Problem, dass junge Menschen das vielleicht nicht wissen, dass sie das tun können, liegt einfach daran, dass das nicht weit verbreitet ist. Aber da bringt auch eine Internetseite nicht unbedingt [...]“ (Wandergeselle, Pos.515-517) Um Informationen zu bekommen verweist er auf die Internetseiten tipperei.de. Viele seiner jungen Kolleg:innen wissen nicht was die Tippelei ist. Weiterhin stellt er sich die Frage, wie für eine Internetplattform geworben werden kann. Er wüsste nicht wo damit angefangen werden könne.	452 - 490 504 – 540
Führungskraft Handwerks- Betrieb	Die Führungskraft nimmt an, dass sich Betriebe bei einem hohen Krankenstand behelfen könnten, indem sie Wandergesell:innen engagieren. Sie sei jedoch etwas vorsichtig, was größere Betriebe angeht, da diese auch gerne Leute benutzten und für wenig Geld gute Arbeit bekommen. Kleinere Betriebe seien fairer im Umgang mit Angestellten. „Aber ich habe schon gehört, dass es nicht immer so fein zu geht.“	103 – 112

Der Grundtenor der Aussagen von der Einheimischen stützte sich wieder auf das Argument der Freiheit und Unabhängigkeit von Wandergesell:innen, welche für die Belange von anderen Akteur:innen im Handwerk nicht fassbar sein sollen.

Dies überschneidet sich ebenfalls wieder mit den Aussagen des Einheimischen. Denn es gehe für Wandergesell:innen darum, dass sie sich ihre Arbeitsstellen selbst aussuchen und nicht umgekehrt, dass sie ausgesucht werden. Hier verweist er ebenfalls wieder auf die Rosinenpickerei. Einen Anreiz durch eine Internetplattform für junge Gesell:innen sieht er ebenfalls nicht, da Wandergesell:innen auch Ausbildungsstätten besuchen, um über die Möglichkeit auf die Walz gehen zu können, zu informieren. Er spricht davon, dass diese Besuche regelmäßig stattfinden, vorausgesetzt die Wandergesell:innen haben Lust darauf. Dieser Aspekt ist insofern interessant, da hier weitere Forschungen ansetzen und die Gruppe der Auszubildenden in den Blick nehmen können, um beispielsweise herauszufinden, inwiefern die Wanderschaft im Ausbildungskontext thematisiert wird und ob eine Internetplattform auch für Auszubildende hilfreich sein könnte. Von meiner Seite kann ich jedenfalls anbringen, dass ich während meiner Ausbildung keine Wandergesell:innen, die sich an der Berufsschule vorstellten, wahrnahm. Laut des Einheimischen können Auszubildende Informationen über die Internetseite tippelei.de erhalten. Bei dieser Internetseite handelt es sich um einen Einheimischen, der von der Wanderschaft berichtet und Verlinkungen zu anderen Seiten bietet. Der Einheimische ist sich allerdings bewusst, dass seine jungen Arbeitskolleg:innen den Begriff nicht kennen und fragt sich, wie diese dann auf eine Internetseite über die Walz stoßen könnten. Hier weist die grobe Skizzierung einer Internetplattform eine Schwäche auf, da die Konzeption jener Plattform, hinsichtlich der Marketingstrategie respektive der Verbreitung, den Rahmen dieser Arbeiten überschreiten würde.

Subkategorie: Sonstiges		
Interviewpartner:innen	Thematische Summerys	Textstelle
Einheimischer	Der Einheimische erwähnt soziale Projekte, welche regelmäßig durch Wandergesell:innen unterstützt werden. Aktuell sind Gesell:innen im Ahrtal, um bei den Zerrstörungen durch die Flutkatastrophe im vergangen Sommer zu helfen.	468 - 470

Durch den Punkt, dass sich Wandergesell:innen im Ahrtal engagieren, welcher der Einheimische hier anspricht, lässt sich eine Verbindung zu der Subkategorie

Bewertung der Internetplattform herstellen. Darin weist die Führungskraft der kulturellen Einrichtung auf die Solidarität unter Wandergesell:innen und zu sozialen Projekten hin, welche sie unterstützen. Während meiner Recherchen stieß ich bereits auf deren Internetseite *gesellenhelfen.com*. Dabei handelt es sich um eine schachtübergreifende Gruppe, welche es sich zur Aufgabe macht, sich am Wiederaufbau von hauptsächlich denkmalgeschützten Gebäuden zu beteiligen.

In der Hauptkategorie *Exklusivität* finden sich, unter anderem, die Subkategorien *Abgrenzungen* und *Ausschlüsse*. Diese zwei Kategorien werte ich auf Grundlage der Theorie aus dem gleichnamigen Kapitel 2.2. aus.

Hauptkategorie: Exklusivität Subkategorie: Abgrenzungen		
Inter- viewpartner:innen	Thematische Summerys	Textstelle
Einheimische	<p>Die Einheimische grenzte sich zu ihrem Umfeld ab, welches auf ihren Abbruch nüchtern reagierten und meinte, dass zwei Jahre ohnehin schon eine lange Zeit sei. Sie benutzt hierbei die Bezeichnung „Kuhköpfe“ aus der Walzsprache, da sie nicht um die Wichtigkeit wissen, was es beutet, wenn nicht die volle Wanderzeit, von drei Jahren und ein Tag, absolviert wird.</p> <p>Außerdem grenzt sie sich von Freireisenden ab, welche sich nicht an Regeln wie die Kleiderordnung halten und „kübelig rumlaufen [...]“.</p> <p>Sie betont eindrücklich ihre Ablehnung gegen des Mitführens von Handys auf der Wanderschaft. Wandergesell:innen, die Handys benutzen „ hätten nicht lange auf der Straße bleiben können.“</p>	82 - 88 349 - 353
Einheimischer	<p>Der Einheimische nimmt Bezug auf ein Erlebnis vor seiner Wanderschaft, als er Anwärter war. Dabei schütteten Wandergesellen ihm Bier über, welches er ihnen ausgegeben hatte, aus Reaktion auf seinem Beruf als Elektriker. Er erwidert, dass es hin und wieder negative Resonanzen ihm gegenüber aufgrund seines Berufs, seitens Wandergesell:innen der „Alt-Berufe“, gab. Dies argumentierten sie damit, dass die Walz eine alte Tradition sei. Der Einheimische verstand daher seine Reise auch als Aufklärungsarbeit, da der Beruf der:des Elektrikers:in seit über 130/40 Jahren existiere. Er berichtet von sogenannten Wild- oder Buntreisenden, welche sich in traditioneller Kluft auf Wanderschaft begeben, ohne sich an die Regel, Normen, Werte und Verhaltensweisen zu halten. Traditionelle Reisende weisen diese immer wieder darauf hin, dass sie nicht in der Kluft reisen sollen, da diese den „Kodex bzw. Wertschatz mit gewissen Verhaltensregeln [...]“ repräsentiere. Nach seiner Aussage sollen Gesell:innen nicht die Kluft tragen, wenn sie ein Handy auf Wanderschaft benutzen. Zudem berichtet er von seinen Erfahrungen in der Kluft aufzufallen. Diese seien unterschiedlich gewesen. Er erzählt davon, dass er in einer Kneipe war, um einen Schlafplatz ausfindig zu machen,</p>	166 - 187 401 - 418 564 - 585 637 - 653

aber alles was man ihm gab waren 10 Bier, somit musste er unter einer Brücke schlafen. An einem anderen Tag ging er aus einer Kneipe als ihm plötzlich ein Schlafplatz angeboten wurde. Manchmal sei es ein „richtig interessantes Gefühl [...]“ gewesen. „Hat man sich wie so ein König gefühlt.“
 Diese Regeln/Abgrenzungen werden heute nicht mehr mit der Befürchtung des zu großen Zulaufs begründet. Wenn jeder die Kluft tragen würde, könne nicht mehr auf den Ehrenkodex geachtet werden, da sich Wandergesell:innen gegenseitig kontrollieren. „Wir haben eine Uniform an und dann heißt es: „Guck mal die Wandergesellen. Und je weniger von dem wirklich, wie sich ein Wandergeselle verhält, wie man alles macht, nach außen dringt, desto schwerer ist es für eine Person uns nachzumachen.“

Führungskraft Kultur-Betrieb	Die Führungskraft beschreibt ihre Beobachtungen, welche sie während der Sozialbaustelle an der kulturellen Einrichtung in Bezug auf die Wandergesell:innen gemacht hat. Dabei fiel ihr die „Sensibilität für die Sprache [...]“ auf. Dazu nennt sie ein Beispiel, indem es um eine Wandergesellin ging, die „nervlich am Ende war [...]“. Daraufhin entschuldigten die anderen Beteiligten: „Na sie ist ja eben eine Frau und da ist das so.“ Die Führungskraft fand die Unterschiede der „Ehrbarkeiten“ interessant zu sehen „wer hat einen grauen Schlips, wer hat einen schwarzen Schlips, wer hat einen blauen [...]“. Sie schildert, dass es bei ihr so ankam, „dass die Schächte das ganz bewusst nicht so publik machen.“	211 - 217 244 - 246 327 - 328
---------------------------------	---	-------------------------------------

Die Einheimische nutzt, trotz ihres Abbruchs der Walz, Begriffe der Walzsprache. Damit grenzt sie sich zum einen, von Außenstehende ab und zum anderen wird dadurch ihre fortwirkende Verbindung zu dieser Tradition mit den einhergehenden Regeln deutlich. Dies unterstreicht sie mit ihrer Aussage, dass Wandergesell:innen, die Handys benutzen, „nicht lang auf der Straße bleiben können.“
 (Wandergesellin, Pos. 573-574)

Der Einheimische schildert zunächst eine Situation vor seiner Tippelei, in welcher er die Abgrenzung seitens Wandergesell:innen am eigenen Leib zu spüren bekam. Wandergesell:innen schütteten dem Einheimischen das von ihm ausgegebene Bier über, nachdem sie erfuhren, dass er Elektriker ist. Daran lässt sich zum einen feststellen, dass diese Wandergesell:innen eine strenge Auslegung der traditionellen Regeln befolgten und zum anderen hielt diese negative Erfahrungen den Einheimischen nicht davon ab sich auf die Walz zu begeben. Vielmehr wird sein Regelbewusstsein deutlich, welches er im Vergleich zu den Wandergesell:innen, die ihm das Bier überschütteten, weniger strikt befolgt. Er spricht über seine Erfahrung in der Kluft aufzufallen, und beschreibt in diesem Zug deren

Funktion. Dabei erwähnt er die Kluft sei eine Uniform. Deshalb würde es ein schlechtes Bild auf alle Wandergesell:innen werfen, wenn diese sich nicht an den Ehrenkodex hielten. Auf der Internetseite, auf die er vormals verwies (tippelei.de) schreibt der Administrator gegensätzliches:

„Die **Reisekluft** ist keine Uniform. Sie steht nicht für Hierarchie und Gehorsamszwänge. Sie signalisiert nicht den erzwungenen Verzicht auf jede Individualität. Die Kluft ist **Tracht** im besten Sinne, Zeichen der Identifikation mit dem eigenen Beruf und der Verwurzelung in einer gerne akzeptierten Tradition. "Tracht" nicht wie in manchem Trachtenverein getragen, sondern lebendig und selbstverständlich und alltäglich.“ (Michi o.J.)

Das negative Ereignis, die Ausführungen über die Kluft des Einheimischen sowie das zuletzt angebrachte Zitat lassen darauf schließen, dass die Regeln, welche zu Abgrenzungen führen können, von den Akteur:innen der Wanderschaft unterschiedlich ausgelegt bzw. befolgt werden.

Von einem anderen Beispiel erzählt die Führungskraft. Auf der Sozialbaustelle der kulturellen Einrichtung grenzten sich Wandergesellen von einer Wandergesellin aufgrund ihres emotionalen Zustandes ab, indem sie sagten: „Na sie ist ja eben eine Frau und da ist das so.“

Hauptkategorie: Exklusivität Subkategorie: Ausschlüsse		
Inter- viewpartner:in nen	Thematische Summerys	Textstelle
Einheimische	Die Einheimische berichtet, dass sie seit ihrem Abbruch nicht mehr in der Community des Schachts X integriert sei. Den Schacht X stellt sie als Beispiel für eine Entwicklung an, da diese mittlerweile Frauen auf die Wanderschaft losbringen, auch wenn diese nicht dem Schacht beitreten können. Zum Vergleich nennt sie den Schacht B, bei dem dies niemals der Fall sein würde. Darin gebe es gewisse Personen, die ein Problem damit haben, dass Frauen auf der Wanderschaft sind. Schacht B habe Null Toleranz gegenüber Frauen. Sie erzählt das die Frauen, die zu ihrer Zeit auf Wanderschaft waren, alle freireisend unterwegs waren.	134 - 139 220 - 229 331 - 335 358 - 361
Einheimischer	Der Einheimische wäre gerne in einem traditionellen Schacht gereist, wenn er die Wahl gehabt hätte. Er macht deutlich, dass er besonders an geschichtlichen Aspekten interessiert ist. Er habe sich während seiner Reise viel mit der Historie befasst, daher	119 - 129 203 - 216 217 - 251 545 - 551

war er bei den Traditionsschächten auch immer willkommen. Dies lag auch daran, dass er deren Regeln befolgte. Er gibt zu verstehen, dass er über Wissen verfügt, über welches nicht jede freireisende Person verfügt. Dies habe er aus Büchern, in denen die Rituale auf altdeutsch verschriftlicht seien.

Er schildert eine Situation mit einer „Jung-Reisenden“, deren Exportgeselle er war. Die beiden waren auf einer Party eines Schachts. Davor waren sich beide bewusst, dass sie dort eventuell nicht willkommen sind, da er Elektriker und sie eine Frau ist. Beides sei ein „Tabu-Thema“ für diesen Schacht. Letztendlich durften die beiden bleiben, wurden jedoch nach der Party wieder fortgeschickt und durften nicht übernachten, obwohl sie bei dem Aufbau geholfen hatten.

„Und da waren dann auch so Sprüche gefallen, von wegen, ja die Mädels gehen auf Wanderschaft doch nur, weil sie mit einem Wandergesellen in die Kiste wollen. Also es gibt leider auch Wandergesellen, die das Thema Frauen, Weiblichkeit im Handwerk einfach nicht so ernst nehmen und sagen, die können ja nichts.“

Auf die Frage, ob Schachtreisende traditionsbewusster sind, was die Geschlechterrollen anbelangt, antwortete der Einheimische ausführlich: In Schachtkreisen werde immer wieder seitens der jüngeren Generation eine Diskussion über die Aufnahme von Frauen angestoßen. Dies sei bei zwei Schächten konkret der Fall. Daran macht er fest, dass ein Umdenken und Wandel in den traditionellen Schächten stattfinde. Die Einheimischen, welche in den '80er Jahren auf Wanderschaft waren hielten jedoch an den Statuten fest, in welchen keine Frauen stehen. Es gebe aber auch Alt-Gesellen, welche Frauen akzeptieren und diese mit „Kameradin“ ansprechen. Das Thema „Kamerad“ sei geschlechtslos, gibt er an. „ich bin ein Mann und ja es stimmt schon so, dass in einem Männerverein, wenn du nur männlich unterwegs bist, ist das Thema Sexualität eine andere.“ „Also wir sind alle Handwerker, da wird halt auch mal ein derber Spruch dem anderen Geschlecht gegenüber gebracht. Von wegen, muss ich hier jetzt nicht sagen. Wo ich dann manchmal denke, okay muss das sein!?“ Zudem bringt er das Beispiel mit Frauen-Pin-Up-Kalendern in Waschräumen von Handwerksbetrieben an. Anders würde es sich verhalten, wenn ebenfalls eine Frau in diesem Betrieb arbeiten würde und daher auch ein Männerkalender ausginge. „Aber, also das Geschlecht sexualisieren muss nicht sein.“ „Natürlich in den traditionellen Schächten vereint sich das manchmal eher als bei den Freireisenden.“

Er erzählt von einem anderen Elektriker, welcher seine Wanderschaft abbrach, weil der Druck der Schächte zu hoch war. Dieser habe keinen Anschluss an jenes Netzwerk der Wanderschaft gefunden. „Wenn er auf ein Treffen zukam, war es so: ‚Ja du kannst eigentlich gleich wieder gehen.‘ Und das hat er nicht ausgehalten.“

551 - 558
591 - 621

Führungskraft
Handwerks-
Betrieb

Die Führungskraft sieht ein Problem für Frauen bezüglich der Unterkünfte auf der Walz. Diese haben es schwieriger als Männer, die leichter Zugang zu den traditionellen Schacht-Unterkünften haben.

10 - 15

Aufgrund ihres Abbruchs der Wanderschaft wurde die Einheimische aus dem Schacht X ausgeschlossen. Dies bedauert sie, da sie nach wie vor zu dessen Ausrichtung steht. Sie erkennt eine Entwicklung des Schachts, da dieser mittlerweile Frauen durch Exportgesellen unterstützt. Im Vergleich dazu habe der Schacht B weder Toleranz für die Aufnahme von Frauen, noch werden Exportgesellen für sie zu Verfügung gestellt.

Der Einheimische wäre gerne in einem traditionellen Schacht gereist, wenn er die Wahl gehabt hätte. Er wird jedoch aufgrund seines Berufs ausgeschlossen. Bei beiden Befragten fällt auf, dass sie, obwohl sie kategorisch von den Traditionsschächten ausgeschlossen werden, mit ihnen sympathisieren. Beide wurden aufgrund ihres Interesses an der Geschichte und dem Befolgen des Regelwerks von den Schächten akzeptiert und reisten mit ihnen, obwohl sie keine Chance bekamen aufgenommen zu werden.

Er berichtet von einem Elektriker, welcher den Druck der Schächte nicht aushielt und seine Wanderschaft abbrach. Das strikte Festhalten an den Regeln führt der Einheimische auf Altgesellen zurück, die in den 1980er Jahren ihre Wanderschaft absolvierten. Diese sind für die Organisation und hierarchische Struktur verantwortlich. Dies deckt sich mit der Analyse von Buchner (vgl. Büchner 2017: 162).

Die Führungskraft des Handwerksbetriebs sieht ein Problem darin, dass Frauen im Gegensatz zu Männern schwieriger Zugang zu Unterkünften haben, da sie nicht auf die Strukturen und Netzwerke der Traditionsschächte zurückgreifen können bzw. davon ausgeschlossen sind.

In der Hauptkategorie *Richtlinien* beleuchte ich im Folgenden die Subkategorien *Regelwerk* und *Verhaltensweisen*.

Hauptkategorie: Richtlinien Subkategorie: Regelwerk		
Inter- viewpartner:in nen	Thematische Summerys	Textstelle
Einheimische	„ich glaube es gibt keine einzige Regel, mit der ich nicht einverstanden bin.“ Diese Regeln entwickle eine Person in irgendeine Richtung. Dabei stellt die Einheimische Bedingungen an, wie bspw. das Schlafen im freien oder das stundelange Warten beim	471 - 497 694 - 700 742 - 746

	<p>Trampen. Diese Punkte bringen eine Persönlichkeit weiter und machen die Menschen auf Wanderschaft besonders. Es gebe eine Empfehlung, dies sei keine Regel, dass sich im ersten Jahr in Deutschland aufgehalten werden solle, im zweiten Jahr dann europaweit und im dritten Jahr weltweit.</p> <p>Für eine Unterkunft und die Fortbewegung auf der Walz soll kein Geld gezahlt werden.</p>	
Einheimischer	<p>Der Einheimische berichtet, dass er aufgrund seines Berufs freireisend auf Wanderschaft war. Dieser werde nicht in den traditionellen Schächten aufgenommen. „Da ändert sich vielleicht in nächster Zukunft was, aber das ist die nächste Generation, die sich darum kümmert.“ Sein Export-Geselle sei auch freireisend gewesen. Er sei mit 29 losgegangen, was aufgrund der Regel unter 30 sein zu müssen, relativ spät sei. Es sei schwer zu beantworten, ob er auch mit über 30 losgegangen wäre. Er verweist darauf, dass die Walz mit Anfang 20 leichter fiele als mit 30. Außerdem sei man mit 35 oder 40 schon im Leben gefestigt, es würde ein Haus oder ein Auto finanziert werden und habe andere Verpflichtungen als mit 20, wenn erst gerade das Elternhaus verlassen wurde. Der Einheimische begründet einige der Regeln, welche Wandergesell:innen beachten (sollen):</p> <p>„Reise kinderlos!“ „Dein Kind kann nichts dafür, wenn du reisen möchtest, kümmre dich um dein Kind.“</p> <p>„Habe keine Ehefrau!“ „Wenn ich einer Frau doch verspreche an ihrer Seite zu bleiben und das ist die Hochzeit, dann solle man das auch machen.“</p> <p>„Unter 30!“ „Ich habe ja vorhin gesagt man ist einfach anders unterwegs mit 30 wie mit Anfang 20. Auch gesundheitlich, körperlich. Man schläft unter Brücken, man schläft teilweise drei Tage gar nicht. Es ist mit 20 einfach leichter, als wenn man mit 30 oder älter das macht.“</p> <p>„Schuldenfrei!“ „Ja, auch da die Verpflichtung, einem der dir Geld leiht, das Geld zurück zu bezahlen. Und das funktioniert nicht, wenn man doch selber nicht weiß, wann man das nächste Geld verdient. Wenn du dann plötzlich anfangen musst, nicht mehr die Rosinen rauszupicken</p> <p>„Keine Vorstrafen!“ „Ja, wir sind ehrbar. Ich habe bei Leuten schlafen dürfen, die kannte ich vorher nicht. Und alleine diese Versprechen: ‚Wir sind ehrbar‘, beißt sich halt mit Vorstrafen. Also jemand, der wenn er das nicht muss, schon unehrlich ist, klaut oder im Gefängnis saß. Klar Läuterungen gibt es immer, aber dem zu vertrauen ist einfach schwerer als zu wissen, diese Person hat keinen Dreck am Stecken.“</p> <p>Er betont, dass in keinen Statuten geschrieben wird, dass Wandergesell:innen kein Handy mitführen dürfen.</p>	<p>69 - 75 77 - 80 83 - 94 217 - 251 591 - 621 665 - 667</p>
Führungskraft Kultur-Betrieb	<p>Die Führungskraft berichtet, dass sie Zeugin geworden sei, und das Gefühl hatte einen Teil des Prozesses auf der Sozialbaustelle zu sein. Dabei erzählt sie von einer Situation, in welcher eine Wandergesell:in ihren Ohrring verloren hatte. Daraufhin fingen alle intensiv danach zu suchen. Dabei wurde ihr bewusst, wie ernst es mit den Regeln der Wanderschaft sei. Ebenso beobachtete sie die Achtsamkeit der Ordnung der Kleidung von den Wandergesell:innen. Dabei wurde Wert daraufgelegt, dass alle Utensilien beisammen sind.</p> <p>Sie erwähnt einen 40jährigen Wandergesellen, welche seine Walz an der kulturellen Einrichtung begann, diesem wurde</p>	<p>185 - 196 253 - 261</p>

vorgeworfen, dass er zu alt sei. Er habe dies jedoch gut „hingegenommen und mitgemacht.“

Beide Einheimischen ähneln sich sehr was ihre Einstellung zu den Regeln betrifft. Der Einheimische geht ausführlich auf die Regeln ein und begründet ihre Relevanz. Dabei betont er, dass kein Handyverbot in den Statuten geschrieben steht. Dennoch gilt allgemein, dass Handys untersagt seien.

Die Führungskraft der kulturellen Einrichtung berichtet von einem 40jährigen Wandergesellen, der von anderen Wandergesell:innen vorgeworfen bekam, dass er zu alt für die Wanderschaft sei. Damit bestätigt sich Lemkes Aussage, dass zu jeder Regel ein Regelverstoß gehört (vgl. Lemke 2002: 24). Daraus geht hervor, dass die Wandergesell:innen sich gegenseitig berichtigen. Dies berichtet auch die Einheimische in der Subkategorie *Verhaltensweisen*.

Subkategorie: Verhaltensweisen		
Inter-viewpartner:innen	Thematische Summerys	Textstelle
Einheimische	Bei Freireisenden sei nicht klar zu definieren, wie sie sich verhalten oder welchen Charakterzug sie ausmacht. Es gebe schließlich sehr viele. Freireisenden, die sie kannte waren oftmals auch mit Schächten unterwegs und daher hielten sie sich mehr an die Regeln. Es gebe aber auch Freireisende, die sich an nichts halten und „kübelig rumlaufen.“ Sie erläutert ein Beispiel eines Freireisenden, welcher während langen Autofahrten auch mal schlafen würde. Daraufhin sei sie entsetzt gewesen, da der Ehrenkodex verlangt sich stets mit den Personen, die eine mitnehmen, zu unterhalten. „das Geschenk eines Wandergesellen ist die Geschichte des Wandergesells und auch das Ohr, damit die Leute halt jemanden haben zu dem sie sich äußern können.“ In ihrer Reisegeneration wäre ein solches Verhalten nicht akzeptiert worden, obwohl dies noch nicht lange her sei. „Die schauen sich ein bisschen auf die Finger, die sagen: ‚Ey das geht gar nicht oder so wie du dich verhältst. Verändere das oder du bist der Kübelgeselle und musst das nächste Treffen organisieren!‘“ Dies sei wichtig, um die Tradition aufrecht zu erhalten. Sie macht ihre Ablehnung zu Handys auf der Wanderschaft sehr deutlich. Wandergesell:innen mit Handys können nicht lange auf der Straße bleiben. Es gebe Ausnahme was das Reisen mit dem Flugzeug auf andere Kontinente betrifft.	88 - 131 217 - 221 301 - 308 338 - 353 516 - 566 567 - 576 747 - 751
Einheimischer	In Männervereinen sei das „Thema Sexualität eine andere“. In traditionellen Schächten vereine sich Geschlechterrollen eher als unter Freireisenden.	217 - 251 401 - 418 453 - 457 638 - 640 669 - 688

„Du reist, um zu lernen. Und das Arbeiten gehört mit dazu, natürlich, aber wie ich vorhin ja gesagt habe, ich picke mir die Rosinen raus.“

„Es geht halt einfach darum, dieser Ehrenkodex funktioniert nur dadurch, weil wir uns gegenseitig gucken.“ Die Kluft repräsentiere einen gewissen Werteschatz mit gewissen Verhaltensregeln.

Er schildert, wie es sich mit dem Verhaltenskodex und den Regeln verhält. Es werde kein Geld für Unterkunft und Reise ausgegeben. Es gebe jedoch genügend Gesell:innen die auch fliegen.

In Notfällen gehe es darum Regelverstöße vor sich selbst zu rechtfertigen. Er habe sich bspw. bei Minus 13 in Amerika das billigste Motel gemietet, da dort die Tradition nicht bekannt sei.

„Die Tradition Zunft ist schön, aber Vernunft vor Zunft, das heißt diese Regeln sind geschrieben, aber sie sind keine Gesetze.“

Führungskraft	Die Führungskraft berichtet über ein Gespräch mit einem Wandergesellen, wodurch deutlich wurde, dass er „sehr viele Rosinen pickt [...]“ Dieser Wandergeselle verweigerte ihr seine Daten zu geben, um ihn kontaktieren zu können. Er verwies auf sein Facebook-Profil. Auf eine Nachricht, die sie ihm schicke, erhielt sie keine Antwort. Er schien von den Schächten sehr überzeugt.	64 – 66
Handwerks-		35 - 42
Betrieb		196 - 203

Beide Einheimische berichten von der Wichtigkeit des Ehrenkodexes, welcher nur dadurch funktioniere, dass sich die Wandergesell:innen gegenseitig kontrollieren. Im Gegensatz zu dem Bestehen auf die Freiheit und Unabhängigkeit, wirkt dies konträr.

Was das Reisen mit dem Flugzeug betrifft sind die beide Einheimische ebenfalls einig: Dies stelle eine Ausnahme dar, da es schwierig ist sonst auf andere Kontinente zu gelangen. Wie in Kapitel 3 angeführt, vollzog sich die Wanderschaft stets unter sozialen, gesellschaftlichen und technischen Entwicklungen. Hier scheint es eine Diskrepanz zwischen den traditionellen Regelwerken der handwerklichen Wanderschaft und den gegenwärtigen Gegebenheiten von Neuen Medien bzw. zwischen den Regelwerken und Aussagen der Wandergell:innen und dem tatsächlichen Verhalten von ihnen, zu geben. Einerseits wird sich gegen Neue Medien gesträubt und andererseits werden technischen Möglichkeiten zur Fortbewegung genutzt. Als die ersten Wandergesell:innen auf die Walz gingen gab es nicht einmal Postkutschen (vgl. Bohnenkamp/Möbus 2020: 11). Was das Thema Fortbewegung betrifft, hat sich die Walz stets angepasst. So lässt sich vermuten, dass der Einfluss der Neuen Medien auf die Wanderschaft noch Zeit benötigt.

Der Wandergeselle gibt an, dass die Regeln keine Gesetze seien und in bestimmten Situationen, auch gebrochen werden können, wenn man es durch die äußeren Gegebenheiten vor sich selbst verantworten könne.

„Das Einhalten respektive Befolgen von Regeln und Vorschriften muss hier nicht gegenüber einem Schacht gerechtfertigt werden, sondern in erster Linie vor sich selbst. Insofern leben die Freireisenden im wahrsten Sinne des Wortes nach ihren eigenen Regeln. Was jedoch nicht heißt, dass ihnen die Kultur der Wanderschaft und ihr Erhalt nicht wichtig wäre. Demnach befürchten gerade Schachtgesellen, dass Regeln, die für die Kultur der Wandergesellen charakteristisch waren und nach ihrem Dafürhalten immer noch sind, verloren gehen, wenn jeder nach seinen eigenen Regeln auf die Wanderschaft geht.“ (Buchner 2019: 93)

Im Vergleich zwischen Freireisenden und den Traditionsschächten berichtet er, dass sich in letzteren eher sexistische Ansichten vereine. Ebenso sei das Thema Sexualität ein anderes. Hierzu passt der Exkurs von Buchner zu Männerbünden (vgl. Buchner 2019: 69-73), auf welchen ich im Kapitel 2.2 kurz eingegangen bin. Dabei können auch homoerotische Aspekte eine Rolle spielen (vgl. ebd.). Was der Einheimische jedoch damit genau meint, dass das Thema Sexualität ein anderes sei, führt er nicht weiter aus.

Auch der Führungskraft des Handwerksbetriebs fiel das Rosinen picken seitens des Wandergesellen, der sich bei ihr vorstellte, auf. Sie bewertet dies im Gegensatz zu dem Einheimischen allerdings negativ.

In der Hauptkategorie *Tradition* werte ich die Subkategorien *Positionierung* und *Kontroverse* aus.

Hauptkategorie: Tradition Subkategorie: Positionierung		
Inter- viewpartner:innen	Thematische Summerys	Textstelle
Einheimische	Sie steht der Nutzung des Internets auf der Wanderschaft skeptisch gegenüber. Digitalisierung, glaube sie, sei nur Bequemlichkeit auf der Wanderschaft. Netzwerke würden über Mund-zu-Mund-Propaganda und Flyer funktionieren. Sie sei noch immer von der Tradition überzeugt und stehe hinter dem Schacht X. Außerdem ist die Geschichte der Wandergesell:innenbewegung für sie bedeutsam.	553 - 566 667 - 669 674 - 680 715 - 736

Einheimischer	Der Einheimische habe auf der Wanderschaft geschaut, woher sein Beruf kam und wie alt dieser ist. Er habe eine Fremdschreibung eines Elektrikers aus dem Jahre 1912 gefunden. Er wäre gerne, aufgrund der Historie, in einem traditionellen Schacht gereist, da er auch deren Regeln befolgte.	46 - 62 119 - 129
Führungskraft Kulturbetrieb	Für die Führungskraft gehe von der Tradition ein „Zauber des geheimen-mystischen“ aus, was schwer zu vermitteln sei. Für sie gehöre etwas Lebendiges dazu. „Und inwieweit moderne Formen des Wanderns eingeführt werden könnten, meinerwegen mit Handy oder so, würde ein Stilbruch sein. Ich denke es ist ein Stilbruch.“	349 - 356 408 - 410
Führungskraft Handwerks- Betrieb	Die Führungskraft sieht aufgrund der Länge der Wanderschaft einen Nachteil für die Gesell:innen. Diese nehmen „viel die schönen Dinge mit“ und umgehen dadurch den Berufsalltag. Sie denke, dass sie dadurch verwöhnt seien und ein Wieder-Einstieg ins Berufsleben ihnen schwerfallen könnte. Sie sieht die Nicht-Erreichbarkeit und der „Regel“ des nicht Mitführens eines Handys und weitere Dinge für „absolut nicht mehr zeitgemäß [...]“. In Bezug auf ihren Beruf erkennt sie die Tradition an: „Wir haben traditionelle Arbeitsweisen, wir haben Gebäude, die ihr System haben, die ihrer Architekturgliederung haben, wir müssen uns der Sachen unterordnen, das ist höchst traditionell. Aber darüber hinaus würde ich sagen, leben wir, ja, in einer ganz anderen Zeit.“ Sie sei absolute Gegnerin von Männer- oder Frauendomänen, dies sei absolut aus der Zeit gefallen. Dafür habe sie kein Verständnis und könne dies nicht nachvollziehen, „für was das gut sein soll.“ „Für mich ist das total veraltet alles und absolut nicht mehr aktuell. Nein, ich würde schon sagen man müsste das ganze mal etwas modernisieren. Auf alle Fälle, ja.“	55 - 64 154 - 168 176 - 180

Die Einstellung der beiden Einheimischen ist hier wieder sehr ähnlich. Beide sind sehr an der Geschichte der Wanderschaft interessiert, lehnen die Nutzung des Internets auf der Wanderschaft ab und erkennen die Regeln als bedeutsam an. Die Führungskraft der kulturellen Einrichtung beschreibt die Tradition der Wanderschaft als mystisch. Moderne Formen der Wanderschaft, z. B. durch das Mitführen von Handys, empfindet sie als Stilbruch. Diese drei positiven Sichtweisen auf die Tradition der Wanderschaft, unterscheiden sich von der Position der Führungskraft des Handwerksbetriebs. Sie erkennt zwar eine gewisse Tradition an, welche ihrem Handwerksberuf zu Grunde liegt, allerdings ist sie absolute Gegnerin von Männer- oder Frauendomänen. Dies sei aus der Zeit gefallen, sodass diese Tradition ihrer Meinung nach durchaus modernisiert werden kann.

Auch in der Subkategorie *Kontroverse* sind die beiden Einheimischen einig.

Subkategorie: Kontroverse	
Inter- viewpartner:in- nen	Thematische Summerys
Einheimische	Die Einheimische sei der Meinung, dass die Tradition so bleiben müsse wie sie ist. Sie bezeichnet sich als „sehr modern“, was jedoch die Walz anbelangt sieht sie sich als „Verfechterin der Vergangenheit“. Sie stellt heraus, dass eine Entwicklung, anhand des Schacht X festzustellen sei, da dieser Frauen mittlerweile auf die Walz losbringt. Ebenso sei ein Elektriker zu ihrer Zeit losgegangen. Dieser musste jedoch um seine Akzeptanz kämpfen. Wenn es zu Veränderungen kommen sollte, müssen diese „hieb und stichfest“ sein und ein nachhaltiger Gedanke dahinter liegen, von dem profitiert werden kann.
Einheimischer	In den Traditionsschächte, so der Einheimische, sei ein Umdenken durch die jüngere Generation der Wandergesell:innen, in Bezug auf die Aufnahme von Frauen, zu erkennen. „Also ich sage mal so, die Tatsache, dass wir Gesellen kein Handy benutzen, es steht nirgendwo, es steht wirklich in keinen Statuten: „Wir Wandergesellen haben kein Handy.“ Es ist aber so, wir zeigen, du brauchst es nicht und die Freiheit es nicht zu brauchen ist viel größer, als dass man es festschreiben muss.“ „Bestes Beispiel ich, ich bin Elektro-Installateur. 1912 ist einer gereist, aber dazwischen habe ich nichts gefunden. Also die Wanderschaft verändert sich trotzdem von sich aus immer wieder, passt sich auch an. Es steht nirgendwo geschrieben, dass Gesellen keine E-Mail haben, kein sonst was. Es sind auch Reisende, denke ich mal, unterwegs, die Facebook benutzen. Es steht nicht geschrieben, dass du das nicht darfst. Wir nutzen also schon die Moderne.“

Beide sehen einen Sinn hinter den Gegebenheiten der traditionellen Walz, erkennen aber auch eine Entwicklung, welche sich hinsichtlich des Schacht X bei der Einheimischen deutlich macht. Der Einheimische stellt ein generelles Umdenken in den Traditionsschächten heraus, was die Aufnahme von Frauen anbelangt. Auch das Reisen von Elektriker:innen weist auf eine Veränderung hin.

In der Hauptkategorie *Diversität* werden die Subkategorien *Erfahrungen mit dem eigenen Geschlecht*, *Geschlechterunterschiede* sowie das *Geschlechtsverhältnis* angeführt.

Hauptkategorie Diversität	
Subkategorie: Erfahrungen mit dem eigenen Geschlecht	
Inter- viewpartner:in- nen	Thematische Summerys Textstelle

Einheimische	Auf die Frage wie es für sie als Frau auf der Wanderschaft gewesen ist, antwortete sie wie folgt: „Kein Unterschied zu einem Mann. Für mich hat es dieses Thema nie gegeben. Für mich war das, ja keine Ahnung, kein großes Ding.“ Die Einheimische betont besonders den Schnack, welcher aufgebaut werden müsse. Männer wie Frauen müssen sich genauso behaupten. Das sei geschlechtsunabhängig. Sie bezieht die Anforderungen nicht auf sich als Frau, sondern da sie gleichwertig behandelt werde erwarte sie von sich selbst diesen Anforderungen gerecht zu werden.	196 – 200 301 - 308
Einheimischer	Der Einheimische berichtet, dass die Entscheidung auf Wanderschaft zu gehen, alles hinter sich zu lassen und auf sich gestellt zu sein erstmal geschlechtlos sei. Er war Exportgeselle einer Wandergesellin. Er stellt fest, dass es anders sei als Mann auf die Wanderschaft zu gehen wie als Frau. Er hatte nie Angst missbraucht zu werden. Für ihn war es auch kein Problem mit Leuten mitzugehen. Dies bezieht er auch auf seinen Körperbau „Gut ich bin auch nicht der zierlichste.“ „Also im Handwerk selbst ist man allgemein auch ein bisschen korpulenter, aber das tägliche Anpacken ist halt doch auch einfach für den Körperbau, sag ich jetzt mal einfach, ausschlaggebend.“ Er zieht den Vergleich zu der Zeit vor der Wanderschaft und stellt für sich keine Besonderheiten fest (in Bezug auf seiner Geschlechtsidentität), außer, dass er nicht nach Hause durfte.	137 - 150
Führungskraft Handwerks-Betrieb	In Bezug auf Frauen auf der Walz stellt die Führungskraft Annahmen an, welche sie auf ihre Person bezieht. Sie verweist darauf, dass unterschiedliche Gründe und Faktoren eine Rolle spielen, weshalb weniger Frauen als Männer auf die Wanderschaft gehen. Es spiele eine Ungewissheit eine Rolle, „wenn eine Frau allein durch die Gegend zieht [...]“ das etwas passieren könnte. Sie äußert Bedenken und Angst in Bezug auf sich selbst. Ebenso könnte vielleicht die Hygiene eine Rolle spielen. Es bräuchte sehr viel Mut „so ganz allein loszuwandern, absolut reduziert in allem.“	111 - 124

Die beiden Einheimischen sehen in den Anforderungen für die Wanderschaft keine geschlechtsspezifischen Unterschiede. Die Einheimische gibt an generell keinen Unterschied zwischen Frauen und Männern auf der Wanderschaft zu sehen. Sie sieht daher keinen Grund ihre Genderzugehörigkeit auf der Walz oder in der Außenwahrnehmung, wie es Bayer feststellt, rechtfertigen zu müssen (vgl. Rose Bayer 2019: 109). Der Einheimische hingegen erkennt Unterschiede an, es sei anders als Mann auf Wanderschaft zu gehen. Er berichtete, dass er keine Befürchtungen haben musste, missbraucht zu werden oder mit Leuten mitzugehen. Für ihn als Mann nahm er jedoch keine Unterschiede zu seiner Zeit vor der Wanderschaft wahr.

Die Führungskraft des Handwerksbetriebs versetzt sich in die Lage, wie es für sie wäre auf Wanderschaft zu gehen. Sie verbindet das, ähnlich wie die

Aussagen des Einheimischen, mit Ängsten, allein durch die Gegend zu ziehen. Zudem spielt für sie die Ungewissheit über die Unterkünfte eine Rolle. Dies könnte der Grund sein, weshalb in der Subkategorie *Bewertung der Internetplattform* deutlich wird, dass ihr die Möglichkeit über eine Internetplattform eine Unterkunft zu finden, Sicherheit geben würde.

Inter-viewpartner:innen	Subkategorie: Geschlechterunterschiede Thematische Summarys	Textstelle
Führungskraft Kultur-Betrieb	Die Führungskraft gibt an, dass es von Vorteil war, dass „Hünen von Handwerkergelesen" an der Baustelle teilnahmen, da es sich dabei um eine körperlich anspruchsvolle Arbeit gehandelt habe. Frauen waren auch an den Fenstergewänden beteiligt. Sie berichtet von einer Situation, in welcher eine Gesellin „nervlich am Ende war [...]“, woraufhin Gesellen folgende Bemerkung machten „Na sie ist ja eben eine Frau und da ist das so.“	204 - 209 211 - 217
Führungskraft Handwerks-Betrieb	Die Führungskraft gibt zu verstehen, dass sie aus eigener Erfahrung am besten um die Problematik einer Frau im Handwerk Bescheid weiß. „Es gibt einfach körperliche Grenze. Die sind einfach existent. Also keine Frau kann auf der Baustelle das leisten, körperlich, wie ein Mann. Also das ist einfach so, das weiß ich wie gesagt aus eigener Erfahrung. Nichtsdestotrotz würde ich auch heutzutage eine Frau einstellen.“ „Und das Engagement übersteigt oft das der Männer.“	85 - 103

In der Subkategorie *Geschlechterunterschiede* stellen beide Führungskräfte körperliche Unterschiede zwischen Frauen und Männer heraus, da diese einen Einfluss auf die Leistung auf der Baustelle haben würden. Trotzdem, so berichtet die Führungskraft des Kulturbetriebs, waren Frauen auch bei körperlich schweren Tätigkeiten auf der Sozialbaustelle stets beteiligt. Die andere Führungskraft stellt im Interview fest, dass sich bei ihr noch nie eine Frau beworben hat. Sie selbst ist sich durch eigene Erfahrung auf der Baustelle um die körperlichen Unterschiede bewusst, hebt aber hervor, dass Frauen oftmals engagierter seien als Männer.

In der Subkategorie *Geschlechterverhältnis* werden Unterschiede zu dem zahlenmäßigen Verhältnis von Frauen und Männer auf der Wanderschaft deutlich.

Inter-viewpartner:innen	Subkategorie: Geschlechterverhältnis Thematische Summarys	Textstelle
-------------------------	--	------------

Einheimische	Die Einheimische gibt an, dass sie auf Treffen, an denen sie teilnahm, eine von wenigen Frauen war, fünf/maximal 10 Frauen waren anwesend. Aus ihrer Beobachtung sei der Anteil von der Gesamtanzahl an Frauen, die eine handwerkliche Ausbildung absolvieren und auf Wanderschaft gehen höher als der Anteil von Männern, welche nach ihrer Ausbildung auf Wanderschaft gehen. Natürlich seien Frauen aber dennoch in der Gesamtheit weniger. Sie fügt hinzu, dass diese Angaben auf keine statistischen Kennzahlen beruhen.	292 - 295 312 - 321
Einheimischer	Es sei egal „ob du männlich, weiblich, divers, Hund, Katze gewesen wärst.“ Unter den Schächten gäbe es Wandergesell:innen, die offener seien. Auch Frauen seien mit Schächten unterwegs gewesen. Das Verhältnis von Frauen und Männer auf der Wanderschaft verhalte sich so wie das im Handwerk. Es seien „Plus/Minus 20/25%“ Wandergesellinnen.“	198 - 203 252 - 260
Führungskraft Kultur-Betrieb	Auf der schachtübergreifenden Sozialbaustelle seien ungefähr ein Drittel Frauen gewesen.	203 – 204
Führungskraft Handwerks- Betrieb	Die Führungskraft berichtet sie hat definitiv nur Männer beschäftigt und noch nie eine Anfrage einer Frau erhalten.	85 - 89

Laut Aussagen der Interviewpartner:innen gehen weniger Frauen als Männer auf die Wanderschaft.

Die Hauptkategorien *Tradition*, *Richtlinie* und *Exklusivität* ließen sich im Codierungsprozess nicht trennscharf differenzieren. Vielmehr wurde bei diesem Arbeitsschritt die Verwobenheit deutlich und sichtbar. Das Regelwerk beispielsweise ist tradiert, wie bereits in Kapitel 3.1 herausgearbeitet (vgl. Lemke 2002: 24; Buchner 2017: 161). Auch können die erfahrenen „Ausschlüsse und Abgrenzungen“ ebenso Folge des Regelwerks sein. Oder eben umgekehrt die Ursache für bestimmte Verhaltensweisen. Auch die Hauptkategorie der *Persönlichen Aspekte* zeigte einen Zusammenhang mit der Kategorie „Richtlinien“. Zum Beispiel kann der Beruf Elektriker:in in den Traditionsschächten nicht erwandert werden. Die Schilderungen von den befragten Einheimischen zeigten, dass diese die Voraussetzungen der Traditionsschächte entweder halb oder gar nicht erfüllen konnten.

6. Fazit und Ausblick

In dieser Arbeit bin ich der Forschungsfrage nachgegangen, inwiefern die Tradition der handwerklichen Wanderschaft durch eine Internetplattform weiterentwickelt werden kann und so die Teilhabe erhöht bzw. zu einem niedrighschwelligem Zugang - unabhängig von Geschlechtsidentitäten – beiträgt.

In den theoretischen Ausführungen habe ich zunächst gezeigt, dass tradierte Regeln der traditionellen Walz zu Ausschlüssen und Abgrenzungen führen, welche sich entweder gegen Handwerker:innen oder gegen Menschen, die nie auf Tippelei waren richten. Nachdem ich auf den Einfluss von Neuen Medien auf die Wanderschaft eingegangen bin, habe ich eine Internetplattform, mit dem Ziel der Exklusivität der Wanderschaft entgegenzuwirken, skizziert.

Um herauszufinden, ob eine Internetplattform zu einer offenen Beteiligungsmöglichkeit beitragen kann, führte ich vier Expert:inneninterviews: zwei mit ehemaligen Wandergesell:innen (Einheimische) und zwei mit Führungskräften, die entweder in ihren Betrieben bereits Wandergesell:innen beschäftigt haben oder Interesse daran hätten. Die Interviews habe ich anschließend mit der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz ausgewertet.

Die Auswertung verdeutlicht, dass beide Einheimische Ausschlüsse erlebt haben: So wurde die Einheimische als Frau und der Einheimische als Elektriker nicht in den Traditionsschächten erwandert. Beide legen viel Wert auf die Tradition der Walz und reagierten im Interview ablehnend auf die Skizzierung meiner Internetplattform. Hauptargument beider Befragten war, dass die damit möglicherweise einhergehende Verbindlichkeit, die Freiheit und Unabhängigkeit der Wandergesell:innen einschränkt. Ein interessanter Punkt, welcher die Einheimische anbringt und bisher noch nicht ausführlich in der Literatur erwähnt ist, ist dass sie zwar nicht in einen Traditionsschacht erwandert wurde, aber dennoch von einem Exportgesellen eines solchen auf Wanderschaft begleitet wurde. Auch der Einheimische spricht von Diskussionen seitens der jüngeren Generation, welche die Aufnahme von Frauen* in Traditionsschächten thematisieren. Eine Entwicklung scheint jedoch nur sehr langsam im Gange zu sein.

Damit die Internetplattform für eine der befragten Führungskräfte einen Nutzen hat, müsste diese sich bei der Planung größerer Projekte auf das Kommen von Wandergesell:innen verlassen können. Damit spricht sie die Verbindlichkeit an, die von den Wandergesell:innen abgelehnt wird. Im Gegensatz zu ihnen bewerten die Fachkräfte die Internetplattform deutlich positiver. Eine Führungskraft erwähnt auch, dass die Möglichkeit einen Schlafplatz über eine Internetplattform zu organisieren, insbesondere für Frauen auf der Wanderschaft ein sicheres Gefühl bieten könnte. Sie stellt aufgrund des Ausschlusses von Frauen eine Benachteiligung in Bezug auf die Strukturen der Traditionsschächte fest. Dementsprechend gäbe es weniger Möglichkeiten auf Unterkünfte für Frauen.

In den Interviews bringen die Führungskräfte Ideen für die weitere Konzeption der Internetplattform an, wie z. B. die Option, dass auf dieser nicht nur Profile von Betrieben, sondern auch von den Wandergesell:innen erscheinen könnten. Die Form mittels qualitativer Interviews herauszufinden, wie eine Internetplattform, welche die Teilhabe auf der Wanderschaft erhöht, gestaltet sein könnte, erweist sich hier als geeignet. Gleichzeitig muss darauf hingewiesen werden, dass durch die geringe Anzahl an ausgewählten Fällen, diese Ergebnisse nicht verallgemeinert werden können. Allerdings geben sie wichtige Hinweise darauf, wie Wandergesell:innen heute den Nutzen Neuer Medien bewerten.

Da seitens der Einheimischen, im Gegensatz zu den Führungskräften, eher eine Ablehnung gegenüber der Internetplattform deutlich wurde, kommt es in dieser Arbeit zu keinem eindeutigen Ergebnis. Der Aspekt der Sozialbaustelle bei der Führungskraft der kulturellen Einrichtung erscheint mir sehr prägnant, da über den Zweck der Gemeinnützigkeit interdisziplinär miteinander gearbeitet, sich ausgetauscht und vernetzt werden kann. In einer anschließenden Forschung wäre daher interessant, inwiefern eine Internetplattform zur Übersicht von gemeinnützigen Baustellen hilfreich wäre, um so Handwerker:innen eine breite Beteiligungsmöglichkeit offenzulegen. Dies könnte unabhängig von der Wanderschaft den Stellenwert des Handwerks an sich sichtbar machen.

Ebenso gilt es weiter zu überprüfen, inwiefern die Wanderschaft im Ausbildungskontext thematisiert wird und ob eine Internetplattform für Auszubildende oder Schüler:innen ein Anreiz für ihren weiteren Werdegang sein könnte. Diese Arbeit

konnte die These des Entgegenwirkens des Fachkräftemangels durch eine Internetplattform weder bestätigen noch widerlegen. Daher komme ich zu dem Schluss, dass nur durch eine weitere Forschung gezeigt werden könnte, ob eine Internetplattform ein zusätzliches Instrument sein könnte, um mehr Aufmerksamkeit auf die Möglichkeiten der Walz, in Bezug auf das lebenslange Lernen, zu richten und dies wiederum Auswirkungen auf den Fachkräftemangel im Handwerk haben könnte.

Meine theoretische Ausarbeitung hat gezeigt, dass die Wanderschaft sich stetig weiterentwickelt hat. In einer schnelllebigen Zeit wirkt diese Tradition konträr und entschleunigt. Dennoch schließen Wandergesell:innen für weite Reisen das Flugzeug nicht mehr aus. Somit hat der technologische Fortschritt das Reisen ein Stück weit weiterentwickelt. Es ist daher nicht auszuschließen, dass sich auch die Einstellung von Menschen auf der Wanderschaft in Bezug auf die Nutzung Neuer Medien verändern wird. Um zu untersuchen, inwiefern sich dies auf die Teilhabe von Menschen unabhängig ihrer geschlechtlichen Identität auswirkt, bedarf es künftig weiterer Forschungen.

7. Literatur- und Quellenverzeichnis

- Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hg.) (2019): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. (Band 2). Springer VS: Wiesbaden
- Bayer, Hannah Rose (2019): Frauen auf der Walz. Erfahrungen von Wandergesellinnen in einer männerdominierten Handwerks-Tradition. Verfügbar unter: <https://unipub.uni-graz.at/obvugrhs/content/tit-leinfo/4651375/full.pdf> (Stand: 12.03.2022).
- Bohnenkamp, Anne/Möbus, Frank (Hg.) (2012): Mit Gunst und Verlaub. Wanderrnde Handwerker: Tradition und Alternative. Überarbeitete Neuauflage. Göttingen: Wallstein.
- Bohnenkamp, Anne/Möbus, Frank (Hg.) (2020): Mit Gunst und Verlaub. Wanderrnde Handwerker: Tradition und Alternative. Überarbeitete Neuauflage. Göttingen:Wallstein.
- Buchner, Lukas (2017): Über das Leben von Handwerksgesellen auf der Walz. Eine empirische Analyse. Wien: LIT.
- Duden (o. J.): Zünftig. Online unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/zu-enftig> (Stand: 12.03.2022).
- Elkar, Rainer S./Keller, Katrin/Schneider, Helmut (2014): Handwerk. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Darmstadt: Theiss.
- Freie Vogtländer (o. J.): Reiseberichte. Online unter: <https://freie-vogtlaender.eu/reiseberichte/> (Stand: 12.03.2022).
- Gesellschaft der rechtschaffenen fremden und einheimischen Maurer- und Steinhauergesellen (o. J.): CCEG. Online unter: <https://www.rechtschaffenfremde.de/seite/cceg> (Stand: 12.03.2022).
- Kaffka, Ines (2018, 12. Mai): Fotoserie über Wandergesellen. „Die größte Herausforderung? Das viele Bier!“ Spiegel. Online unter: <https://www.spiegel.de/karriere/wandergesellen-unverheiratet-schuldenfrei-und-jung-a-1204266.html> (Stand: 12.03.2022).
- Kemlein, Claudia (2016): Die Funktion der Walz in der beruflichen Bildung. Online unter: https://depositonce.tuberlin.de/bitstream/11303/5345/4/kemlein_claudia.pdf (Stand: 12.03.2022).

- Kuckartz, Udo (2016): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis Computerunterstützung. 3. überarbeitete Aufl. Weinheim: Beltz.
- Lemke, Grit (2002): Wir waren hier, wir waren dort. Zur Kulturgeschichte des modernen Gesellenwanderns. Köln: PapyRossa.
- Poelchau, Heinz-Werner; Briken, Peer; Wazlawik, Martin; Bauer, Ullrich; Fegert, Jörg M.: Bonner Ethik-Erklärung. Empfehlung für die Forschung zu sexueller Gewalt In pädagogischen Kontexten. Entwickelt im Rahmen der BMBF-Forschungslinie "Sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in pädagogischen Kontexten". Online unter: https://www.bmbf.de/bmbf/shareddocs/downloads/files/ethikerklaerung-1.pdf?__blob=publicationFile&v=1 (Stand: 12.03.2022).
- Przyborski, Aglaja; Wohlrab-Sahr, Monika (2014): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. München: Oldenbourg Verlag.
- Roth, Klaus (2003): Vom Wandergesellen zum "Green-Card"-Spezialisten. Interkulturelle Aspekte der Arbeitsmigration im östlichen Mitteleuropa. Münster; New York; München; Berlin: Waxmann.
- Schanzen, Birgit [Redaktion] (2022): Auf der Walz - Zwischenstation Hamburg. NDR. 01.03.2022, 18:15 bis 18:45. Online unter: https://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/die_nordreportage/Auf-der-Walz-Zwischenstation-Hamburg,sendung1226648.html (Stand: 12.03.2022).
- Schulz, Knut (2010): Handwerk, Zünfte und Gewerbe. Mittelalter und Renaissance. WBG, Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt.
- Stadtverwaltung Blankenburg (o. J.): Herbergsmuseum. Online unter: <https://www.blankenburg.de/tourismus/kultur/herbergsmuseum/> (Stand 12.03.2022).
- Stichweh, Rudolf (2000): Professionen im System der modernen Gesellschaft. In: Merten, Roland (Hg.): Systemtheorie sozialer Arbeit. Opladen: Leske + Budrich, S. 29-38.
- Stöckle, Frieder (1980): Fahrende Gesellen. Des alten Handwerks Sitten und Bräuche. Würzburg: Arena.
- Unesco (o. J.): Bundesweites Verzeichnis Immaterielles Kulturerbe. Handwerks-gesellenwanderschaft Walz. Online unter: <https://www.unesco.de/kultur->

und-natur/immaterielles-kulturerbe/immaterielles-kulturerbe-deutschland/handwerker-walz (Stand: 13.03.2022).

WWOOF (World-Wide Opportunities on Organic Farms) (o. J.): Explore Destinations. Where do you want to wwoof? Online unter: <https://wwoof.net/>.

8. Anhang

Anhangsverzeichnis

Anhang 1: Antwort aus E-Mail-Befragung der Traditionsschächte.....	1
Anhang 2: Einwilligungserklärung/Informationsblatt zum Interview	2
Anhang 3: Informationsblatt für die Wandergesell:innen	3
Anhang 4: Facebook-Anzeige.....	1
Anhang 5: Leitfäden.....	2
Anhang 6: Interviewberichte	8
Anhang 7: Transkripte	9
Anhang 8: Kategoriensystem.....	10
Anhang 9: Codierter Textsegmente zu den Hauptkategorien	14
Anhang 10: Codierter Textsegmente zu den Subkategorien	15
Anhang 11: Die Themenmatrix	16

Anhang 1: Antwort aus E-Mail-Befragung der Traditionsschächte

Aus Datenschutzrechtlichen Gründen entfernt

Anhang 2: Einwilligungserklärung/Informationsblatt zum Interview

Forschungsprojekt: Bachelorarbeit / Walz 2.0 – Zur Weiterentwicklung der handwerklichen Wanderschaft durch eine Internetplattform

Interviewer:in: Simon Barta

Datum: _____

Kürzel: ___/_____

Ich erkläre mich dazu bereit, im Rahmen des genannten Forschungsprojekts an dem Interview teilzunehmen. Ich wurde über das Ziel und den Verlauf des Forschungsprojekts informiert.

Ich bin damit einverstanden, dass das Interview mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet wird. Die Transkripte werden anonymisiert, d.h. ohne Namen und Personenangaben gespeichert. Das Interview, die Transkription und die wissenschaftliche Auswertung erfolgen durch Simon Barta.

Ich bin damit einverstanden, dass einzelne Sätze aus den Transkripten, welche nicht mit meiner Person in Verbindung gebracht werden können, als Material für wissenschaftliche Zwecke, insbesondere für die Bachelorarbeit, genutzt werden können. Des Weiteren stimme ich einer Veröffentlichung der Bachelorarbeit mit den anonymisierten Transkripten und Ergebnissen sowie der Verwendung für darauf aufbauender Projekte zu.

Meine Teilnahme an der Erhebung und meine Zustimmung zur Verwendung der Daten, wie oben beschrieben, sind freiwillig. Ich habe jederzeit die Möglichkeit, meine Zustimmung zu widerrufen. Durch Verweigerung oder Widerrufung entstehen mir keine Nachteile. Ich habe das Recht auf Auskunft, Berichtigung und Einschränkung der Verarbeitung.

Unter diesen Bedingungen erkläre ich mich bereit, das Interview zu geben und bin damit einverstanden, dass es aufgezeichnet, verschriftlicht, anonymisiert, ausgewertet, die Bachelorarbeit ggf. veröffentlicht wird und ggf. als Grundlage für weitere Projekte dient.

Ort, Datum, Unterschrift Interviewte:r

Ort, Datum, Unterschrift Interviewer:in

Anhang 3: Informationsblatt für die Wandergesell:innen

Expert:innen-Interviews für eine Bachelorarbeit

Walz 2.0 – Eine Internetplattform für die handwerkliche Wanderschaft

Liebe Freireisende Wandergesell:innen und liebe Kolleg:innen,
ich heiße Simon Barta bin gelernter Steinmetz und Steinbildhauer und studiere an der Hochschule Merseburg Kultur- und Medienpädagogik.

Im Rahmen meiner Bachelorarbeit setze ich mich mit der handwerklichen Wanderschaft (Tippelei/Walz) auseinander. Ich möchte herausfinden, ob und wie diese Tradition weiterentwickelt werden kann. Konkret untersuche ich, ob eine Internetplattform hilfreich wäre, um eine Art Austauschmöglichkeit bzw. eine Schnittstelle zur Arbeitsvermittlung zwischen Betrieben/Bauprojekten und Wandergesell:innen herzustellen. Dabei geht es in erster Linie nicht darum diese Tradition zu überschreiben, sondern viel mehr darum die Zugänge für Gesell:innen, die sich vom traditionellen Regelwerk ausgeschlossen fühlen, weiter zu öffnen.

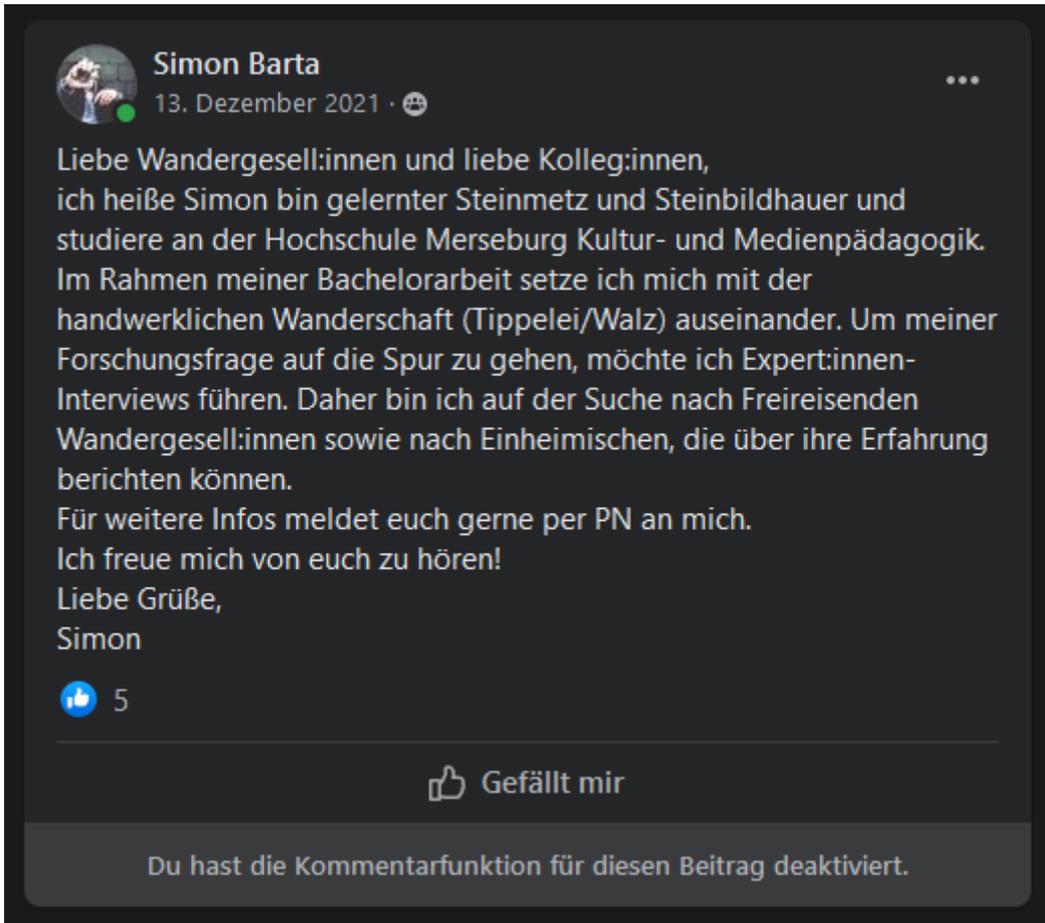
Um meiner Forschungsfrage auf die Spur zu gehen, möchte ich Expert:innen-Interviews führen. Dabei nehme ich zwei Perspektiven in den Blick. Zum einen die Sicht von Führungskräften handwerklich-kultureller Betriebe und zum anderen jene von freireisenden Wandergesell:innen.

Hier kommst Du ins Spiel, könntest du dir vorstellen an einem Interview teilzunehmen?

Die Teilnahme an dieser Befragung ist freiwillig und kann jederzeit abgebrochen werden. Das Gespräch wird mit einem Audiogerät aufgenommen. In der Auswertung werden personenbezogene Daten stets anonymisiert und pseudonymisiert. Somit sind also Rückschlüsse aus den Ergebnissen auf einzelne Personen nicht möglich. Je nach Ergebnisstand ist eine Veröffentlichung möglich. Das Interview wird circa 30 – 45 Minuten in Anspruch nehmen. Je nach Möglichkeit wäre ein face-to-face Gespräch, eine Videotelefonie oder ein Telefonat, in der zweiten Januar Hälfte 2022 denkbar.

Falls ich Dir noch Fragen beantworten kann oder es Unklarheiten gibt, kontaktiere mich gerne einfach per Mail oder telefonisch unter: Ich freue mich von dir zu hören!

Anhang 4: Facebook-Anzeige



The image shows a screenshot of a Facebook post. At the top left is a circular profile picture of a man. To its right, the name 'Simon Barta' is displayed in bold, followed by the date '13. Dezember 2021' and a public icon. Three dots are visible in the top right corner. The main text of the post is in German, discussing a research project on stone masonry. Below the text, there is a blue thumbs-up icon followed by the number '5'. At the bottom of the post area, there is a thumbs-up icon and the text 'Gefällt mir'. A grey bar at the very bottom of the screenshot contains the text 'Du hast die Kommentarfunktion für diesen Beitrag deaktiviert.'

Simon Barta
13. Dezember 2021 · 🌐

Liebe Wandergesell:innen und liebe Kolleg:innen,
ich heiße Simon bin gelernter Steinmetz und Steinbildhauer und
studiere an der Hochschule Merseburg Kultur- und Medienpädagogik.
Im Rahmen meiner Bachelorarbeit setze ich mich mit der
handwerklichen Wanderschaft (Tippelei/Walz) auseinander. Um meiner
Forschungsfrage auf die Spur zu gehen, möchte ich Expert:innen-
Interviews führen. Daher bin ich auf der Suche nach Freireisenden
Wandergesell:innen sowie nach Einheimischen, die über ihre Erfahrung
berichten können.
Für weitere Infos meldet euch gerne per PN an mich.
Ich freue mich von euch zu hören!
Liebe Grüße,
Simon

👍 5

👍 Gefällt mir

Du hast die Kommentarfunktion für diesen Beitrag deaktiviert.

Anhang 5: Leitfäden

Führungskraft: Kulturelle Einrichtung

Allgemeines
Eisbrecher→30jährige Geschichte des Künstlerguts: <ul style="list-style-type: none">• Können Sie mir erzählen, wie es dazu kam, dass Wandergesell:innen am Künstlergut tätig wurden bzw. welche Vorteile hatte/hat dies für Sie Wandergesell:innen zu beschäftigen?• Wann waren zum ersten Mal und zum letzten Mal Wandergesell:innen auf dem Künstlergut? →Gibt es einen Rhythmus oder hängt dies von der Arbeitslage ab?• Können Sie mir Ihre Erfahrungen mit den Wandergesell:innen beschreiben – positive als auch negative? → was ist ihnen besonders in Erinnerung geblieben?
Diversität
Aktuelle Literatur zeigt noch immer Männerdominanz: <ul style="list-style-type: none">• Wie war/ist das Geschlechterverhältnis der Wandergesell:innen auf dem Künstlergut? → Sind Ihnen diesbezüglich Unterschiede aufgefallen?• Aus welchen Gewerken kamen die Wandergesell:innen? →Sind Ihnen diesbezüglich Unterschiede aufgefallen?• Können Sie ungefähr ausmachen, wie das Verhältnis zwischen den schachtreisenden und den freireisenden Wandergesell:innen war/ist?• Können Sie mir ungefähr eine Altersspanne der Wandergesell:innen nennen?
Internetplattform
<ul style="list-style-type: none">• Gibt es eine Art Netzwerk bzw. hat es sich schon rumgesprochen, dass das Künstlergut Wandergesell:innen aufnimmt?• Wie erfolgte bisher die Aufnahme von Wandergesell:innen, aus Eigeninitiative oder vonseiten der Wandergesell:innen? Vorstellung der Internetplattform: <ul style="list-style-type: none">• Sehen Sie darin eine Möglichkeit für das Künstlergut? →Wenn Ja: Wie müsste die Internetplattform gestaltet sein, damit Sie für sie

<p>hilfreich ist?</p> <p>→ Wenn nein: Was könnte hilfreich sein bzw. welche Hilfsmittel bräuchte es,</p> <p>um Kontakte zu Wandergesell:innen herzustellen?</p> <p>→ Könnten Sie sich trotzdem vorstellen, dass andere Betriebe oder Projekte</p> <p>einen Nutzen für sich aus einer Internetplattform ziehen können?</p>
<p>Umgang mit der Tradition (Kontroverse)</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Wie sehen Sie die Tradition der Gesell:innenwanderschaft? • Sollte diese Tradition mit ihren Regelwerken unverändert fortgeführt werden oder sollte Sie mit den Mitteln unserer heutigen Zeit weiterentwickelt bzw. an aktuelle Bedingungen angepasst werden?

Führungskraft: Handwerks-Betrieb

<p>Allgemeines</p>
<p>Durch Ihre einschlägige Berufserfahrung sind sie sicherlich schon häufiger mit Wandergesell:innen in Kontakt gekommen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Haben Sie schon einmal Wandergesell:innen in ihrem Betrieb beschäftigt? <ul style="list-style-type: none"> → Wenn ja, können Sie mir erzählen, wie es dazu kam? → Wenn nein, könnten Sie sich vorstellen Wandergesell:innen bei sich zu beschäftigen? → Welche Vorteile hatte/hätte dies für Sie? • Waren Wandergesell:innen regelmäßig bei Ihnen bzw. können Sie sich vorstellen regelmäßig Wandergesell:innen bei sich aufzunehmen? • Können Sie mir Ihre Erfahrungen mit den Wandergesell:innen beschreiben – positive als auch negative? <ul style="list-style-type: none"> → was ist ihnen besonders in Erinnerung geblieben?
<p>Diversität</p>
<p>Aktuelle Literatur zeigt noch immer Männerdominanz:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Im Kontakt mit Wandergesell:innen wie war das Geschlechterverhältnis? <ul style="list-style-type: none"> → Sind Ihnen diesbezüglich Unterschiede aufgefallen? <p>Ich nehme an Sie hatten nur zu Steinmetz:innen-Wandergesell:innen Kontakt:</p>

<ul style="list-style-type: none"> • Können Sie ungefähr ausmachen, wie das Verhältnis zwischen den schachtreisenden und den freireisenden Wandergesell:innen war? • Können Sie mir ungefähr eine Altersspanne der Wandergesell:innen nennen?
Internetplattform
<ul style="list-style-type: none"> • Gibt es eine Art Netzwerk bzw. hat es sich schon herumgesprochen, dass Sie Wandergesell:innen aufnehmen? • Wie erfolgte bisher die Aufnahme von Wandergesell:innen, aus Eigeninitiative oder vonseiten der Wandergesell:innen? <p>Vorstellung der Internetplattform:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sehen Sie darin eine Möglichkeit für Ihren Betrieb? <ul style="list-style-type: none"> → Wenn Ja: Wie müsste die Internetplattform gestaltet sein, damit Sie für sie hilfreich ist? → Wenn nein: Was könnte hilfreich sein bzw. welche Hilfsmittel bräuchte es, um Kontakte zu Wandergesell:innen herzustellen? → Können Sie sich trotzdem vorstellen, dass andere Betriebe oder Projekte einen Nutzen für sich aus einer Internetplattform ziehen können? • Können Sie sich vorstellen, dass eine Internetplattform zu mehr Flexibilität z. B. in der Hauptsaison beitragen kann? • Können Sie sich vorstellen, dass solch eine Internetplattform ein Anreiz für junge Menschen darstellen kann, um eine handwerkliche Wanderschaft auszuüben? <p>Stichwort: Fachkräftemangel im Handwerk</p> <ul style="list-style-type: none"> • Können Sie sich vorstellen was dies für den Arbeitsmarkt bedeuten würde, wenn mehr Handwerker:innen auf Wanderschaft gehen?
Umgang mit der Tradition (Kontroverse)
<ul style="list-style-type: none"> • Wie sehen Sie die Tradition der Gesell:innenwanderschaft? • Sollte diese Tradition mit ihren Regelwerken unverändert fortgeführt werden oder sollte Sie mit den Mitteln unserer heutigen Zeit weiterentwickelt bzw. an aktuelle Bedingungen angepasst werden?

Ehemalige Wandergesellin (Einheimische)

Allgemeines zur Person
<ul style="list-style-type: none"> • Können Sie mir erzählen, weshalb Sie sich dafür entschieden eine handwerkliche Ausbildung bzw. eine Ausbildung als Dachspenglerin zu absolvieren? • Wie kam es zum Entschluss auf Wanderschaft zu gehen? • Hatten Sie auch eine:n Exportgesell:in?

<ul style="list-style-type: none"> • Welche Gründe gab es für Sie freireisend und nicht schachtreisend auf Wanderschaft zu gehen? • Wie lange waren Sie auf Wanderschaft? (Alter) <p>Im Vorgespräch haben Sie erwähnt, dass Sie die Wanderschaft abgebrochen haben:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Können Sie mir nochmal beschreiben, wie es zu diesem Entschluss kam, welche Gründe gab es dafür? • Welche Reaktionen gab es auf den Abbruch? • Was hätten Sie sich gewünscht oder was hätten Sie gebraucht, damit die Wanderschaft für Sie hätte weiter gehen können?
<p>Diversität und Gender</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie war es für Sie als Frau auf die Wanderschaft zu gehen? • Können Sie mir Ihre Erfahrungen mit anderen Wandergesell:innen beschreiben – positive als auch negative? → was ist ihnen besonders in Erinnerung geblieben? • Wenn Sie auf andere Wander:gesell:innen stießen (Sommerbaustelle, andere Treffen etc.) wie war dort das Geschlechterverhältnis? • Wie war der Umgang miteinander in Bezug auf Geschlechterunterschiede? • Wie ist ihre Sicht auf die Männerdominanz auf der Wanderschaft? • Sind ihnen Unterschiede zwischen freireisenden und schachtreisenden Gesell:innen aufgefallen?
<p>Internetplattform</p> <p>Freireisende werden inoffiziell oft als der neunte Schacht bezeichnet:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Können Sie mir beschreiben, wie sich freireisende Wandergesell:innen organisieren (Arbeitsbeschaffung/Unterkunft etc.)? • Gibt es Netzwerke, wenn ja welche? <p>Vorstellung der Internetplattform:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Können Sie sich vorstellen, dass eine solche Internetplattform für Sie hilfreich gewesen wäre (in Bezug auf ihren Abbruch)? • Sehen Sie darin eine Möglichkeit für Gesell:innen, welche sich durch die Regelwerke bisher ausgeschlossen fühlten, so an der Wanderschaft zu teilnehmen zu können? → Wenn Ja: Wie müsste die Internetplattform gestaltet sein, damit Sie für sie hilfreich ist? → Wenn nein: Was könnte hilfreich sein bzw. welche Hilfsmittel bräuchte es, um die Wanderschaft zugänglicher (für bspw. Frauen) zu machen? → Könnten Sie sich (trotzdem) vorstellen, dass Betriebe, Projekte und Wandergesell:innen einen Nutzen für sich aus einer Internetplattform ziehen können?
<p>Umgang mit der Tradition (Kontroverse)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie war es für Sie in der Kluft aufzufallen? (Akzeptanz)

- Wie sehen Sie die Tradition der Gesell:innenwanderschaft heute?
→ Was hat die Geheimhaltung (z. B. durch Mund zu Mund Propaganda) für eine Bedeutung?
- Sind Ihnen Zahlen bekannt, in Bezug auf das Verhältnis von frei- und schachtreisenden Gesell:innen?
- Wie ist ihr Blick auf die Regelwerke?
- Sollte diese Tradition mit ihren Regelwerken unverändert fortgeführt werden oder sollte Sie mit den Mitteln unserer heutigen Zeit weiterentwickelt bzw. an aktuelle Bedingungen angepasst werden?

Ehemaliger Wandergeselle (Einheimischer)

Allgemeines zur Person
<ul style="list-style-type: none"> • Können Sie mir erzählen, weshalb Sie sich dafür entschieden eine handwerkliche Ausbildung bzw. eine Ausbildung als Elektriker zu absolvieren? • Wie kam es zum Entschluss auf Wanderschaft zu gehen? • Welche Reaktionen gab es aus Ihrem Umfeld darauf? • Hatten Sie auch eine:n Exportgesell:in? • Welche Gründe gab es für Sie freireisend und nicht schachtreisend auf Wanderschaft zu gehen? • Wie lange waren Sie auf Wanderschaft? (Alter)
Diversität und Gender
<ul style="list-style-type: none"> • Wie war es für Sie als Mann auf die Wanderschaft zu gehen? • Können Sie mir Ihre Erfahrungen mit anderen Wandergesell:innen beschreiben – positive als auch negative? → was ist ihnen besonders in Erinnerung geblieben? • Wenn Sie auf andere Wander:gesell:innen stießen (Sommerbaustelle, andere Treffen etc.) wie war dort das Geschlechterverhältnis? • Wie war der Umgang miteinander in Bezug auf Geschlechterunterschiede? • Wie ist ihre Sicht auf die Männerdominanz auf der Wanderschaft? • Sind ihnen Unterschiede zwischen freireisenden und schachtreisenden Gesell:innen aufgefallen?
Internetplattform
<p>Freireisende werden inoffiziell oft als der neunte Schacht bezeichnet:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Können Sie mir beschreiben, wie sich freireisende Wandergesell:innen organisieren (Arbeitsbeschaffung/Unterkunft etc.)? • Gibt es Netzwerke, wenn ja welche? <p>Vorstellung der Internetplattform:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Können Sie sich vorstellen, dass eine solche Internetplattform für Sie hilfreich gewesen wäre?

- Sehen Sie darin eine Möglichkeit für Gesell:innen, welche sich durch die Regelwerke bisher ausgeschlossen fühlten, so an der Wanderschaft teilnehmen zu können?
 - Wenn Ja: Wie müsste die Internetplattform gestaltet sein, damit Sie für sie hilfreich ist?
 - Wenn nein: Was könnte hilfreich sein bzw. welche Hilfsmittel bräuchte es, um die Wanderschaft zugänglicher (für bspw. Frauen) zu machen?
 - Könnten Sie sich (trotzdem) vorstellen, dass Betriebe, Projekte und Wandergesell:innen einen Nutzen für sich aus einer Internetplattform ziehen können?

Umgang mit der Tradition (Kontroverse)

- Wie war es für Sie in der Kluft aufzufallen? (Akzeptanz)
- Wie sehen Sie die Tradition der Gesell:innenwanderschaft heute?
 - Was hat die Geheimhaltung (z. B. durch Mund zu Mund Propaganda) für eine Bedeutung?
- Sind Ihnen Zahlen bekannt, in Bezug auf das Verhältnis von frei- und schachtreisenden Gesell:innen?
- Wie ist ihr Blick auf die Regelwerke?
- Sollte diese Tradition mit ihren Regelwerken unverändert fortgeführt werden oder sollte Sie mit den Mitteln unserer heutigen Zeit weiterentwickelt bzw. an aktuelle Bedingungen angepasst werden?

Anhang 6: Interviewberichte

Aus Datenschutzrechtlichen Gründen entfernt

Interviewkürzel: 1/4_Führungskraft

Ort: Kulturelle Einrichtung in der Nähe von Leipzig (vereinbarte Anonymisierung)

Zeit: 10.01.2022, Treffpunkt 12 Uhr, Interviewlänge ca. 12.30 – 13.25 Uhr

Dauer: 55:12 Minuten

Interviewkürzel: 2/4_Wandergesellin

Ort: Online-Konferenz über Bigbluebotton der Hochschule Merseburg

Zeit: 19.01.2022, Treffpunkt 11 Uhr, Interviewlänge ca. 11.00 – 12.00 Uhr

Dauer: 60:00 Minuten

Interviewkürzel: 3/4_Führungskraft_Handwerksbetrieb

Ort: Online-Konferenz über Bigbluebotton der Hochschule Merseburg

Zeit: 28.01.2022, Treffpunkt 14.50 Uhr →Verspätung um ca. 15min, Interviewlänge ca. 14.20 – 15.00 Uhr

Dauer: 35:00 Minuten

Interviewkürzel: 4/4_Wandergeselle

Ort: Online-Konferenz über Bigbluebotton der Hochschule Merseburg

Zeit: 28.01.2022, Treffpunkt 18.00 Uhr, Interviewlänge ca. 18.00 – 19.30 Uhr

Dauer: 90:00 Minuten

Anhang 7: Transkripte

Aus Datenschutzrechtlichen Gründen entfernt

Anhang 8: Kategoriensystem

Liste der Hauptkategorien

Hauptkategorie	Inhaltliche Beschreibung
Persönliche Aspekte	Berühr- Bezugs- und Anknüpfungspunkte mit Wandergesell:innen oder der Walz an sich / Erfahrungen mit Wandergesell:innen und auf der Walz, Vorteile für Führungskräfte Wandergesell:innen aufzunehmen und Gründe auf die Walz zu gehen.
Diversität	Unterschiede bezügl. Geschlechtern, Erfahrungen mit dem eigenen Geschlecht auf der Walz, Spezifika von Schachtreisend und Freireisend, Unterschiede der Schächte/der Gewerken, Verhältnis von Alter und Geschlecht auf der Walz.
Exklusivität	Voraussetzungen für die Wanderschaft, Erfahrungen von und mit Abgrenzungen/Ausschlüsse.
Internetplattform	Relevanzbegründung einer Internetplattform, Bewertung des Nutzens, bereits bestehende Netzwerke. Funktionen/Gestaltung der Internetplattform, andere Hilfsmittel.
Richtlinien	Erfahrungen mit dem Regelwerk oder Kenntnisse über jenes. Normen und Werte, Verhaltensweisen (Ehrenkodex).
Tradition	Positionierung/Sichtweisen/Umgang/Erfahrungen auf und mit der traditionellen Walz.

Liste der Subkategorien

Hauptkategorie Persönliche Aspekte		
Subkategorien	Inhaltliche Beschreibung	Beispiele aus dem Material
Gründe für Wandergesell:innen	Bewegründe, um auf die Walz zu gehen.	Sympathie zu den Werten und Verhaltensweisen.
Vorteile für Führungskräfte	Positive Effekte durch die Beschäftigung von Wandergesell:innen im Betrieb/der Einrichtung.	Kurzfristigkeit, mehr Arbeit bewerkstelligen. Finanzielle Ersparnis bei Sozialbaustelle.
Positive Erfahrungen	Positive Erfahrungen von und mit Wandergesell:innen bzw. auf der Walz. Erlebnisse, Anekdoten etc.	Begegnung mit einem sehr offenen Menschen.
Negative Erfahrungen	Negative Erlebnisse durch bspw. Ausgrenzungen / mit Wandergesell:innen.	Ausgegebenes Bier übergeschüttet bekommen.

Sonstiges		Berührungspunkte mit Walz und oder Wandergesell:innen.
Hauptkategorie Diversität		
Subkategorien	Inhaltliche Beschreibung	Beispiele aus dem Material
Erfahrungen mit dem eigenen Geschlecht	Reflexion der eigene Geschlechtsidentität in Bezug auf die Tradition der Walz.	„ Es ist halt anders als Mann wie als Frau. Ich hatte nie Angst wirklich <u>missbraucht</u> zu werden. (Wandergeselle, Pos. 142-144)
Geschlechterverhältnis	Bei Treffen von Wandergesell:innen, bspw. auf Sommerbaustellen etc.	Plus/Minus 20/25% der Reisenden sind Gesellinnen. (Wandergeselle, Pos. 259-260)
Geschlechterunterschiede	Unterschied zwischen bspw. Frauen und Männern. Akzeptanz von unterschiedlichen Geschlechtsidentität	Also keine Frau kann auf der Baustelle das leisten, körperlich, wie ein Mann. Führungskraft (Handwerksbetrieb 85 – 103)
Schachtreisend / Freireisend	Verhältnis zwischen Wandergesell:innen in Bezug auf die Reiseart; Spezifika etc.	Aus den Freireisenden entstehen neue Vereinigungen.
Gewerke	Verhalten / Austausch zwischen unterschiedlichen Handwerker:innen.	Und mir ist eher aufgefallen, dass Interesse von anderen Gewerke für die Zimmerer eben da war. Sodass man eigentlich doch ziemlich gut sich über Handwerk ausgetauscht hat. (Kultur-Betrieb1, Pos. 234-237)
Alter	Altersverhältnis und Einfluss durch Altersbeschränkung.	Mit Anfang 20 ist die Walz leichter als mit Anfang 30
Sonstiges		Bspw. besondere Erfahrungswerte
Hauptkategorie: Exklusivität		
Subkategorien	Inhaltliche Beschreibung	Beispiele aus dem Material

Ausschlüsse	Begründungen, Erfahrungen in Bezug auf (Nicht-) Teilnahme an der Walz.	Wandergesellin brach Walz ab und konnte somit nicht mehr an Treffen teilnehmen.
Abgrenzungen	Alleinstellungsmerkmale der Schachtreisenden, Freireisenden, um Gruppenzugehörigkeit zu festigen.	Beobachtungen von unterschiedlichen Schlippen (Ehrbarkeit) der Wandergesell:innen.
Geheimhaltung	Rituale und Riten hatten eine Ausweisfunktion; Verhältnis zu heute.	Nicht wirklich geheim, vieles steht geschrieben. Vermeidung von Nacharmer:innen
Sonstiges		
Internetplattform		
Subkategorien	Inhaltliche Beschreibung	Beispiele aus dem Material
Netzwerke	Bestehende Netzwerke, Wege der Kommunikation.	Mund-zu-Mundpropaganda, Zettel/Flyer.
Bewertung der Internetplattform/ Konstruktion	Etwaige Nutzen für Wandergesell:innen/Betrieb.	Walz besteht seit über 800 Jahren, ist also nicht auf das Internet angewiesen.
Gestaltung	Effektive Anwendung, Aufbau und Benutzer:innenoberfläche.	Ideen für Funktionen.
Andere Hilfsmittel	Ideen für technische Hilfsmittel, um Walz weiterzuentwickeln → Zugänglichkeit.	Bereits existierende Hilfsmittel der Walz.
Nutzen für andere Akteur:innen	Neben Führungskräfte und Wandergesell:innen.	Nutzen für Großbetriebe oder Interessierte.
Sonstiges		
Hauptkategorie: Richtlinien		
Subkategorien	Inhaltliche Beschreibung	Beispiele aus dem Material
Regelwerk	Erfahrungen/Sichtweisen, Einhaltung oder Verstöße.	Frauen werden in Traditionsschächten nicht erwandert.
Normen und Werte	Männlichkeit als Norm, tradierte Werte.	Thema Sexualität in einem Männerverein ist eine andere (vgl. B2: 231-233)
Verhaltensweisen	Allgemeines Verhalten, eventuell resultierend	Ich picke mir die gute Arbeit, wenn wer

	oder beeinflusst durch Regeln und Ehrenkodex.	unbedingt eine:n Wandergesell:in engagieren will, dann soll dafür auch alles Mögliche getan werden.
Sonstiges		
Hauptkategorie: Tradition		
Subkategorien	Inhaltliche Beschreibung	Beispiele aus dem Material
Positionierung	Wahrnehmung, Standpunkte, Sichtweisen auf bspw. Rituale, Riten, Regeln etc.	Eigene Meinung, Umgang und Sichtweise.
Anzahl von Wandergesell:innen	Zahlen von Wandergesell:innen in Schächten oder Freireisend.	Viele Frauen sind freireisend unterwegs.
Kontroverse	Tradition nicht verändern oder Weiterentwicklung mit heutigen Mitteln an aktuelle Bedingungen anpassen.	Das Ganze müsste modernisiert werden / Ich bin der Meinung, dass es so bleiben muss wie es ist.
Sonstiges		

Anhang 9: Codierter Textsegmente zu den Hauptkategorien²³

Aus Datenschutzrechtlichen Gründen entfernt

²³ In den folgenden Tabellen (Anhang 9-11) finden sich die Bezeichnung „Kultur-Betrieb1“ und „Kultur-Betrieb2“. Dabei handelt es sich um die kulturelle Einrichtung und somit ein und denselben Betrieb. Dies liegt daran, dass die Transkripte auf zwei Audiodateien basieren. Nach Beendigung des Gesprächs kam der befragten Person ein weiterer Aspekt auf, was ein erneutes Einschalten des Audiogerätes zur Folge hat. Genauso verhält es sich mit den Bezeichnungen „Handwerks-Betrieb1“ und „Handwerks-Betrieb2“, welche den gleichen Betrieb meinen. Hier kam es während des Gesprächs zu einer Unterbrechung, welche ebenfalls zwei Audiodateien zur Folge hatte.

Anhang 10: Codierter Textsegmente zu den Subkategorien
Aus Datenschutzrechtlichen Gründen entfernt

Anhang 11: Die Themenmatrix

Hauptkategorie: Persönliche Aspekte Subkategorie: Gründe für Wandergesell:innen		
Inter- viewpartner:in nen	Thematische Summerys	Textstel- len
Einheimische	Die Einheimische berichtet hier von ihrer ersten Begegnung mit Wandergesell:innen in ihrer Stadt in der sie aufwuchs. Sie war damals 16/17 und ihr damaliger Arbeitskollege erzählte ihr daraufhin von der Walz. In ihrem letzten Betrieb, in dem sie arbeitete kam es dann zu dem zweiten Berührungspunkt, als ihre Arbeitskolleg:innen von einem Wandergesellen erzählten, welcher ebenfalls mal in diesem Betrieb tätig war. Daraufhin stellte sie sich selbst die Frage, ob sie auf Walz gehen sollte. Ein Jahr später ging sie los. Außerdem berichtet sie, dass sie bereits als Jugendliche die Motivation hatte Menschen kennenzulernen, die bestimmte Werte vertreten. Diese Menschen fand sie schließlich unter den Wandergesell:innen, dabei hebt sie den Schacht X hervor, mit welchem sie viel Kontakt hatte. Sie hebt ihre Faszination für diese Menschen mit deren Eigenschaften und geschichtliche Aspekte hervor. Unter anderem, bietet der Schacht X ebenfalls Exportwandergesellen für Frauen.	Pos. 28 – 41 205 – 221 229 - 241
Einheimischer	Der Einheimische erzählt davon, dass er schon immer viel unterwegs gewesen sei. Er stellte fest, dass noch irgendetwas fehle, hinzukam, dass er sich vor der Wanderschaft nicht daran gewöhnen konnte, 24/7 in einen Job zu arbeiten. Durch Zufall erfuhr er, dass auch er mit seinem Beruf als Elektroinstallateur auf traditionelle Gesell:innenwanderung gehen könne. Nach einem Jahr der Entscheidungsfindung und dem kennenlernen von Wandergesell:innen und Einheimischen, entschied er loszugehen. Reizvoll für ihn war die Möglichkeit auch in andere Bereiche Einblick zu erhalten, ebenso nach zwei/drei Monaten die Arbeitsstelle wechseln zu können, ähnlich wie Zeitarbeiter:innen. „Du reist um zu lernen. Und das Arbeiten gehöre natürlich mit dazu. Dabei habe er den Vorteil sich „die Rosinen raus picken zu können“.	Pos. 18 -28 453 - 457
Subkategorie: Vorteile für Führungskräfte		
Inter- viewpartner:i nnen	Thematische Summerys	Textstel- len
Führungskraft Kultur-Betrieb	Die Führungskraft der berichtet von einer schachtübergreifenden Sozialbaustelle, welche an der kulturellen Einrichtung und durchgeführt wurde. Dabei stellt sie anhand dieses Projekts beispielhaft Vorteile heraus. Besonders finanzielle Aspekte kamen dem gemeinnützigen Zweck der Einrichtung zugute. Der Einrichtung liegt die Denkmalpflege ihrer Gebäude am Herzen, dadurch war klar, dass sie die Substanz und den Charme der Zeit wieder herstellen wollten. Durch das Mitwirken von Wandergesell:innen konnten so die Gebäude restauriert und Kosten eingespart werden. Außerdem stellte diese für sie auch eine Faszination dar,	Pos. 51 – 64 151 - 164 54 - 63

eine Tradition wie die Walz zu pflegen. Ein weiterer Vorteil machte sich nach dem Projekt, welche 1997 stattfand bemerkbar: Dabei erhält die Führungskraft von einem Einheimischen, der damals beteiligt war und auch im Anschluss für Kunstprojekt zu der Einrichtung zu Seite stand. Daher empfehle die Führungskraft Sozialbaustellen jeder Kultur-Einrichtung durchzuführen. Ein weiteren, spezifischen Vorteil macht sie deutlich, indem durch das Projekt die Möglichkeit geboten wurden einen Austausch zwischen bildenden Künstler:innen (der Einrichtung) und Handwerker:innen herzustellen. Dabei stellte die Einrichtung Wissen und Kontakte zu Verfügung. Diese könne auch ein Anreiz für andere soziale Baustellen sein z. B. Kunst, Handwerk und Gemeinnützigkeit miteinander zu verbinden.

Führungskraft Handwerks- Betrieb	Hier berichtet die Führungskraft des Handwerks-Betriebs, dass der größte Vorteil sei, dass in einem gewissen Zeitraum deutlich mehr Arbeit bewerkstelligt werden könne. Dabei stellt sie die Kurzfristigkeit heraus, welche nach dem Abschluss eines Projekts entstehe, wenn dann nicht mehr genügend Arbeit für alle Mitarbeiter:innen vorhanden sei, können Wandergesell:innen wieder weiterwandern. Ebenso könne der Zeitraum der Bewerks-tellung von Arbeit gestrafft und größerer Projekte angenommen werden, wenn im Vorfeld klar wäre, dass Wandergesell:innen mitwirken. Zudem stellt sie das gegenseitige Profitieren von-einander heraus. Dass von Seiten ihres Betriebs die Möglichkeit geboten, wird in den Bereich der Denkmalpflege Einblick zu erhalten und sich kurzfristig darin einarbeiten zu können.	Pos. 19 - 25 28 – 35 74 - 78
--	--	---------------------------------------

Hauptkategorie: Internetplattform
Subkategorie Bewertung der Internetplattform

Inter- viewpartner:in nen	Thematische Summerys	Textstelle
---------------------------------	----------------------	------------

Einheimische	Die Einheimische ist nicht von der Internetplattform überzeugt. Sie ist skeptisch, dass sich diese auf die Tradition der Walz positiv auswirkt. Sie betont, dass dadurch vieles verloren gehen würde. Weiter geht sie auf die Bereicherung durch das nicht planmäßige agieren ein. Beispielhaft beschreibt sie wie es für sie wäre, wenn sie sich ein Ziel auf der Internetplattform vornehmen würde und sich so darauf fokussieren würde, dass sie den Weg außer Acht lässt. Denn meist böten sich auf dem Weg neue Optionen an, welche dann wegen des fokussierten Ziels nicht nachgegangen werde. Dabei geht sie von einer Art Zwang aus. Jobangebote so viel, dass gar nicht alle angenommen werden können. Auf die Frage, ob sie sich vorstellen könne, ob eine solche Internetplattform hilfreich für sie hätte sein können bzw. ihre Struktur hätte geben können, in Bezug auf ihren Abbruch, entgegnet sie, dass nur sie sich selbst hätte Struktur geben können. „Weil wenn man es nicht lernt (...) der Herr über sich selbst zu werden, dann ist man auch einfach vielleicht nicht geeignet für das, beziehungsweise muss einfach noch wirklich viel lernen im Leben.“ Sie berichtet von Treffen, von denen über Mund-zu-Mund-Propaganda oder durch Flyer erfahren wird. Ihr Misstrauen über eine Internetplattform deutlich, indem sie einen Bekannten kritisiert, der das Internet auf der Wanderschaft nutzt.	Pos. 423 - 460 465 – 481 558 - 566
--------------	---	---

Einheimischer	<p>Auf die Beschreibung der Internetplattform und die Frage, ob dies eine Möglichkeit für die Walz sein könnte antwortet der Einheimische mit: „Jein, eher nicht.“ Das schöne auf der Walz sei das „frei sein“. „Die Zufälle ergeben die schönsten ja Geschichten, sage ich jetzt mal.“</p> <p>Für ihn stelle es kein Problem dar einfach zu einem Betrieb zu gehen und nach Arbeit zu fragen. Ihm war es wichtig Firmen zu suchen, bei denen er etwas lernen kann. Eine Internetplattform könnte dabei interessant sein, fungiere jedoch dann eher wie eine Jobbörse. Er vergleicht die Fügungen, welche sich auf Arbeitssuche ergeben, die besonders interessant und prägend sein können, mit dem gezielten Hinfahren zu einer vorher ausfindig gemachten Arbeitsstelle. Er erwähnt die französische Tradition (Compagnons), welche strukturierter sei. Dabei gebe es Schulblöcke, die besucht werden müssen. Und die dänische Tradition (Naver). Hierbei gebe es zwei Arten, die traditionelle ohne Handy und die moderne Wanderschaft.</p> <p>Er zieht einen Vergleich zu diesen Beispielen mit der deutschen Tradition heran, dass diese die Unterstützung nicht über das Internet, sondern über die Einheimischen bekommen. Er erklärt, wie er als Einheimischer sein Kennen der bei ihm ansässigen Handwerksbetrieb an Fremde weiterentwickelt. „Das ist unser Netzwerk, nicht das Internet.“</p>	330 – 358 452 - 490
Führungskraft Kultur-Betrieb	<p>Die Führungskraft kann sich das gut vorstellen, dass die kulturelle Einrichtung mit einem Profil auf einer Internetplattform als Wandergesell:innen-Herberge mit ggf. baulichen Projekten erscheint. Ein Angebot für Wandergesell:innen zu schaffen sehe sie als Verpflichtung zum Dank der Unterstützung die sie während der Sozialbaustelle durch Wandergesell:innen erfuhr. Besonders hebt sie die Solidarität unter Wandergesell:innen und zu Projekten hervor. Eine Internetplattform könne diese starke Gemeinschaft und dies Kultur abbilden. Zu bedenken gibt sie, dass sie sich vorstellen könne, dass das die Schächte online bereits tun.363 - 369</p> <p>„Die Möglichkeit eines alternativen Lernprozesses kann man damit sichtbar machen.“</p>	311 – 317 373 - 374
	<p>Die Führungskraft geht darauf ein, wie Informationen über gewisse Verhaltensweisen von Wandergesell:innen bei ihr angekommen sind. Die Art zu kommunizieren, über Mund-zu-Mund-Propaganda müsse so bleiben. Die Wanderschaft dürfe demnach also „keine das Internet befördernde Struktur haben [...]“ Sie solle authentisch bleiben, wie vor 500 Jahren.</p> <p>Das Internet sieht sie als gute Form der Informationsgewinnung, aber dies ersetze in Bezug auf die Walz nicht das „sich Vereinbaren“, dabei erwähnt sie die Abhängigkeiten zwischen Wandergesell:innen.</p> <p>Dies solle jedoch nicht gegen das Internet sprechen, dabei beton sie die Vorteile, welche es bietet.</p>	295 - 301 439 - 449
Führungskraft Handwerks- Betrieb	<p>Bei der Führungskraft wir eine Begeisterung für eine solche Internetplattform deutlich. Aus ihrer Sicht sei dies aktuelle noch nicht so, das Wandergesell:innen keinerlei Auskunft geben.</p> <p>Den Aspekt der Such nach einer Unterkunft über eine Internetplattform stellt sie als positive heraus. Sie stellt sich vor, wenn sie selbst auf Wanderschaft wäre und im Vorfeld wüsste, dass sie an gewissen Orten eine Unterkunft haben könnte, in welcher sie</p>	31 – 35 119 – 124 130 - 139

sich „frisch machen“ könnte, würde ihr dies „große Sicherheit“ geben.
 Auf die Frage, ob eine Internetplattform ein Anreiz für junge Menschen sein könnte, erwidert sie zunächst, dass das eine schwierige Frage für eine ältere Person sei. Auch hier geht sie wieder von sich aus und berichtet, dass sie gerne nach ihrer Ausbildung ins Ausland gegangen wäre. Sie könne sich keinen größeren Vorteil vorstellen als international unterwegs zu sein. Dies habe aus ihrer Sicht persönlich und berufliche Vorteile

Subkategorie: Gestaltung

Interviewpartner:innen	Thematische Summerys	Textstelle
Führungskraft Kultur-Betrieb	Die Führungskraft kann sich vorstellen das Handwerk ebenfalls durch eine Internetplattform zu repräsentieren und damit die Möglichkeit aufgezeigt werden kann, dass das Handwerk regional und überregional erlebbar wird, wenn auf die Walz gegangen wird. Daraufhin erwähnt sie, dass es bei ihr so angekommen sei, als würden die Schächte dies „ganz bewusst nicht so publik machen.“ Auf den Hinweis meinerseits, dass viele Schächte bereits über eine Internetseite verfügen, erwidert sie, dass diese ebenfalls auf der Internetplattform verlinkt werden können. Sie glaube durch eine Vermittlung der „Freude am Handwerk“ und die Kombination aus Handwerk, Kultur und Kunst ließe sich ein weites Feld auf einer Internetplattform öffnen.	322 – 339
Führungskraft Handwerks-Betrieb	Für die Führungskraft wäre es interessant, wenn auch Wandergesell:innen ein Profil auf der Internetplattform erstellen könnten. Darin könnte vielleicht die Vita, welche Schwerpunkte die:derjenige:r hat oder welche Schwerpunkte sie:er setzen würde, Wünsche und in welchem Zeitraum die:der Wandergesell:innen verfügbar wären, dargestellt werden	49 - 68 69 - 74

Subkategorie: Andere Hilfsmittel

Interviewpartner:innen	Thematische Summerys	Textstelle
Einheimischer	Auf die Frage, ob die Internetplattform für Menschen hilfreich sein könnte, die sich von den Regeln ausgeschlossen fühlen, (ich verwies dabei auf seinen Ausschluss als Elektriker und jenen von Frauen aus den Traditionsschächten) wies der Wandergeselle auf die Internetpräsenz der Traditionsschächte, auf die Internetseite tippelei.de sowie auf gelbeseiten.de hin. Aus seiner Sicht sei der „Menschenkontakt“ wichtig. „Das heißt also dieser junge Handwerker möchte auf Wanderschaft, wenn er will findet er Wandergesellen.“ Zudem beschreibt er wie Einheimische Kontakte oder Date von Treffen an Interessierte weitergeben. „Wir wollen die jungen Menschen in die Welt rausbringen, also müssen sie anfangen in die Welt rauszugehen, um weiterzukommen.“ Dabei spiele das Internet bereits eine Rolle, wodurch es Gesell:innen heute einfach haben als früher. Früher jedoch, behauptet er, gab es mehr Wandergesell:innen. „Von daher wirklich eine Plattform benötigt die Wanderschaft halt auch da nicht, weil an sich soll ja die	359 – 395 400 - 426

Wanderschaft auch zeigen, dass das was wir können zeitlos ist. Das hat vor 800 Jahren funktioniert, sage ich jetzt mal, das funktioniert auch jetzt, das funktioniert auch in einem Blackout, wenn das Internet nicht mehr da ist. Man reist sogar ohne Handy. Also was bringt dir eine Internetplattform effektiv, um einen Job zu finden."
 „Das schöne ist diese Hilfsmittel hat die Wanderschaft schon."
 „Und also ich habe eigentlich kein technisches Hilfsmittel wirklich gebraucht, um meine Arbeit zu finden, um Kontakt zu finden."
 Des Weiteren erwähnt er, dass durch das Weiterreichen von Zetteln und der Mund-zu-Mund-Propaganda bis zu 400 Gesell:innen auf Sommerbaustellen/Treffen erscheinen.

Subkategorie: Netzwerke

Interviewpartner:innen	Thematische Summerys	Textstelle
Einheimische	Die Wandergesell:in erwähnt die Sommerbaustellen der Freireisenden, Buden, Projekte und Mittelalterbaustellen. Sie berichtet, dass auf diese Treffen durch Mund-zu-Mund-Propaganda und Flyern, welche bspw. in einer Unterkunft aushängen, informiert wird. Zu den Facebook-Gruppen berichtet sie, dass dort „nicht wirklich Wandergesell:innen“ drin seien. Diese seien überwiegend für Angehörige der Wandergesell:innen. Wandergesell:innen nehmen auch Angebote über Baustellen in diesen Gruppen nicht ernst. Sie fügt hinzu, dass sie nur von den Wandergesell:innen spricht, die sie kennt und spreche nicht für alle.	276 - 291 397 - 404 587 - 593 600 - 614
Einheimischer	Der Einheimische berichtet davon, dass er noch immer Kontakt zu Wandergesell:innen und anderen Einheimischen habe. Es sei selbstverständlich, dass ein Netzwerk aufgebaut werde. „Wir Menschen sind soziale Lebewesen, Tiere, wie auch immer, die einfach die Gesellschaft brauchen.“ Die Gruppenzugehörigkeit spiele dabei eine Rolle und der Freund:innenkreis erweitert sich ebenfalls durch die Wanderschaft, das passiere von ganz alleine. Darunter seien alle vertreten, ob Schachtreisende, Freireisende, Frauen. Es bestehe ein gutes Netzwerk auf von Freireisenden, welches sich über schachtübergreifende Herbergen und Unterkünfte von Einheimischen erstreckt. Zudem wird sich untereinander unterstützt. „[...] dann ist doch egal was du bist.“ Er nennt das Einheimischen-Netzwerk, die Sommerbaustelle der Freireisenden und jene von Axt und Kelle, verschiedene Kongresse mit Baustelle. Bei den Sommerbaustellen bewerben sich bis zu 60 Baustellen. Er berichtet durch Mund-zu-Mund-Propaganda und Handzettel können 400 Leute plötzlich zusammenkommen. Auch über E-Mail-Kontakte wird sich ausgetauscht. „Wir haben ja ein Hintergrundnetzwerk, das uns auffängt: Einheimische Gesellen, die Unterstützung der Bevölkerung.“	298 - 307 311 – 316 379 - 384 400 - 426 470 – 482 504 - 540
Führungskraft Kultur-Betrieb	Die Führungskraft berichtet von dem schachtübergreifenden Treffen an der kulturellen Einrichtung. Damit diese Baustelle stattfinden konnte musste sich zunächst beworben werden. Die Wandergesell:innen suchen dann ein Projekt aus. Sie entscheiden sich aufgrund der Ausrichtung, der guten Erreichbarkeit und den Zweck, dass dort Künstlerinnen mit Kind arbeiten können für	33 - 43 95 - 106 128 - 146 278 - 291 458 - 475

die Einrichtung und bewerteten diese als förderwürdig. Für die Durchführung mussten verschiedene Vorbereitungen getroffen werden, welche sich über zwei Jahre erstrecken. Die Führungskraft spricht von einer „Vorbereitungskombo“, die im Vorfeld durch Mund-zu-Mund-Propaganda für das Projekt an der Einrichtung unter den Wandergesell:innen warben. Das Projekt fand zwei Wochen statt, bei dem unterdessen 60 Altwandergesell:innen beteiligt waren und täglich 20/max. 25 Gesell:innen im Wechsel an der Einrichtung arbeiteten. Die Baustelle wurde schuldenfrei beendet. Aus Dankbarkeit machte die kulturelle Einrichtung deutlich, dass jederzeit Wandergesell:innen willkommen sind, sie bleibe eine Wanderherberge. Die Führungskraft erkannte jedoch, dass durch ständig neuen Wandergenerationen es schwierig sei Wandergesell:innen zu erreichen oder zu erfassen. „[...]aber wenn man die Spielregeln, die die Schächte haben einhält, dann kann man doch eine relative große Dichte an Verbindungen herstellen, untereinander. Und die find ich echt bemerkenswert. (Dass das alles so von Mund-zu-Mund funktioniert) Und mit gewissen traditionellen, auch geheimen Signalen.“ Auch sie erwähnt immer wieder die Mund-zu-Mund-Propaganda. Jedoch sei von alleine eher seltener Wandergesell:innen vorbei gekommen.

Subkategorie: Nutzen für andere Akteur:innen

Interviewpartner:innen	Thematische Summerys	Textstelle
------------------------	----------------------	------------

Einheimische	Die Einheimische glaube nicht, dass die Internetplattform für andere Betriebe oder Projekte einen Nutzen haben könnte. Sie argumentiert, dass Wandergesell:innen für Betriebe nicht fassbar sind und diese auch nicht fassbar sein sollen, da sie sonst in ihrer Freiheit eingeschränkt wären. Betriebe könnten Ausschreibungen für Wandergesell:innen machen. Sie verweist auf die Mittelalterbaustellen, worüber sich Wandergesell:innen jedoch selbst informieren.	577 - 593
--------------	---	-----------

Einheimischer	Der Einheimische sieht sich als falschen Ansprechpartner, wenn es darum geht, dass Betriebe nach Wandergesell:innen suchen, denn er picke sich die Rosinen raus. Er beschreibt ein Beispiel aus seiner Wanderzeit, als er im Bereich Photovoltaik arbeiten wollte, suchte er sich Betriebe raus und „klapperte“ diese ab, bis er denn passenden gefunden hatte. Oft ergibt sich etwas durch Zufall, fügt er hinzu. „Ihr wollt etwas von uns, also sucht uns! Kommt auf uns zu!“ „Aber aktuell sind wir einfach an einem Punkt, Arbeit finde ich überall, gerade in Zeiten der Fachkräftemangel, findet man Arbeit überall.“ „Und eine Annonce ins Internet schreiben ist nett, aber das ist dann eher: Ja das mache ich und jetzt kommt ihr auf mich doch bitte. Also da ist der Punkt eher: Das habe ich inseriert und jetzt kommt der Wandergeselle, der daraufhin ja wieder agieren muss. Der muss ja jetzt plötzlich zu dem Projekt hin. Aber was gibt es da? Andersherum ist es, das Projekt möchte unbedingt Wandergesellen und dann sage ich mir, dann soll dieses Projekt auch alles Mögliche tun Wandergesellen zu finden.“ Auf die Frage, ob junge Menschen einen Anreiz durch eine Internetplattform sehen, um auf die Wanderschaft zu gehen, entgegnete er mir, dass er selbst an eine	452 - 490 504 – 540
---------------	--	------------------------

	<p>Berufsschule zu Repräsentationszwecken war, dies werde regelmäßig auch in Handwerkskammern oder anderen Kontexten der Ausbildung von anderen Wandergesell:innen gemacht. Jedoch bräuchte es dafür Lust, denn Wandergesell:innen oder Einheimische seien keine Werbefiguren, die neue Leute akquirieren müssen. „Das allgemeine Problem, dass junge Menschen das vielleicht nicht wissen, dass sie das tun können, liegt einfach daran, dass das nicht weit verbreitet ist. Aber da bringt auch eine Internetseite nicht unbedingt [...]“ (Wandergeselle, Pos.515-517) Um Informationen zu bekommen verweist er auf die Internetseiten tippelei.de. Viele seiner jungen Kolleg:innen wissen nicht was die Tippelei ist. Weiterhin stellt er sich die Frage, wie für eine Internetplattform geworben werden solle. Er wüsste nicht wo damit angefangen werden könne.</p>	
Führungskraft Handwerks- Betrieb	<p>Die Führungskraft nimmt an, dass sich Betriebe bei einem hohen Krankenstand behelfen könnten, indem sie Wandergesell:innen engagieren. Sie sei jedoch etwas vorsichtig, was größere Betriebe angeht, da diese auch gerne Leute benutzten und für wenig Geld gute Arbeit bekommen. Kleinere Betriebe seien fairer im Umgang mit Angestellten. „Aber ich habe schon gehört, dass es nicht immer so fein zu geht.“</p>	103 – 112
Subkategorie: Sonstiges		
Inter- viewpartner:in nen	Thematische Summerys	Textstelle
Einheimische	<p>Hier macht die Einheimische die Wichtigkeit deutlich, dass Wandergesell:innen unabhängig vom Internet und Handys, „Sachen“ erreichen können. Sie bezieht sich dabei auf geschichtliche Aspekte und die Französische Revolution auf welche die Wandergesell:innen Einfluss hatten oder bzw. davon beeinflusst wurden.</p>	567 - 576
Einheimischer	<p>Der Einheimische erwähnt soziale Projekte, welche regelmäßig durch Wandergesell:innen unterstützt werden. Aktuell seien Gesell:innen im Ahrtal, um bei den Zerstörungen durch die Flutkatastrophe im vergangen Sommer zu helfen.</p>	468 - 470
Führungskraft Kultur-Betrieb	<p>Die Führungskraft geht darauf ein, wie Informationen über gewisse Verhaltensweisen von Wandergesell:innen bei ihr angekommen sind. Die Art zu kommunizieren, über Mund-zu-Mund-Propaganda müsse so bleiben. Die Wanderschaft dürfe demnach also „keine das Internet befördernde Struktur haben [...]“ Sie solle authentisch bleiben, wie vor 500 Jahren. Das Internet sieht sie als gute Form der Informationsgewinnung, aber dies ersetze in Bezug auf die Walz nicht das „sich Vereinbaren“, dabei erwähnt Abhängigkeiten zwischen Wandergesell:innen. Dies solle jedoch nicht gegen das Internet sprechen, dabei beton sie die Vorteile, welche es bietet.</p>	295 - 301 439 - 449
Hauptkategorie: Exklusivität Subkategorie: Abgrenzungen		
Inter- viewpartner:in nen	Thematische Summerys	Textstelle

Einheimische	<p>Die Einheimische grenzt sich zu ihrem Umfeld ab, welches auf ihren Abbruch nüchtern reagierten und meinten, dass zwei Jahre ohnehin schon eine lange Zeit sei. Sie benutzt hierbei die Bezeichnung „Kuhköpfe“ aus der Walzsprache, welche nicht um die Wichtigkeit wissen, was es beutet, wenn nicht die volle Wanderzeit, von drei Jahren und ein Tag, absolviert wird.</p> <p>Außerdem grenzt sie sich von Freireisenden ab, welche sich nicht an Regeln wie die Kleiderordnung halten und „[...] kübelig rumlaufen [...]“</p> <p>Sie betont eindrücklich ihre Ablehnung gegen das Mitführen von Handys auf der Wanderschaft. Wandergesell:innen, die Handys benutzen „[...] hätten nicht lange auf der Straße bleiben können.“</p>	82 - 88 349 - 353
Einheimischer	<p>Der Einheimische nimmt Bezug auf ein Erlebnis vor der Wanderschaft, als er Anwärter war. Dabei schütteten Wandergesellen ihm Bier, welches er ihnen ausgegeben hatte, aus Reaktion auf seinem Beruf als Elektriker. Er erwidert, dass es hin und wieder negative Resonanzen ihm gegenüber aufgrund seines Berufs, seitens Wandergesell:innen der „Alt-Berufen“, gab. Dies argumentierten sie damit das die Walz eine alte Tradition sei. Der Einheimische verstand daher seine Reise auch als Aufklärungsarbeit, da der Beruf der:des Elektrikers:in seit über 130/40 Jahren existiere. Er berichtet von sogenannten Wild- oder Buntreisenden, welche sich in traditioneller Kluft auf Wanderschaft begeben, ohne sich an die Regel, Normen, Werte und Verhaltensweisen zu halten. Traditionelle Reisende weisen diese immer wieder darauf hin, dass sie nicht in der Kluft reisen sollen, da diese den „Kodex bzw. Wertschatz mit gewissen Verhaltensregeln [...]“ repräsentiere.</p> <p>Nach seiner Aussage sollen Gesell:innen nicht die Kluft tragen, wenn sie ein Handy auf Wanderschaft benutzen. Zudem berichtet er von seinen Erfahrungen in der Kluft aufzufallen. Diese seien unterschiedlich gewesen. Er erzählt davon, dass er in einer Kneipe war, um einen Schlafplatz ausfindig zu machen, aber alles was man ihm gab waren 10 Bier, somit musste er unter einer Brücke schlafen. An einem anderen Tag ging er aus einer Kneipe als ihm plötzlich ein Schlafplatz angeboten wurde. Manchmal sei es ein „richtig interessantes Gefühl [...]“ gewesen. „Hat man sich wie so ein König gefühlt.“</p> <p>Diese Regeln/Abgrenzungen werden heute nicht mehr mit der Befürchtung des zu großen Zulaufs begründet. Wenn jeder die Kluft tragen würde, könne nicht mehr auf den Ehrenkodex geachtet werden, da sich Wandergesell:innen gegenseitig kontrollieren. „Wir haben eine Uniform an und dann heißt es: „Guck mal die Wandergesellen.“ Und je weniger von dem wirklich, wie sich ein Wandergeselle verhält, wie man alles macht, nach außen dringt, desto schwerer ist es für eine Person uns nachzumachen.“</p>	166 - 187 401 - 418 564 - 585 637 - 653
Führungskraft Kultur-Betrieb	<p>Die Führungskraft beschreibt ihre Beobachtungen, welche sie während der Sozialbaustelle an der kulturellen Einrichtung in Bezug auf die Wandergesell:innen gemacht hat. Dabei fiel ihr die „[...] Sensibilität für die Sprache [...]“ Dazu nennt sie ein Beispiel, indem es um eine Wandergesellin ging, die „[...] nervlich am Ende war [...]“ Daraufhin entschuldigten die anderen Beteiligten: „Na sie ist ja eben eine Frau und da ist das so.“</p> <p>Die Führungskraft fand die Unterschiede der „Ehrbarkeiten“ interessant zu sehen „[...] wer hat einen grauen Schlips, wer hat einen schwarzen Schlips, wer hat einen blauen [...]“</p>	211 - 217 244 - 246 327 - 328

Sie schildert, dass es bei ihr so ankam, „dass die Schächte das ganz bewusst nicht so publik machen.“

Subkategorie: Ausschlüsse

Inter- viewpartner:in nen	Thematische Summerys	Textstelle
Einheimische	<p>Die Einheimische berichtet, dass sie seit ihrem Abbruch nicht mehr in der Community des Schachts X integriert sei. Den Schacht X stellt sie als Beispiel für eine Entwicklung an, da diese mittlerweile Frauen auf die Wanderschaft losbringen, auch wenn diese nicht dem Schacht nicht beitreten können. Zum Vergleich nennt sie den Schacht B, bei dem dies niemals der Fall sein würde. Darin gebe es gewisse Personen, die ein Problem damit haben, dass Frauen auf der Wanderschaft sind. Schacht B habe Null Toleranz gegenüber Frauen. Sie erzählt das die Frauen, die zu ihrer Zeit auf Wanderschaft waren, alle freireisend unterwegs waren.</p>	<p>134 - 139 220 - 229 331 - 335 358 - 361</p>
Einheimischer	<p>Der Einheimische wäre gerne in einem Schacht gereist, wenn er die Wahl gehabt hätte. Er macht deutlich, dass er besonders an geschichtlichen Aspekten interessiert ist. Er habe sich während seiner Reise viel mit der Historie befasst, daher war er bei den Traditionsschächten auch immer willkommen. Dies lag auch daran, dass er deren Regeln befolgt. Er gibt zu verstehen, dass er über Wissen verfügt, über welches nicht jede freireisende Person verfügt. Dies habe er aus Büchern, in denen die Rituale auf altdeutsch verschriftlicht seien.</p> <p>Er schildert eine Situation mit eine Jung-Reisenden, deren Exportgeselle er war. Die beiden waren auf einer Party eines Schachts. Davor waren sich beide bewusst, dass sie dort eventuelle nicht willkommen sind, da er Elektriker und sie eine Frau ist. Beides sei ein „Tabu-Thema“ für diesen Schacht. Letztendlich durften die beiden bleiben, wurden jedoch nach der Party wieder fortgeschickt und durften nicht übernachten, obwohl sie bei dem Aufbau geholfen hatten.</p> <p>„Und da waren dann auch so Sprüche gefallen, von wegen, ja die Mädels gehen auf Wanderschaft doch nur, weil sie mit einem Wandergesellen in die Kiste wollen. Also es gibt leider auch Wandergesellen, die das Thema Frauen, Weiblichkeit im Handwerk einfach nicht so ernst nehmen und sagen, die können ja nichts.“</p> <p>Auf die Frage, ob schachtreisende traditionsbewusster sind, was die die Geschlechterrollen anbelangt, antwortete der Einheimische ausführlich: In Schachtkreisen werde immer wieder seitens der jüngeren Generation eine Diskussion der Aufnahme von Frauen angestoßen. Dies sei bei zwei Schächten konkret der Fall. Daran mache er fest, dass ein Umdenken und Wandel in den traditionellen Schächten stattfindet. Die Einheimischen, welche in den '80er Jahren auf Wanderschaft waren hielten jedoch an den Statuten festen, in welchen keine Frauen stehen. Es gebe aber auch Alt-Gesellen, welche Frauen akzeptieren und diese mit „Kameradin“ ansprechen. Das Thema „Kamerad“ sei geschlechtslos, gibt er an. „[...] ich bin ein Mann und ja es stimmt schon so, dass in einem Männerverein, wenn du nur männlich unterwegs bist, ist das Thema Sexualität eine andere.“ „Also wir</p>	<p>119 - 129 203 - 216 217 - 251 545 - 551 551 - 558 591 - 621</p>

	<p>sind alle Handwerker, da wird halt auch mal ein derber Spruch dem anderen Geschlecht gegenüber gebracht. Von wegen, muss ich hier jetzt nicht sagen. Wo ich dann manchmal denke, okay muss das sein!?" Zudem bring er das Beispiel mit Frauen-Pin-Up-Kalendern in Waschräumen von Handwerksbetrieben an. Anders würde es sich verhalten, wenn ebenfalls eine Frau in diesem Betrieb arbeiten würde und daher auch ein Männerkalender aushinge. „Aber also das Geschlecht sexualisieren muss nicht sein.“ „Natürlich in den traditionellen Schächten vereint sich das manchmal eher als bei den Freireisenden.“</p> <p>Er erzählt von einem anderen Elektriker, welcher seine Wanderschaft abbrach, weil der Druck der Schächte zu hoch war. Dieser habe keinen Anschluss an jenes Netzwerk der Wanderschaft gefunden. „wenn er auf ein Treffen zukam, war es so: ‚Ja du kannst eigentlich gleich wieder gehen.‘ Und das hat er nicht ausgehalten.“</p>	
Führungskraft Handwerks-Betrieb	Die Führungskraft sieht ein Problem für Frauen bezüglich der Unterkünfte auf der Walz. Diese haben es schwieriger als Männer, die leichter Zugang zu den traditionellen Schacht-Unterkünften haben.	10 - 15
Subkategorie: Geheimhaltung		
Interviewpartner:innen	Thematische Summerys	Textstelle
Einheimischer	Der Einheimische Elektriker verweist darauf, dass nicht mehr alles geheim sei, vieles sei in Büchern geschrieben. Er bringt ein Beispiel anhand einer alten Verhaltensweise an, welche heute noch immer praktiziert wird. Dabei tragen Wandergesell:innen, wenn sie sich begegnen, ihre Jacke geschlossen. Dies vermittelt der anderen Person, dass keine Waffe gezogen werden kann. Heute haben solche Gesten ausschließlich eine Symbolkraft, um der Person gegenüber zu zeigen, dass sie mit bestimmten Verhaltensweisen vertraut ist und kein:e Nacharmer:in ist. Damit soll vermieden werden, dass Handwerker:innen so tun als seien sie Wandergesell:innen.	623 - 632
Führungskraft Handwerks-Betrieb	Die Führungskraft der kulturellen Einrichtung schildert eine Begrüßungsgeste zu Erkennung, welche Chef:innen vermitteln soll, dass sie es mit einer:einem ehemals Wandergesell:in zu tun haben.	340 - 344
Hauptkategorie: Richtlinien Subkategorie: Regelwerk		
Interviewpartner:innen	Thematische Summerys	Textstelle
Einheimische	„[...] ich glaube es gibt keine einzige Regel, mit der ich nicht einverstanden bin.“ Diese Regeln entwickle eine Person in irgendeine Richtung. Dabei stellt die Einheimische Bedingungen an wie bspw. das Schlafen im freien oder das stundelange Warten beim Trampen. Diese Punkte bringen eine Persönlichkeit weiter und machen die Menschen auf Wanderschaft besonders. Es gebe eine Empfehlung, dies sei keine Regel, dass sich im ersten Jahr	471 - 497 694 - 700 742 - 746

in Deutschland aufgehalten werden solle, im zweiten Jahr dann europaweit und im dritten Jahr weltweit.
Für eine Unterkunft und die Fortbewegung auf der Walz soll kein Geld gezahlt werden.

Einheimischer	<p>Der Einheimische berichtet, dass er aufgrund seines Berufs freireisend auf Wanderschaft war. Dieser werde nicht in den traditionellen Schächten aufgenommen. „Da ändert sich vielleicht in nächster Zukunft was, aber das ist die nächste Generation, die sich darum kümmert.“ Sein Export-Geselle sei auch freireisend gewesen. Er sei mit 29 losgegangen, was aufgrund der Regel unter 30 sein zu müssen, relativ spät sei. Es sei schwer zu beantworten, ob er auch mit über 30 losgegangen wäre. Er verweist darauf, dass die Walz mit Anfang 20 leichter fiele als mit 30. Außerdem sei man mit 35 oder 40 schon im Leben gefestigt, es würde ein Haus oder ein Auto finanziert werden und habe andere Verpflichtungen als mit 20, wenn erst gerade das Elternhaus verlassen wurde.</p> <p>Der Einheimische begründet einige der Regeln, welche Wander-gesell:innen beachten (sollen):</p> <p>„Reise kinderlos!“ „Dein Kind kann nichts dafür, wenn du reisen möchtest, kümmer dich um dein Kind.“</p> <p>„Habe keine Ehefrau!“ „Wenn ich einer Frau doch verspreche an ihrer Seite zu bleiben und das ist die Hochzeit, dann solle man das auch machen.“</p> <p>„Unter 30!“ „Ich habe ja vorhin gesagt man ist einfach anders unterwegs mit 30 wie mit Anfang 20. Auch gesundheitlich, körperlich. Man schläft unter Brücken, man schläft teilweise drei Tage gar nicht. Es ist mit 20 einfach leichter, als wenn man mit 30 oder älter das macht.“</p> <p>„Schuldenfrei!“ „Ja, auch da die Verpflichtung, einem der dir Geld leiht, das Geld zurück zu bezahlen.</p> <p>Und das funktioniert nicht, wenn man doch selber nicht weiß, wann man das nächste Geld verdient. Wenn du dann plötzlich anfangen musst, nicht mehr die Rosinen rauszupicken</p> <p>„Keine Vorstrafen!“ „Ja, wir sind ehrbar. Ich habe bei Leuten schlafen dürfen, die kannte ich vorher nicht. Und alleine diese Versprechen: ‚Wir sind ehrbar‘, beißt sich halt mit Vorstrafen. Also jemand, der wenn er das nicht muss, schon unehrlich ist, klaut oder im Gefängnis saß. Klar Läuterungen gibt es immer, aber dem zu vertrauen ist einfach schwerer als zu wissen, diese Person hat keinen Dreck am Stecken.“</p> <p>Er betont, dass in keinen Statuten geschrieben wird, dass Wander-gesell:innen kein Handy mitführen dürfen.</p>	69 - 75 77 - 80 83 - 94 217 - 251 591 - 621 665 - 667
Führungskraft Kultur-Betrieb	<p>Die Führungskraft berichtet, dass sie Zeugin geworden sei, und das Gefühl hatte einen Teil des Prozesses auf der Sozialbau-stelle zu sein. Dabei erzählt sie von einer Situation, in welcher eine Wander-gesell:in ihren Ohrring verloren hatte. Daraufhin fin-gen alle intensiv danach zu suchen. Dabei wurde ihr bewusst, wie ernst es mit den Regeln der Wanderschaft sei. Ebenso beobachtete sie die Achtsamkeit der Ordnung der Kleidung von den Wander-gesell:innen. Dabei wurde Wert daraufgelegt, dass alle Utensilien beisammen sind.</p> <p>Sie erwähnt einen 40jährigen Wander-gesellen, welche seine Walz an der kulturellen Einrichtung begann, diesem wurde vorge-worfen, dass er zu alt sei. Er hab dies jedoch gut „[...] hingenom-men und mitgemacht.“</p>	185 - 196 253 - 261

Subkategorie: Verhaltensweisen

Interviewpartner:innen	Thematische Summerys	Textstelle
Einheimische	<p>Die Einheimische schildert ihrem Abbruch. Sie habe sich danach einen Monat lang bei niemanden gemeldet und musste einen Schlusstrich ziehen. Sie hätte es heute vielleicht anders gemacht. Nach einem Monat meldete sie sich bei ihrem Export Geselle, welcher für einen Abbruch aus gesundheitlichen Gründen Verständnis hatte, jedoch auch Enttäuschung zeigte. Sie gibt zu verstehen, dass es ihre Entscheidung gewesen sei, da könne ihr auch niemand Konsequenzen auferlegen. Sie habe es mit dem Exportgeselle nach einer gewissen Zeit „ausgequatscht.“ Sie reflektierte im Nachhinein ihre Entscheidung und übernehme Verantwortung. Außerdem Da sie vor ihrem Abbruch sehr in dem Schacht X integriert war, wollte nicht einfach so von der Bildfläche verschwinden und schrieb Briefe an Personen, mit welchen sie während ihrer Wanderschaft Kontakt hatte. Darin erklärte sie sich. Die Hälfte von ihnen antworteten und seien bis heute mit ihr in einer Freund:innenschaft. Die Konsequenz, die sie für sich aus dem Abbruch zog, war dass sie zu keinem Treffen mehr zu geist sei.</p> <p>Sie erzählt von Eigenschaften, welche gelehrt werden, wie sich Wandergesell:innen auf der Straßen verhalten sollen und wie mit anderen Menschen und Umwelt umgegangen werden soll.</p> <p>Sie berichtet über eine Situation, in welcher sie anstatt eines Jacketts einen Pullover trug. Daraufhin musste sie „harte Diskussionen“ mit anderen Wandergesell:innen über ihre Kleidung führen. „Sprich, alles hat seinen Preis gehabt und ich habe halt auch ganz, ganz viel davon gelernt.“ Sie fügt hinzu, dass dies bloß nur ein Beispiel sei.</p> <p>Auf Wanderschaft gilt es sich zu beweisen, dabei spiele der ‚Schnack‘ eine Rolle.</p> <p>Bei Freireisenden sei nicht klar zu definieren, wie sie sich verhalten und welchen Charakterzug sie ausmacht. Es gebe schließlich sehr viele. Freireisenden, die sie kannte waren oftmals auch mit Schächten unterwegs und daher hielten sie sich mehr an die Regeln. Es gebe aber auch Freireisende, die sich an nichts halten und „kübelig rumlaufen.“</p> <p>Sie erläutert ein Beispiel eines Freireisenden, welcher während langen Autofahrten auch mal schlafen würde. Daraufhin sei sie entsetzt gewesen, da der Ehrenkodex verlangt sich stets mit den Personen, die eine mitnehmen, zu unterhalten. „[...] das Geschenk eines Wandergesellen ist die Geschichte des Wandergesells und auch das Ohr, damit die Leute halt jemanden haben zu dem sie sich äußern können. In ihrer Reisegeneration wäre ein solches Verhalten nicht akzeptiert werden, obwohl dies noch nicht lange her sei. „Die schauen sich ein bisschen auf die Finger, die sagen: ‚Ey das geht gar nicht oder so wie du dich verhältst. Verändere das oder du bist der Kübelgeselle und musst das nächste Treffen organisieren.‘“ Dies sei wichtig, um die Tradition aufrecht zu erhalten.</p> <p>Sie macht ihre Ablehnung zu Handys auf der Wanderschaft sehr deutlich. Wandergesell:innen mit Handys können nicht lange auf der Straße bleiben.</p>	88 - 131 217 - 221 301 - 308 338 - 353 516 - 566 567 - 576 747 - 751

	Es gebe Ausnahme was das Reisen mit dem Flugzeug auf andere Kontinente betrifft.	
Einheimischer	In Männervereinen sei das „Thema Sexualität eine andere“. In traditionellen Schächten vereine sich Geschlechterrollen eher als unter Freireisenden. „Du reist, um zu lernen. Und das Arbeiten gehört mit dazu, natürlich, aber wie ich vorhin ja gesagt habe, ich picke mir die Rosinen raus.“ „Es geht halt einfach darum, dieser Ehrenkodex funktioniert nur dadurch, weil wir uns gegenseitig gucken.“ Die Kluft repräsentiere einen gewissen Werteschatz mit gewissen Verhaltensregeln. Er schildert, wie es sich mit den Verhaltenskodex und den Regeln verhält. Es werde kein Geld für Unterkunft und Reise ausgegeben. Es gebe jedoch genügend Gesell:innen die auch fliegen. In Notfällen gehe es darum Regelverstöße vor sich selbst zu rechtfertigen. Er habe sich bspw. bei Minus 13 in Amerika das billigste Motel gemietet, da dort die Tradition nicht bekannt sei. „Die Tradition Zunft ist schön, aber Vernunft vor Zunft, das heißt diese Regeln sind geschrieben, aber sie sind keine Gesetze.“	217 - 251 401 - 418 453 - 457 638 - 640 669 - 688
Führungskraft-Kulturbetrieb	Die Führungskraft schildert ihre Wahrnehmung über die Wander:innen. Diese seien alle sehr eigen gewesen und haben „[...] eine ganz besonders intensive Lebensart [...]“ „Intensiv, weil das ja nicht die Regel ist ja, sich auf den Weg zu machen und nicht zu wissen wo man am nächsten Tag mit wem zu tun hat. Das ist ja auch das unbekannte und ungewisse. Man muss also da schon ziemlich genau wissen (...) was man vor hat.“ Dies habe „eine ganz eigene Stärke.“	387 - 394
Führungskraft Handwerks-Betrieb	Die Führungskraft berichtet über ein Gespräch mit einem Wandergesellen, wodurch deutlich wurde, dass er „[...] sehr viele Rosinen pickt [...]“ Dieser Wandergeselle verweigerte ihr seine Daten zu geben, um ihn kontaktieren zu können. Er verwies auf sein Facebook-Profil. Auf eine Nachricht, die sie ihm schicke, erhielt sie keine Antwort. Er schien von den Schächten sehr überzeugt.	64 – 66 35 - 42 196 - 203
Hauptkategorie: Tradition Subkategorie: Positionierung		
Interviewpartner:innen	Thematische Summerys	Textstelle
Einheimische	Sie steht der Nutzung des Internets auf der Wanderschaft skeptisch gegenüber. Digitalisierung, glaube sie, sei nur Bequemlichkeit auf der Wanderschaft. Netzwerke würden über Mund-zu-Mund-Propaganda und Flyer funktionieren. Sie sei noch immer von der Tradition überzeugt und stehe hinter dem Schacht X. Außerdem ist die Geschichte der Wandergesell:innenbewegung für sie bedeutsam.	553 - 566 667 - 669 674 - 680 715 - 736
Einheimischer	Der Einheimische habe auf Wanderschaft geschaut, woher sein Beruf kam und wie alt dieser sei. Er habe eine Fremdschreibung eines Elektrikers aus dem Jahre 1912 gefunden. Er wäre gerne, aufgrund der Historie, in einem traditionellen Schacht gereist, da er auch deren Regeln befolgte.	46 - 62 119 – 129

Führungskraft Kulturbetrieb	Für die Führungskraft gehe von der Tradition ein „Zauber des geheimen-mystischen“ aus, was schwer zu vermitteln sei. Für sie gehöre dazu etwas Lebendiges dazu. „Und inwieweit moderne Formen des Wanderns eingeführt werden könnten, meinerwegen mit Handy oder so, würde ein Stilbruch sein. Ich denke es ist ein Stilbruch.“	349 - 356 408 - 410
Führungskraft Handwerks-Betrieb	Die Führungskraft sieht aufgrund der Länge der Wanderschaft einen Nachteil für die Gesell:innen. Diese nehmen „viel die schönen Dinge mit“ und entgehen dadurch den Berufsalltag. Sie denke, dass sie dadurch verwöhnt seien und ein Wieder-Einstieg ins Berufsleben ihnen schwerfallen könnte. Sie sieht die Nicht-Erreichbarkeit und der „Regel“ des nicht Mitführens eines Handys und weitere Dinge für „[...] absolut nicht mehr zeitgemäß [...]“. In Bezug auf ihren Beruf erkennt sie die Tradition an: „Wir haben traditionelle Arbeitsweisen, wir haben Gebäude, die ihr System haben, die ihrer Architekturgliederung haben, wir müssen uns der Sachen unterordnen, das ist höchst traditionell. Aber darüber hinaus würde ich sagen, leben wir, ja, in einer ganz anderen Zeit.“ Sie sei absolute Gegnerin von Männer- oder Frauendomänen, dies sei absolut aus der Zeit gefallen. Dafür habe sie kein Verständnis und könne dies nicht nachvollziehen, „[...] für was das gut sein soll.“ „Für mich ist das total veraltet alles und absolut nicht mehr aktuell. Nein, ich würde schon sagen man müsste das ganze mal etwas modernisieren. Auf alle Fälle, ja.“	55 - 64 154 - 168 176 - 180

Subkategorie: Kontroverse

Interviewpartner:innen	Thematische Summerys	Textstelle
Einheimische	Die Einheimische sei der Meinung, dass die Tradition so bleiben müsse wie sie ist. Sie bezeichnet sich als „sehr modern“, was jedoch die Walz anbelangt sieht sie sich als „Verfechterin der Vergangenheit“. Sie stellt heraus, dass eine Entwicklung, anhand des Schacht X festzustellen sei, da dieser Frauen mittlerweile auf die Walz losbringt. Ebenso seien Elektriker zu ihrer Zeit losgegangen. Dieser musste jedoch um seine Akzeptanz kämpfen. Wenn es zu Veränderungen kommen sollte, müssen diese „hieb und stichfest“ sein und ein nachhaltiger Gedanke dahinter liegen, von dem profitiert werden kann.	715 - 736
Einheimischer	In den Traditionsschächte, so der Einheimische, sei ein Umdenken durch die jüngere Generation der Wandergesell:innen, in Bezug auf die Aufnahme von Frauen, zu erkennen. „Also ich sage mal so, die Tatsache, dass wir Gesellen kein Handy benutzen, es steht nirgendwo, es steht wirklich in keinen Statuten: „Wir Wandergesellen haben kein Handy.“ Es ist aber so, wir zeigen, du brauchst es nicht und die Freiheit es nicht zu brauchen ist viel größer, als dass man es festschreiben muss.“ „Bestes Beispiel ich, ich bin Elektro-Installateur. 1912 ist einer gereist, aber dazwischen habe ich nichts gefunden. Also die Wanderschaft verändert sich trotzdem von sich aus immer wieder, passt sich auch an. Es steht nirgendwo geschrieben, dass Gesellen keine E-Mail haben, kein sonst was. Es sind auch Reisende, denke ich mal, unterwegs, die Facebook benutzen. Es	217 - 251 665 - 695

	steht nicht geschrieben, dass du das nicht darfst. Wir nutzen also schon die Moderne."	
Inter- viewpartner:in nen	Subkategorie: Sonstiges Thematische Summerys	Textstelle
Einheimischer	Als letzten Satz des Interviews sag der Wandergeselle: „Speck und fette Beute (lacht)“	718 - 720
Führungskraft Kultur-Betrieb	Die Führungskraft berichtet von Ritualen, welche sie miterleben konnte. Vom ‚Vorsprechen‘ in einer Bierbrauerei, dem ‚Schallern‘ und abklatschen. Es sei kaum ein:e Wandergesell:in dabei gewesen, welche kein Musikinstrument spielen konnte. Sie denke, dass dahinter ein großer Wille stehe, da die Sprüche und Rituale auf sie wie Theaterstücke wirkten.	85 - 90 165 - 183 400 - 410
	Hauptkategorie Diversität Subkategorie: Erfahrungen mit dem eigenen Geschlecht	
Inter- viewpartner:in nen	Thematische Summerys	Textstelle
Einheimische	Auf die Frage wie es für sie als Frau auf der Wanderschaft gewesen ist, antwortete sie wie folgt: „Kein Unterschied zu einem Mann. Für mich hat es dieses Thema nie gegeben. Für mich war das, ja keine Ahnung, kein großes Ding.“ Die Einheimische betont besonders den Schnack, welcher aufgebaut werden müsse. Männer wie Frauen müssen sich genauso behaupten. Das sei geschlechtsunabhängig. Sie bezieht die Anforderungen nicht auf sich als Frau, sondern da sie gleichwertig behandelt werde erwarte sie von sich selbst diesen Anforderungen gerecht zu werden.	196 – 200 301 - 308
Einheimischer	Der Einheimische berichtet, dass die Entscheidung auf Wanderschaft zu gehen, alles hinter sich zu lassen und auf sich gestellt zu sein sei erstmal geschlechtlos. Er war Exportgeselle einer Wandergesellin. Er stellt fest, dass es anders sei als Mann auf die Wanderschaft zu gehen wie als Frau. Er hatte nie Angst missbraucht zu werden. Für ihn war es auch kein Problem mit Leuten mitzugehen. Dies bezieht er auch auf seinen Körperbau „Gut ich bin auch nicht der zierlichste.“ „Also im Handwerk selbst ist man allgemein auch ein bisschen korpulenter, aber das tägliche Anpacken ist halt doch auch einfach für den Körperbau, sag ich jetzt mal einfach, ausschlaggebend.“ Er zieht den Vergleich zu der Zeit vor der Wanderschaft und stellt für sich keine Besonderheiten fest, außer, dass er nicht nach Hause durfte.	137 - 150
Führungskraft Handwerks- Betrieb	In Bezug auf Frauen auf der Walz stellt die Führungskraft Annahmen an, welche sie auf ihre Person bezieht. Sie verweist darauf, dass unterschiedliche Gründe und Faktoren eine Rolle spielen, weshalb weniger Frauen als Männer auf die Wanderschaft gehen. Es spiele eine Ungewissheit eine Rolle, „[...] wenn eine Frau allein durch die Gegend zieht [...]“ das etwas passieren könnte. Sie äußert Bedenken und Angst in Bezug auf sich selbst. Ebenso könnte vielleicht die Hygiene eine Rolle spielen. Es bräuchte sehr viel Mut „[...] so	111 - 124

ganz allein loszuwandern, absolut reduziert in allem."

Interviewpartner:innen	Subkategorie: Geschlechterunterschiede Thematische Summarys	Textstelle
Einheimische	Die Einheimische gibt an, dass die Anforderung auf der Walz geschlechtsunabhängig sei. Es komme auf den ‚Schnack‘ an.	299 - 308
Führungskraft Kultur-Betrieb	Die Führungskraft gibt an, dass es von Vorteil war, dass „Hünen von Handwerkergelesen" an der Baustelle teilnahmen, die es sich dabei um eine körperlich anspruchsvolle Arbeit gehandelt habe. Frauen waren auch an den Fenstergewänden beteiligt. Sie berichtet von einer Situation, in welcher eine Gesellin „[...] nervlich am Ende war [...]“, woraufhin Gesellen folgende Bemerkung machten „Na sie ja eben eine Frau und da ist das so.“	204 - 209 211 - 217
Führungskraft Handwerks-Betrieb	Die Führungskraft gibt zu verstehen, dass sie aus eigener Erfahrung am besten um die Problematik einer Frau im Handwerk Bescheid weiß. „Es gibt einfach körperliche Grenze. Die sind einfach existent. Also keine Frau kann auf der Baustelle das leisten, körperlich, wie ein Mann. Also das ist einfach so, das weiß ich wie gesagt aus eigener Erfahrung. Nichtsdestotrotz würde ich auch heutzutage eine Frau einstellen.“ „Und das Engagement übersteigt oft das der Männer.“	85 - 103
Interviewpartner:innen	Subkategorie: Geschlechterverhältnis Thematische Summarys	Textstelle
Einheimische	Die Einheimische gibt an, dass auf Treffen, an denen sie teilnahm, einer von wenigen Frauen war, fünf/maximal 10 Frauen waren anwesend. Aus ihrer Beobachtung sei der Anteil von der Gesamtanzahl an Frauen, die eine handwerkliche Ausbildung absolvieren und auf Wanderschaft gehen höher als der Anteil von Männern, welche nach ihrer Ausbildung auf Wanderschaft gehen. Natürlich seien Frauen aber dennoch in der Gesamtheit weniger. Sie fügt hinzu, dass diese Angaben auf keine Statistiken beruhen.	292 - 295 312 - 321
Einheimischer	Es sei egal „[...] ob du männlich, weiblich, divers, Hund, Katze gewesen wärst.“ Unter den Schächten gäbe es Wandergesell:innen, die offener seien. Auch Frauen seien mit Schächten unterwegs gewesen. Das Verhältnis von Frauen und Männer auf der Wanderschaft verhalte sich so wie das im Handwerk. Es seien „Plus/Minus 20/25%“ Wandergesellinnen.	198 - 203 252 - 260
Führungskraft Kultur-Betrieb	Auf der schachtübergreifenden Sozialbaustelle seien ungefähr ein Drittel Frauen gewesen.	203 – 204
Führungskraft Handwerks-Betrieb	Die Führungskraft berichtet sie habe definitiv nur Männer beschäftigt und noch nie eine Anfrage einer Frau erhalten.	85 - 89
Interviewpartner:innen	Subkategorie: Schachtreisend/Freireisend Thematische Summarys	Textstelle
Einheimische	Die Einheimische berichtet, dass der Schacht X, mit welchem sie gereist ist, keine Frauen bei sich aufnimmt jedoch Export-	62 - 68 330 - 337

	<p>Gesellen stellen. Frauen, mit denen sie Kontakt hatte, waren alle freireisend unterwegs.</p> <p>Freireisende ließen sich nicht klar definieren, wie sie sich verhalten und welchen Charakterzug sie ausmacht. Freireisende mit denen sie Kontakt hatte, reisten meist mit Schächten, waren aber nicht Mitglied. Diese Freireisenden orientierten sich mehr an den Regeln der Schächte.</p> <p>Jeder Schacht habe einen gewissen Ruf. Die Einheimische ordnet verschiedenen Schächten gewisse Eigenschaften und Zuschreibungen zu, welche durch Hörensagen weitergegeben werden. Es gebe Unterschiede in der Art wie Schächte ihre Wandergesell:innen auf Wanderschaft vorbereiten und losschicken. Sie nimmt Bezug zu einem Schacht, mit welchem sie sympathisierte. Dieser sei im Vergleich zu den anderen links-politisch ausgerichtet. Politische Haltung zu zeigen, im Kontext der Walz, berge die Gefahr der Spaltung, so die Einheimische.</p>	<p>338 - 353</p> <p>354 - 375</p> <p>378 - 386</p>
Einheimischer	<p>Der Einheimische berichtet, dass es Freireisende schon immer gegeben hat. Diese strebten mittlerweile nach einer eigenen Identität. Es sei auf eine Art eine Vereinigung. Er nimmt Bezug auf den Schacht Löwenbrüder und -schwestern und verweist, dass diese vor ihrer Gründung (2016) ebenfalls freireisend unterwegs waren. Er bringt eine Metapher zu den Schächten und Freireisenden an. Schächte seien die Fußballvereine und die Freireisenden die Jungs auf dem Bolzplatz. Auf einem Bolzplatz treffe man sich regelmäßig und pflege eine Art Vereinsleben. Auf einen Bolzplatz zu gehen sei freigestellt, hingegen zu der Teilnahme an einen Verein, indem man verpflichtet sei zum Training zu kommen. Freireisende seien eher die Ungebundenen, die dann doch immer wieder zusammenhalten.</p> <p>Der Anteil von Freireisend an der Wanderschaft liege grob bei 40/50%, das seien gute 200/300 von 500/600 Wandergesell:innen.</p>	<p>264 - 295</p> <p>656 - 659</p>